Dramatische Dichtungen:

I. Susanna und Daniel.
II. Liebe und Staatskunst.

Von

Carl Ludwig Werther.

Berlin, 1855.
Selbstverlag des Verfassers.

In Leipzig durch **Georg Wigand** zu beziehen.

Susanna und Daniel.

Ein Schauspiel

in

fünf Akten.

Von

Carl Ludwig Werther.

Berlin, 1855.
Selbstverlag des Verfassers.

In Leipzig durch **Georg Wigand** zu beziehen.

Die Aufführung dieses Dramas ist nur mit Zustimmung des Verfassers gestattet, und ist rücksichtlich der Theater dem Herrn **Michaelson** in Berlin zum ausschließlichen Vertriebe übergeben.

Personen.

Darius, König von Medien und Persien.
Ahasverus, sein Minister.
Helkia, Vater der Susanna, ein vornehmer Jude in Babylon.
Recha, seine Frau.
Susanna, ihre Tochter.
Mirza, Sulamith, } Susanna's Mägde und Gespielinnen.
Levi, Jacob, } die beiden Richter Juda's.
Jojakim, ein reicher, israelitischer Bürger in Babylon.
Daniel.
Boten. Diener. Volk.

Ort der Handlung: Babylon.

Zeit: Babylonisches Exil.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Garten im Hause des Helkia in Babylon.

Mirza und **Sulamith**, einen Kranz flechtend.

Mirza.

Die Purpurrose reich' mir, Sulamith!
Dem Myrthenzweige will ich sie vermählen.
Das gibt den schönsten Kranz für unsre Herrin,
So frisch und reizend, wie Susanna selbst.

Sulamith.

Vergiß nicht, der Cypresse Grün hineinzuflechten!

Mirza.

Den schwarzen Trauerzweig? — Der paßt sich nicht.

Sulamith.

So lang man uns noch im Exile hält,
Ist Trauern Pflicht für Jeden unsres Volkes.

Mirza.

Sprich, liebe Schwester, bist Du wirklich traurig?
Komm, lehr' es mit den Unsrigen mich sein!
Ich kann es nicht. Zu prächtig ist's in Babel!
Zwar nicht von schönen Männern darf ich sprechen,
Doch diese Wunderblumen, dieser Garten!
Und unsre Herrin, welch ein reiner Engel!
So fröhlich lebt sich's in Susannas Dienst,
Als wär' sie Schwester, nicht Gebieterin.

Sulamith.

Du bist zu leichten Sinnes, gute Mirza!
Wenn aus dem Vaterhaus Susanna scheidet,
Dann schickt man in die Fremde uns hinaus,
Und läßt uns von der Heimath fern verkümmern.

Mirza.

Dann findet sich für uns auch schon ein Freund;
Von Rahel stammen wir und nicht von Lea.
Du gleichst Susannen, Mirza Dir ein wenig.
Doch solch ein Trost thut uns nicht einmal Noth;
Susanna hat es heilig mir gelobet,
Sie nimmt uns mit in ihres Gatten Haus.

Sulamith.

Wenn der es will.

Mirza.

Ei, was? Der muß es wollen,
Und wird es auch, wenn er sie zärtlich liebt;
Und keinem Andern gibt sie ihre Hand.

Sulamith.

Das hängt von ihres Vaters Rathschluß ab.

Mirza.

Der füget sich dem Wunsch der einz'gen Tochter.

Sulamith.

So weit es sich mit seinem Stolz verträgt. —
Er stammt nach Helkias Geschlechtsregister
Von Joël, Samuelis Erstgebornen,
Und Richter Juda's war sein Aeltervater;
Drum will er auch, daß seine einz'ge Tochter
Mit einem Richter Juda's sich vermähle,
Und sie hat keinen, als des Vaters Willen.

Mirza.

Wie Du so altklug sprichst, ja, wenn Du wüßtest! —
O ich weiß Etwas —

Sulamith.

Wirklich?

Mirza.

Etwas Süßes!
So recht für Dich, wenn Du nur schweigen könntest.

Sulamith.

Verschlossen, wie das Grab. Hier meine Hand!

Mirza.

Du kennest doch den jungen Jojakim,
Den schönen Mann, und ach so reich, so reich!

Sulamith.

Sein Haus ist ja der Sammelplatz der Unsern,
Selbst Juda's Richter pflegen Rath bei ihm.

Mirza.

Ganz recht, der liebt Susanna, und sie ihn.

Sulamith.

Wie weißt Du das?

Mirza.

So etwas merk ich gleich.
Er nickte freundlich mir am Brunnen zu,
Und das geschah ja nur um ihretwillen.
Gewiß, er kommt und wirbt um ihre Hand.
Wie freu' ich mich mit ihr, komm, laß uns hüpfen
Und fröhlich sein und festlich sie bekränzen!
Da ist sie selbst, die liebliche Susanna.

Zweiter Auftritt.

Susanna. Die Vorigen.

Susanna (kommt eilig).

O Mirza! Sulamith! wie klopft mein Herz!
Ihr rathet nicht, wen ich so eben sah?

Mirza.

Es war gewiß der schöne Josakim.

Susanne.

Getroffen Mirza, dafür küss' ich Dich.
Ich glaube gar, Du spähst auf seine Tritte?
Versprich mir, daß Du das nicht wieder thust!
Du sahst ihn wol in stattlichem Gewande,
Ganz angethan, als wie zur Sabbathfeier;

So schritt er feierlich zu meinen Aeltern;
Gern möcht' ich wissen, was er dort gewollt!

Mirza.

Ich weiß es wol, er warb um Eure Hand.

Susanna.

O sprächst Du wahr! Du lose Schmeichlerin!
Gern gäb' ich Dir mein köstlichstes Geschmeide;
Susanna wäre reich und überselig.
Nach mir nicht, aber nach dem Hof von Babel
Blickt Jojakim; dort winkt ihm schön're Liebe.

Sulamith.

Ganz ohne Grund ist Euer Argwohn, Herrin,
Ein Hort für unser Volk ist Jojakim,
Ein Palmenbaum in des Exiles Wüste.
Er haßt den Sündenprunk von Babylon,
Und wandelt strenge auf Jehova's Wegen.
Nach fremden Frauen trägt er kein Begehr,
Und Eure Rede thut ihm schreiend Unrecht.

Susanna.

Nur immer zu gescholten, Sulamith!
Es freut mich herzlich, wenn ich Unrecht habe;
Ach, daß ich auch den guten Mann gekränkt,
Er ist so edel. —

Mirza (schelmisch).

Und dabei so schön.

Sulamith (pathetisch).

Wie eine Ceder auf dem Libanon,

So stolz und groß, wie David's Waffenburg,
Geziert mit ehrnen Schilden hoher Helden.

Susanna.

Die läßt sich nicht erobern, Sulamith;
O nein, er ist kein Stein, er athmet Leben.

Mirza.

Wie eine Traube Copher aus Engeddi.

Susanna.

Und seine Augen, Mirza!

Mirza.

Wie zwo Täubchen,
Die sich in frischer Silberquelle baden.

Sulamith.

Zwei Adler sind sie, über Tabor schwebend.

Susanna.

Nicht doch, die würden ja die Täubchen tödten!
Sein Auge aber ist so rein und klar,
Wie Perlen frischen Thau's im Kelch der Rose.
Und ach, sein Blick! — Sprich, welch ein Räthsel Mirza!
Er brennt, wie Glut; und doch erquicket er.
Ich fliehe ihn, und such' ihn fliehend auf.

Sulamith.

Ja, schreiend Unrecht habt Ihr ihm gethan.

Susanna.

Ich möchte gleich ihn um Vergebung bitten;
Ach wäre er doch noch bei meiner Mutter!
Vielleicht — doch nein da kommt die Mutter selbst.

Dritter Auftritt.

Recha. Die Vorigen.

Recha (tritt auf).

Mein Kind, der Herr ist unsrem Hause gnädig,
Und segnet uns in der Gefangenschaft;
Zu hohen Ehren hat er Dich erkoren,
Zum Glanz in unsres Volks Geschlechts-Registern.
Dir wird zu Theil, was mir nicht widerfahren;
Und doch gab Deine Mutter Dir Nichts nach.
So höre denn, mein liebes Kind, und staune:
Drei Freier werben allzugleich um Dich!

Susanna.

Ach liebe Mutter, ist denn das nicht schlimm?

Recha.

Einfältig Kind, Du solltest drob Dich freuen!
Wie viele Mädchen sprängen, wie die Lämmlein,
Wenn nur ein einz'ger Bräutigam sich zeigte;
Und Dir, Dir bieten drei der Edelsten
Aus Juda's Stamme allzumal die Hand.

Mirza.

Der Edelsten? da ist auch er dabei.

Recha.

Wer?

Mirza und Susanna (zugleich).

Jojakim!

Recha.

Ist freilich auch dabei;
Er kam so eben noch zu guter Letzt.

Susanna.

Die Letzten sollen ja die Ersten sein —

Recha.

Im Schoße Abrahams, doch nicht in Babel;
Hier geht es streng nach Zeit und Pünktlichkeit.

Mirza.

Ich dächte nach dem Herzen unsrer Herrin.

Recha.

Ein Mädchen darf sein Herz noch gar nicht fühlen;
Hat denn mein Vater mich etwa gefragt?
Als Eidam hat er Helkiam erkoren,
Und diesem führt' er mich verschleiert zu;
So ist's uralter Brauch bei unserm Volke
Von Abraham herab bis zum Exil,
Und also wird's in Babylon auch bleiben;
Das Vaters Weisheit wählt für seine Tochter.

Sulamith.

So leitet doch die Wahl auf Jojakim!

Susanna.

Er ist gewiß ein edler, guter Mann. —

Recha.

Weil er Dir wohlgefällt. Ei nun,
Er ist ein gülden Kästlein voller Würze;

Allein die andern wiegen doch noch schwerer;
Bedenke Kind, es sind die beiden Richter.

Susanna.

Der Jacob und der Levi?

Recha.

Gottes Wunder!
Die nämlichen, die Juda sich erwählt,
Zu richten uns nach dem Gesetze Mose.
Von Weisheit und von Reichthum strotzen sie,
Und gelten viel am Hof des Perserkönigs.
Ich sollt' es eigentlich Dir ganz verschweigen;
Doch hass' ich die Geheimnißkrämerei,
Und lasse meiner Zunge freien Lauf.
So höre denn: Dein Vater ist voll Zweifel,
Wen er zu seinem Eidam nehmen soll.
Wenn er den Jacob kürt, wird Levi zornig;
Und kürt er Levi, wird ihm Jacob feind.
Was ist zu thun?

Mirza.

Er wähle Jojakim.

Recha.

Damit er beide Richter sich erzürne,
Und Haus und Hof ihm nicht mehr sicher sind?
Nein, dazu ist mein Helkia zu klug.

Susanna.

Wie schmerzt des guten Vaters Kummer mich!
Was er beschließt, ich will es gern ertragen;
Wenn auch mein schönster Lebenstraum zerrinnt.

Recha.

Ich wußt' es wol, Du bist ein folgsam Kind;
Noch heute wird der Knoten selbst sich lösen.
Ich sprach zu Helkia, so mach' doch Lose!
Und wer das größte zieht, bekommt Susannen.
Er schüttelte das Haupt und hub zu reden an:
Bereite Du das Lamm für diesen Abend,
Zu der Verlobungsfeier unsrer Tochter;
Ich gehe hin zum jungen Daniel,
Dem Gotterfüllten aus Isai's Stamme;
Wen dieser mir zum Bräutigam erwählt,
Der soll die Hand von unserm Kinde haben.
Drauf sandt' er Boten zu den dreien Freiern,
Und hat sie allesammt zu Daniel beschieden.
Bereite Dich, mein Kind! Bald kehrt er heim
Und wird den Auserwählten mit sich führen.
Schon duftet auf dem Herd das Opferlamm,
Und in dem Festsaal brennen schon die Kerzen;
Mir klopft, wie Dir, das Herz, ich bin begierig,
Wen Daniel erwählt.

Mirza.

Den Jojakim.

Susanna.

Nein, Jacob ist am nächsten ihm verwandt.

Recha.

Der Levi unterwies ihn in der Schrift.

Susanna.

Weh mir! nur Levi nicht, geliebte Mutter.

Sulamith.

Sein Busenfreund ist Jojakim allein.

Mirza.

Wie mag er sich aus dieser Schlinge ziehn?

Sulamith.

Jehovah ist sein Hort und wird ihm helfen.

Recha.

Fast glaub' ich, daß er gar nicht wählen wird.
Ganz recht, dort seh' ich Helkia schon kommen.
(Auf ihn zugehend.)
Gott Abraham's sei mit Dir, lieber Mann!
Willkommen heiß' ich Dich! Doch so allein?

Vierter Auftritt.

Helkia. Die Vorigen.

Helkia (tritt auf).

Ich komme nicht allein, der Herr ist mit mir.
Er hat zu mir durch Daniel gesprochen
Und mich erlöst von meiner Zweifel Pein.

Recha.

So hat er doch den Bräutigam erkoren?
Geh', hol' ihn gleich, und führe ihn herbei,
Damit das Lamm nicht auf dem Herde dörre.
Sprich', hat er wohl den Jacob auserlesen?

Helkia.

Mit nichten.

Recha.

Nun, so nahm er gar den Levi?

Susanna.

Weh' mir! den Levi?

Helkia.

Auch den Levi nicht.

Mirza.

Heil, Herrin Euch! so ist's der Jojakim.

Susanna (freudig).

Der Jojakim?

Helkia.

Auch der noch nicht, mein Kind.

Recha.

Wie? Was? sie sollte keinen einz'gen haben?
Nein, Helkia, das geht durchaus nicht an.
So einen Ausspruch acht' ich nicht für gültig,
Und hätt' ihn auch der Daniel gethan.
Zum zweiten Male kommt kein Freier wieder.
„Dein Kind berathe, schaff' ihr einen Mann!"
Das hat der weise Sirach schon gesagt,
Und danach handeln wir auch im Exile.

Helkia.

Geduld, die Zunge in den Zaum gelegt!
Ich sage Dir, sie soll ja einen haben.

Recha.

So sprich doch auch, wen Daniel gewählt?

Helkia.

Er wählte Keinen, das war seine Klugheit.
Er hätte mit zwei Mächt'gen uns verfeindet,
Drum sprach er wohlbedächtig zu den dreien:
„Nach dem Gesetze Moses führt der Vater
„Die Braut dem Bräutigam verschleiert zu.
„Gern wäre Helkia Euch sammt zu Willen,
„Doch kann er seine Tochter nicht dreitheilen;
„Sonst hätte Jeder, und doch Keiner Etwas.
„Drum überläßt er Euch sein Recht der Wahl
„Und schlägt Euch vor, es also zu vollbringen:
„Die Freier sammeln sich im Sabbathkleide
„Beim Schein der Kerzen im Verlobungssaal,
„Dann führt man drei Verschleierte herein,
„An Kleidung und Gestältniß so zur Täuschung,
„Als wie der Jakob Lea nahm für Rahel.
„Ein Jeder kürt von den Verhüllten Eine,
„Und wer die Braut erkennt, der führt sie heim."

Recha.

Das ginge, könnte jeder Erster sein.
Allein, wer will sich mit dem Rest begnügen?

Helkia.

Auch diesen Zweifel löste Daniel.
Er sprach: „Das Alter muß den Vorrang haben,
„Uralt ist dieser Brauch im Morgenland.
„An Jacob schon erprobte es der Laban,
„Und also muß es fürder auch geschehn."
Der Jojakim als Jüngster neigte sich

Und trat bescheiden in die dritte Stelle.
Doch die zwo Aeltesten erhoben Hader
Und forderten ein Jeglicher den Vortritt.
Der Daniel entbot den Jacob zu sich
Und flüsterte ihm heimlich was in's Ohr;
Darauf dem Levi. Jeder schmunzelte.
Und Jacob sprach: Ich füge mich dem Alter,
Ich rühme mich, der Jüngere zu sein;
Denn in der Liebe gilt allein die Jugend.
Drauf schreibt der Levi emsig einen Brief.
Der Jacob sieht's und thut's ihm noch zuvor.
Als beide fertig, holen sie zwo Sträuße
Und fügen sie dem Pergamente bei.
Hier sind die Briefe für mein Kind Susanan,
Sie duften süß, wie Narden und Melissen
Und jedem ist, nach Morgenlandes Brauch,
Ein Blüthenzweig gar sinnig beigegeben.
Da nimm sie; letze Dich daran, mein Kind!
(Ueberreicht ihr einen Oel- und Granatzweig.)
Doch zögre nicht, und schürze flugs Dich an,
Schon wird es Abend, und die Freier kommen.

Recha.

Ganz gut, das wäre Alles wohl in Ordnung.
Doch fehlet noch der Hauptpunkt, Helkia.
Wo nehmen wir die beiden Mädchen her?

Helkia.

Hier sind sie bei uns, Mirza, Sulamith.
Sie gleichen der Susanna zum Verwechseln.

Recha.

Das ist nicht wahr! Mein Kind gleicht keiner Andern,
Als ihrer Mutter.

Helkia.

Wohl, so stelle Du Dich an.

Recha.

Es früge sich, ob Du mich selbst erkenntest.
Doch zum Probiren ist's jetzt keine Zeit.
Ihr Mädchen auf, befolgt des Vaters Wort,
Und hüllt Euch in die Schleier, wie sich's ziemt!

(Zu Susanna):

Mein Kind, Susannchen, Du bist schlau, Du weißt,
Wie Du dem Richtigen Dich kenntlich machst,
Dem Levi nicht; doch hörst Du wohl, dem Jakob.
Ich geh' indeß, das Festmahl anzurichten,
Und Vater Helkia sorgt für den Wein,

Helkia.

Recht viel und gut, wie's Brauch in Kanaan
In unserm fernen, lieben Heimathslande.
Die Freier werden kaum die Zeit erwarten;
Und eh' wir's denken, schon im Festsaal sein.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Fünfter Auftritt.

Festsaal mit brennenden Kerzen und gedecktem Tisch.

Jacob (im feierlichen Sabbathkleide, mit einem Oelzweige in der Hand, tritt zur Thür herein).

Noch Keiner da? Der Jacob ist der Erste
Und wird auch, helf' mir Gott, der Erste bleiben.
Schlau muß der Mensch sein, will er was gewinnen!
Schlau war der Laban, als er Jacob täuschte,
Allein der Israel war doch noch feiner,
Er trog den Esau um die Erstgeburt.
Wie macht er's? Nun, er hielt es mit Rebecken,
Ganz so, wie ich mich an die Recha schmeichle.
Ja, ja, der Jacob ist ein feiner Kopf,
Er wäre sonst nicht Richter Juda's worden.
Gelahrtheit gilt bei unserm Volke viel,
Doch muß mit Schlauheit sie verbunden sein.
Und schlau, das bin ich, mehr als Daniel.
Ich leihe seine Klugheit ohne Zinsen
Und thu' sie mit der meinen aus auf Zinsen.
Ein schön Geschäft und ohne alles Wagniß;
Derweilen er ganz offenbar riskirt,
Wenn er die Priester Baals bei Hof verlästert.
Zwar ist er sehr in Gunsten bei dem König,
Allein der Sinn der Mächt'gen steht so hoch,
Wie eine Wetterfahne, die sich dreht
Bei jedem Luftzug, der von ferne weht.

Ein Schlaukopf speculirt nicht auf den Hof,
Doch darf er's mit den Großen nicht verderben.
Drum halt' ich's heimlich mit den Priestern Baals
Und auch mit ihrem Feinde Daniel.
Das eben ist der Schlauheit Vollgewinn,
Daß, zwischen Beiden, Beide man benutzt.
Der Daniel, der gab mir einen Wink:
„Was willst Du, sprach er, um den Vortritt hadern?
„Du schickst nach Landesbrauch ihr eine Blume,
„Die trägt sie ganz gewiß, wenn sie Dich liebt,
„Als das Erkennungszeichen vor dem Herzen."
Der Rath war schlau, er hat mir wohlgefallen.
Allein statt einer unfruchtbaren Blume
Da sandt' ich ihr vom Oelbaum einen Zweig.
Der Oelzweig hat dem Noah Land verkündet,
Als ihn das Täubchen nach der Arche brachte,
Er soll's auch mir, ist sie mein Täubchen doch,
Das Jacob liebt, das Jacob schnäbeln möchte. —
Nichts Schön'res gibt es in ganz Babylon
Als die Susanna, ei, wie lüstet's mich!
Sie ist so zierlich wie ein junges Reh,
Das unter Lilien weidet, ihre Wangen
Sind wie ein aufgeritzter Apfel des Granatbaums,
Und ihre Lippen, wie ein Purpurfaden,
Von dem die Rede süß wie Honig fleußt.
Sie ist ein Myrrhenberg, ein Weihrauchhügel,
Ein Gärtlein, voll von köstlichem Gewürze,
Und ihre Liebe wie der Wein berauschend.
Die muß der Jacob haben. Freilich kostet's!

Sie ist so vornehm, bringt Nichts mit in's Haus.
Ich hab's im Stillen manchmal ausgerechnet,
Allein es unterlag dem Geist das Fleisch.
Der Salomo war auch ein weiser Mann,
Und gab für Frauen mehr als Jacob aus.
Ich greife zu! — Doch hätt' ich sie nur erst!
Sie liebt mich, freilich, doch ich hab's nicht schriftlich. —
Ob sie den Oelzweig wohl anstecken thut? —
Unsicher ist's, o weh! der Liebeshandel
Gehört zu den gewagtesten Geschäften,
Noch schlimmer als arab'scher Rosse Kauf.
Drum geh' ich sicher, halt' es mit der Recha,
Die soll ihr heimlich diesen Zweig anstecken,
Dann greift der Jacob ganz gewiß nicht fehl.
Ein schlauer, ganz vorzüglicher Gedanke,
Der ganz allein aus diesem Hirne fleußt.
Ich geh' zur Recha, die das Lamm begeußt
Und bring' ihr diesen Zweig; es kann nicht fehlen,
Ich werde mir Susannchen doch erstehlen.
(Schlüpft zur Thür hinaus.)

Sechster Auftritt.

Levi (mit einem Granatzweige in der Hand).

Wo Levi kommt, da siegt er auch gewiß!
Mein Ahn' war Simson, der Gewaltige,
In Israel einst zwanzig Jahre Richter.
Das war ein Mann voll Kraft und Löwenmuth.

Philister über Dir! Hei! wie zerriß er
Der Stricke Flechtenband, als mürben Zunder!
Weh, hätt' er nur sein Haupt nicht scheeren lassen.
Des Mannes Kraft beruht in seinem Haar,
Gleichwie des Waldes Ueppigkeit im Baumwuchs.
Wo viel Gehirn ist, schlägt es mächtig aus
Und bäumt sich, wie der Kamm an einem Hahne;
Drum laß ich auch das Haar mir weithin schießen
Und scheeren soll's mir keine Weiberlist.
So, wie mein Ahnherr, ward ich Richter auch
In Israel und das mit vollem Recht;
Denn Mosis Bücher und das Buch der Richter,
Die Chronica und Salomonis Weisheit,
Auswendig kann ich Alles, Wort für Wort,
Und nehm es auf mit jedem Schriftgelehrten.
Das Amt, was sich der Jacob nur erschlich,
Man gab es mir kraft Weisheit und Verstandes. —
In Ehren hoch sind Israels zwo Richter,
Doch ärgert's mich, daß ich es nicht allein bin,
Und so ein Filz mir noch zur Seite steht.
Der Schleicher, der geheime Götzendiener,
Den ich wie Aussatz hasse, dieser Ysop,
Er wagt's, mit einer Ceder sich zu messen,
Wo es ein Weib gilt. Unverschämte Frechheit!
Ein solcher Mitbewerber ist ein Spott,
Und daß man ihn nicht aus den Schranken wies,
Ich werd es Helkia nie ganz vergessen.
Ihn fürchten wäre wahrhaft lächerlich.
Susanna kann sich keinen Bessern wünschen

Als mich, den ersten Mann in Israel.
Der Rath des Daniel war überflüssig;
Doch hab' ich zur Erfüllung des Gebrauchs
Fein säuberlich ihr einen Strauß gesandt.
Ich wählte vom Granatbaum eine Blüthe,
Weil sie in meinem Wappenzeichen strahlt.
Sie deutet auf den Segen unsres Hauses,
Auf meine Kraft und ihre Wangenröthe.
Schön ist Susanna, schön, wie einst Delila.
Der Levi liebt sie, liebt sie wahrlich sehr,
Noch mehr als seiner beiden Augen Aepfel,
Und müßt' es sein, er holte sie sich selbst
Wie Simson aus dem Lande der Philister.
Es sprach der Daniel: „Wenn sie Dich liebt,
„Wird sie den Zweig vor ihrem Herzen tragen."
Wenn sie mich liebt. — Wer wollte das bezweifeln?
Wo Levi kommt, da siegt er auch gewiß.
Dies Auge gleicht dem Dornenbusch der Wüste,
Der feurig über Sinai erglüht,
Und dieser Nase Adlerschnitt dem Karmel.
Ich brauche nur das Lockenhaupt zu schütteln,
Und vor mir beugen Juda's Töchter sich.
Dem dreisten Selbstvertraun gehört die Welt.

(Jacob tritt herein.)

Siebenter Auftritt.

Levi. Jacob.

Levi.

Da kommt der Jacob. Leise schleicht er her,
Wie eine Katze, die sich lauernd drückt.
Der Erzschelm! — Diesmal soll's ihm nicht gelingen,
So wahr ich vom Geschlechte Simsons bin! —
In seinen Händen hält er einen Oelzweig,
Der ist gewiß von meinem Lieblingsbaum,
Denn unsre Gärten grenzen dicht zusammen.
Verwünscht, wie soll ich die Susanna wahren
Vor diesem Taubennäscher, diesem Fuchs,
Der mit den Augen stiehlt, was ihm zu hoch hängt?
Schon morgen bau' ich thurmhoch eine Mauer
Als Scheidewand zum Schutz für ihre Unschuld.
(Jacob tritt näher.)
Da steht er schon, ich sehe ihn nicht an,
Weil er zuerst vor mir sich beugen muß.
Mir als dem Ersten ziemt der erste Gruß.

Jacob (sich die Hände reibend, für sich.)

Der Jacob ist vergnügt in seinem Gott,
Mir hüpft das Herz im Leibe wie ein Böcklein,
Mir klingt's im Ohr, wie Cymbeln und Schalmeien!
Ich soll sie haben, Recha hat's gesagt,
Und dieses Zeichen (auf den Oelzweig deutend) war nicht mehr von Nöthen,
Sie gab ihr schon den Wink, und das Susannchen

Wird meinen Oelzweig, den ich ihr gesandt,
Sich selber an den feinen Busen stecken.
Gott helf' mir, wäre Jacob doch der Oelzweig!
Klar, wie die Schrift, ist's nun, daß sie mich liebt,
Und zwischen unserm Glück steht nur noch Levi.
Daß dieser Pfau nicht nach dem Oelzweig greife,
Dies zu verhüten, spann' ich jetzt die Segel.
Der Stolz macht dumm, er kann mir nicht entrinnen;
Schlau muß der Mensch sein, will er was gewinnen.
(Verbeugt sich vor Levi.)
Gott Abrahams und Isaacs und Jacobs
Sei mit Euch, edler Freund und Amtesbruder!
Wie freu ich mich, Euch so wohlauf zu sehn
Bei solchem Alter.

Levi.

Scheeret Euch zum Satan!
Ihr habt nach meinen Jahren Nichts zu fragen.

Jacob.

Wohl hab' ich das. Mir scheint es, Ihr vergaßt,
Daß Ihr dem Alter Euren Vortritt dankt.

Levi.

Was Vortritt oder Nachtritt! mir ist's gleich.
Wo Levi steht, da ist er stets der Erste.

Jacob.

Verzeiht, das hat der Jacob nicht gewußt,
Ich bin so gut, wie Ihr, in Juda Richter;
Wir Beide stehen uns im Range gleich.

Levi.

Mit Nichten, mir geziemt im Rath der Vorsitz.

Jacob.

Was ich gestattet, gibt Euch noch kein Recht.
Uralte Satzung ist's in Israel,
Daß beide Richter um den Vorsitz wechseln,
Von Mond zu Mond nach der zwölf Stämme Zahl.
Im nächsten Mond gebührt der Vorsitz mir;
Ich nehm' ihn ein, auf daß die Welt nicht glaube,
Ich hätt' an Euch mein Ehrenrecht verschachert.

Levi.

Was Rechtens ist, braucht Ihr mir nicht zu sagen,
Und fordert Ihr's, so trete ich zurück.
Doch wär' ich wohl zum Gegendienst erbötig,
Wenn Ihr den ersten Platz im Rath mir laßt.

Jacob.

Der Esau hat für ein Gericht von Linsen
Das schöne Recht der Erstgeburt verkauft.
So wohlfeil geb ich meinen Platz nicht auf.
Auch bloße Ehre kann schon Vortheil bringen,
Doch Tausch um Tausch, Ihr bleibt auf Eurem Sitz,
Wenn Ihr mir heute Euren Vortritt gebt.

Levi.

Den gebe ich um solchen Preis nicht auf.

Jacob.

Auch um die Ehre nicht? Es nimmt mich Wunder,
Daß Euch bei Euren vorgerückten Jahren
Die Liebe mehr noch, als die Ehre gilt.

Levi (auf ihn zugehend).

Ihr Unverschämter, schweigt! sonst zeig' ich Euch,
Daß ich aus dem Geschlecht des Simson 'stamme.

Jacob (retirirend).

Ganz recht, Ihr tragt den Esel in dem Wappen,
Deß Backen so berühmt geworden ist.
Doch laßt ihn ruhn, und mühet Euch nicht drum!
Ihr mißverstehet mich und Euren Vortheil.
Den Vortritt wollt' ich Euch nur deshalb sparen,
Damit man Euch für jünger hält als mich,
Denn in der Liebe gilt allein die Jugend.

Levi.

Dank für die Güte, die Ihr Euch erweist.

Jacob.

Es schmerzt mich tief, daß Ihr dies von mir glaubt.
Der Jacob ist von Eigennutz so ferne,
Wie von dem Lande seiner braven Väter.
Wollt Ihr als Erster küren, wohl, so küret,
Hab' ich den Vortheil doch, zu sein der Jüngre,
Und ob Ihr's trefft, das bleibt noch sehr die Frage.
Doch daß sich das Geschäft nicht ganz zerschlage,
So biet' ich Euch noch einen Handel an.
Den ersten Platz im Rathe tret' ich ab,
Wenn Ihr die Eine der Verschleierten,
Die ein gewisses Zeichen trägt, nicht wählt.

Levi.

Den Vorschlag geh' ich ein, wenn jenes Zeichen
Das Meinige nicht ist, sprecht, welches Zeichen?

Jacob.

Der Jacob ist kein Narr, es zu verrathen. —

Levi.

Ihr glaubt wohl gar, sie trüge Euer Zeichen?

Jacob.

Mit so viel Recht, als Ihr es hofft und wähnet.

Levi (pathetisch).

Ihr Tropf, Susanna trägt das Zeichen nur,
Was mir im Wappen strahlt.

Jacob.

Den Esel?

Levi.

Mein Wappenesel weidet am Granatbaum,
Drum ist die Blüthe dieses Baums mein Zeichen.

Jacob.

Vortrefflich, dann tret' ich Euch nicht zu nahe.

Levi.

Nun wohl, so nehm ich Euren Vorschlag an.
Wenn Ihr den Vorsitz mir im Rathe laßt,
Wähl' ich nur die, die den Granatzweig trägt.

Jacob.

Und wenn ihn keine Einz'ge trägt?

Levi.

Unmöglich!

Jacob.

Und wär' es dennoch —

Levi.

Machet mich nicht rasend.
Sie trägt ihn, so gewiß ich Richter bin.
Wo nicht, so ist mir's gleich, wohin ich tappe.
Wenn mir die Liebe ihre Hand nicht reicht,

Dann überlaß' ich Euch die Erstlingswahl
Und zieh' mich stolz zurück auf's Feld der Ehre.
Doch wehe Helkia, weh' der Susanna,
Wenn Juda's erster Richter zürnen sollte!

Jacob.

Gilt, was Ihr sagt, Euch Ernst?

Levi.

Ein Mann, ein Wort!

Jacob.

So gebt's mir schriftlich gleich.

Levi.

Beleidigung!
Der Levi hat noch nie sein Wort gebrochen.

Jacob.

Verzeiht, in solchen Dingen geh' ich sicher;
Ein Zeuge muß es wenigstens doch hören.
Kommt mit zur Recha und erklärt es dort.
Ich gebe schriftlich Euch mein Gegenwort.
(Gehen ab.)

Achter Auftritt.

Helkia und Jojakim (Beide mit Palmenzweigen).

Helkia.

Mein edler Freund, o könnt' ich Sohn Euch nennen!
Jehovah wollt' ich preisen allezeit.

Indeß bei vielem Segen hat der Herr
Mir manche harte Prüfung auferlegt.
Ich läugn' es nicht, gern wünscht' ich meine Tochter,
Mein einzig Gut, zum Weibe eines Richters.

Jojakim.

Ein sehr gerechter Wunsch für einen Mann,
Deß Aelternväter Richter Juda's waren
Bis in das sechste Glied hinauf zum Joël.

Helkia.

Mein Kummer ist, daß Ihr's nicht worden seid,
Ich hoffte, daß man Euch dies Amt vertraue.
Doch Ihr versteht die Kunst des Schmeichelns nicht,
Wodurch der Jacob sich die Gunst des Volks erschlich.

Jojakim.

Die Menge läßt sich leicht vom Scheine trügen
Und handelt, wie ein unerfahr'nes Kind.
Wer will ob dieser Menschlichkeit ihr zürnen?

Helkia.

Doch schmerzt es mich; ich hätte meine Tochter
Euch drum nicht vorenthalten, wären nicht
Die zwoen Richter Euch zuvorgekommen.
Ihr wißt, wie wichtig diese Männer sind
In der Gefangenschaft, worin wir schmachten.

Jojakim.

Daß man die eignen Richter uns noch ließ,
Ist ganz besondre Gunst des Perserkönigs;
Drum sind sie auch beim Volk hoch angesehn,
Und ihren Stolz zu kränken, bringt Gefahr.

Helkia.

Der Jacob sonderlich verkehrt bei Hofe.

Jojakim.

Wenn er dort Leumund führte gegen uns,
Dann sänken unsre Pläne in den Staub,
Die wir zur Heimkehr unsres Stammes hegen.

Helkia.

Darum verzeiht, wenn ich dem Lose Preis gab,
Was ich aus Herzensgrund Euch zugedacht.

Jojakim.

Mein Vater, was Ihr thut, ist wohl und recht,
Auf Eure Gottesfurcht und edle Güte
Blickt Jeder aus dem Volk mit Zuversicht.
Mehr als mich selber, lieb' ich Eure Tochter
Und sie zu lassen, schafft mir großes Leid,
Daß ich der Tage Ende schauen möchte.
Ein großes Werk allein erhält mich aufrecht:
Mit Euch zu wirken für der Heimkehr Zweck,
Und unser Volk aus dem Exil zu retten.

Helkia.

O wollte doch Jehovah gnädig sein
Und heimwärts zu der Väter Land uns leiten,
Damit wir dort, aufrichtend sein Gezelt,
Auf Zion, Davids Burg, ihn preisen könnten!
Hier sind und bleiben wir ein fremdes Reis,
Ein Unkraut, das man eben wachsen läßt,
Auf daß man's besser fasse und entwurz'le.
Zerstreut sind wir, wie loser Wüstensand,
Den jeder Wirbelwind von dannen jagt.

Jojakim.

Es hat der Herr sein Volk nie ganz verlassen
Und wenn wir in des Zweifels Nacht gezagt,
Uns den Propheten rettend zugesendet.

Helkia.

Wohl ist es so, ich hab's an mir erfahren,
Kaum hat er mir den Daniel erweckt.

Jojakim.

Nicht Euch allein, nein, unserm ganzen Volke.
Jehovah hat den Daniel begnadigt
Und wirkt in ihm zu unsrer Aller Heil,
Er steht in hoher Gunst beim Perserkönig
Und ward von ihm zum Landesvoigt gesetzt.
Er wohnet im Palast, ist um ihn stets,
Und lehrt vielleicht ihn zu Jehovah beten.

Helkia.

O wär' es wahr, mein theurer lieber Sohn,
Was Jugend Euch in kühnen Bildern malt!
Doch kämpfen wider ihn die Priester Baals,
Und dieses graue Haupt sieht nicht die Heimkehr.

Jojakim.

Das Manna unsres Volks bleibt stets die Hoffnung.
Sie träuft auf uns herab wie Himmelsthau
Und schafft uns Labsal in des Lebens Wüste.
Mein Vater, ja, sie leuchtet Euch wie mir;
Euch läßt sie an der Heimkehr nicht verzagen,
Mir flüstert sie den Trost, den süßen, zu,
Daß Eurer Tochter Hand mir doch beschieden.

Helkia.

Und wenn's nicht ist, so trifft der Schlag mich doppelt.
Nicht blos die Tochter, auch den Freund verlier' ich.

Jojakim (ihm die Hand reichend).

Ich bleib Euch treu, es komme, was da wolle!
Wenn ich mit ihr den Herd nicht theilen kann,
Verkauf' ich ihn sammt aller meiner Habe,
Womit der Herr mich reich gesegnet hat,
Und den Erlös geb' ich zur Bundeslade,
Bis daß man so viel Lösegeld gewinnt,
Daß unser Volk die Fesseln sprengen kann.
Die Liebe, die mein Herz für sie gehegt,
Dem Vaterlande soll sie Früchte tragen!

Helkia.

Als Bürgschaft nehm ich Euer edles Wort;
Für alles Andre wird Jehovah sorgen.
Da kommt schon Recha mit den beiden Richtern,
Die Gäste auch, und Diener mit dem Lamm.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Recha mit **Levi** und **Jacob**, hinter ihr Diener und Gäste.

(Die sämmtlichen Gäste tragen Palmenzweige, wie es bei Verlobungen üblich.)

Recha (zu Helkia).

Das Mahl ist fertig, und bereit die Jungfraun;
Sie gleichen sich, wie Drillinge sich gleichen.

Helkia.

So ist es Zeit, daß wir das Werk beginnen.
Willkommen heiß' ich Euch, Ihr Richter Juda's,
Euch Gäste allesammt aus unserm Stamm!
Das Wahlrecht, was dem Vater sonst gebührt,
Ich geb's den Freiern nach des Alters Stufen,
Damit sich Jeglicher sein Los bereite,
Und Keiner spreche, daß ich ihn verachtet.
Drum fordr' ich auch, daß Jeder, dem's nicht glückt,
Sich harmlos mit dem Glücklichen erfreue.
Wohlan, die Freier stellen sich in Reih und Ordnung.
Man lasse die Verschleierten herein.

Levi.

Ich bin der Erste.

Jacob (ihm zuflüsternd und sich vordrängend).

Denkt an den Contract!

(Levi drängt ihn zurück.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mirza. Sulamith. Susanna.

(Die Jungfrauen treten herein, voran schreitet die Trägerin des Granatzweiges, sodann die mit dem Oelzweige, die Dritte mit einem Palmenzweige.)

Levi (als er die Granate erblickt).

Da ist sie, ha, es leuchtet der Granatzweig,
Gleich wie der Dornenbusch am Sinai!

Sie geht voran, des Tages Königin,
Am Rang die Erste, mir dem Ersten gleich.
Mein Wappenzeichen ruht in ihrer Hand,
Sie zeigt mir selbst den Weg, ich kann nicht fehlen.
(Auf sie zugehend.)
Susanna, edle Jungfrau, Du bist mein!

Jacob.

Die Recha hat es wirklich klug gemacht,
Ich wähle mir nicht eitler Blumen Tand,
Den Oelzweig seh ich, dort ist Land, ja Land!
(Auf die Zweite zugehend.)
Mein süßes Täubchen bringt ihn mir entgegen.

Jojakim.

Mir bleibt die Palme.

Susanna (den Schleier zurückschlagend, ebenso die Andern).

Ja, für Dich die Palme!

Jojakim.

Mein schönster Lebenstraum wird Wirklichkeit.

Susanna.

O Jojakim!

Jojakim.

Susanna, Du mein Leben!

Helkia.

Mein theurer Sohn, der Rathschluß Adonai's
Ist unerforschlich, wie das Welträthsel.
Der Herr hat uns begnadigt, Preis sei ihm!

Recha (bei Seite).

Ich faß es kaum, wie das geschehen ist.

Sie hat den Wink der Mutter nicht verstanden,
Und Bangigkeit erfasset meine Seele.

Sulamith (mit dem Granatzweig zu Levi gewandt).

An einem Dornenbusch stak der Granatzweig.
Ihr durftet einen solchen Zweig nicht wählen,
Ihm fehlt der Duft, drum gab ihn mir die Herrin.
Er war zu stolz für ihr bescheiden Herz.

Mirza (zu Jacob gewandt).

Das Täubchen mußte Jacob sich nicht küren;
Es flog von dannen, eh' er's haschen konnte.

Jacob.

O weh, ein Fehlgriff! doch so schlimm noch nicht,
Als einst es Jacob mit der Lea ging.
Ich brauche nicht, wie er, sie zu behalten.

Levi (außer sich).

Verrath! — Wir sind beschimpft und angeführt,
Mit fremdem Kalbe haben sie gepflügt.
Delila's sind die Weiber insgesammt.

Recha.

Delila ich? Herr Richter, wahrt die Zunge!

Jacob.

Bedenkt, was Ihr mir bei dem Lamm gesagt.

Levi.

Mit Daniel habt Ihr es abgesprochen,
Daß er auf falschem Weg uns leiten sollte.
Er sprach, wenn sie Dich liebt, trägt sie das Zeichen.

Mirza.

Wer heißt Euch glauben, daß sie Euch geliebt?

Helkia.

Susanna sprich, und löse Du das Räthsel;
Doch weiche von der Wahrheit keinen Zoll!

Susanna.

Wie jeder Jungfrau Wunsch, war's auch der meine,
Den zu gewinnen, der mich wirklich liebt.
Als Solchen konnt ich aber den nur achten,
Der mich in jeglicher Verhüllung kennt.
Ein Prüfstein bot sich dar mit leichter Hand.
Zwei Sträuße sandte man mir allzugleich,
Ein Jeder forderte, ich sollt ihn tragen.
Das war unmöglich. — Wählt ich Einen aus,
So fügte ich dem Andern Unrecht zu.
Drum nahm ich keinen, gab sie beide fort,
Damit des Rechtes Hüter, Juda's Richter,
Mich der Partheilichkeit nicht zeihen möchten.
Wenn sie nur ihren Strauß und mich nicht wählten,
So ist's Beweis, daß sie mich nicht gekannt,
Und ungekannt mich auch nicht lieben konnten.

Helkia.

Ihr Herren habt's gehört, was am Verrath ist.
So laßt den Groll und setzt Euch fröhlich nieder,
Der Oelzweig Jacobs sei die Friedensbotschaft.

Jacob.

Der Jacob läßt sich zweimal nicht bethören,
Dazu ist er ein allzufeiner Kopf.
Zwar sprach Susanna, wie ein Buch der Weisheit,
Nur Schade, daß sie's nicht beweisen kann.
Ich werde es dem Daniel schon lohnen!

Levi.

So wahr ich vom Geschlechte Simson's bin,
Der Ränkemacher soll mir nicht entrinnen;
Ich decke seine falschen Schliche auf
Und stürz' ihn in der Gunst des Perserkönigs.

Jacob.

Verehrter Freund, das greift in mein Gebiet.

Levi.

Die Wahl ist nichtig, mir gebührt Susanna!

Jacob.

So kommt doch, sonst vergebt Ihr Eurer Würde!

Levi.

Ein Frevel ist's, den ersten Richter Juda's,
Die Säule Israels, mich, zu verhöhnen.
Dafür, ich schwör' es, sollt Ihr hart mir büßen!
Ich werde fürchterlich an Euch mich rächen!

Jacob.

Da denkt Ihr ganz, wie ich; doch laßt uns gehen.
(Zu Susanna):
Lebt wohl, die Rach' ist süßer, als die Liebe.
(Gehen ab.)

Helkia.

Jehovah sei gelobt, die Bösen weichen!
Und Freude kehrt zurück in unser Haus.

Recha.

Ach, Helkia, ich zittre vor dem Ende!
Die Richter Juda's zornentbrannt ob uns,
Und also bloß gestellt vor vielen Gästen!

Das gibt ein großes Unglück, lieber Mann,
Weh' unserm Kind Susanna, weh' uns Allen!

Helkia.

Sei ruhig, Recha, was soll uns geschehen?
Wir thaten Recht und brauchen Nichts zu scheuen.
Die eigene Eitelkeit hat sie betrogen;
Und was in tiefster Seele ich erwünscht,
Das haben sie uns selbst bereiten helfen.
Kommt, liebe Kinder, laßt uns fröhlich sein!
Es dampft das Mahl, es winket uns der Wein.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer im Schlosse des Königs.

König. Ahasver.

König.

Wo ist mein treuster Knecht, der Daniel?
Geht, holt ihn her, auf daß ich ihn belohne!
Der Schätze volle Kammern schließt ihm auf,
Die wir vom Krösus überkommen haben!

Ahasver.

Ihn dürstet's nicht nach Gold, mein Herr und König!

König.

So wollen wir durch Macht ihn fürstlich lohnen:
Er sei fortan in unserm Rath der Erste!

Ahasver.

Was Ihr gebeut, geschieht; doch wisset Herr,
Daß Ihr den Neid der Großen Euch erweckt,
Wenn Ihr den Fremdling aus dem Stamme Juda's
Erhöhen wollet über Euer Volk.

König.

Er ist ein Edelstein in unsrer Krone,
So hart an Willen und von Geist so blinkend,
Er hat befreit uns von den Priestern Baal's,
Die in dem Bauch des Götzenbildes schwelgten,
Allnächtlich schmausend, was man ihm gereicht,
Und uns belügend, daß der Drache lebe,
Daß er ein Gott sei, höher als wir selbst.
Habt Ihr dafür gebührend sie bestraft?

Ahasver.

Wir griffen diese Götzendiener auf
Und warfen sie als Speise vor die Löwen.
Auch haben wir in Babylon verkündet,
Daß innerhalb der nächsten dreißig Tage
Ein jeder Unterthan zu Euch allein,
Und sonst zu keinem Gotte beten soll.
Denn also habt Ihr selber es befohlen.

König.

Habt Ihr durch Drohung den Befehl geschärft?

Ahasver.

Ich habe laut durch Babylon verkündet:
„Wer das Gebot des Königs übertritt,
„Verletzt das Recht der Perser und der Meder,
„Und betet er zu einem andern Gott,
„So wirft man ihn als Speise vor die Löwen."

König.

So soll's geschehn zur Abwehr falscher Götzen,
Bis einen neuen Gott wir aufgerichtet.
Was denkt das Volk vom Gotte Daniels?

Ahasver.

Es würde solchem Dienst sich nimmer fügen,
Weil ihm das Bildniß eines Gottes fehlt.

König.

Doch wenn ich es befehle, Ahasver?

Ahasver.

Ihr würdet Euch des Volkes Herz entfremden,
Wenn Ihr von Euch es zu Jehovah leitet.
Halsstarrig würden sie und ungehorsam,
Wie Jeder aus dem Volke Israels.

König.

Das hat der Daniel uns nicht bewiesen,
Er ist der treuste Knecht in unserm Reich.
Und bleibt er so die Leuchte des Gehorsams,
Gewähr' ich ihm die lang ersehnte Bitte
Und gebe Heimkehr Juda's ganzem Stamme.

Ahasver.

Die schwerste Probe steht ihm noch bevor.

Wenn er zu Euch, mein königlicher Herr,
Statt zu Jehovah dreißig Tage betet,
Dann werft für ihn mich in die Löwengrube.

König.

Vermeßt Euch nicht, mein treuer Ahasver;
Der König müßte sonst beim Wort Euch halten.

Ahasver.

So wahr mein graues Haupt das Licht noch schaut!
Er wird vor Euch, mein König, sich nicht beugen.

König.

Es spricht aus Euch der Neid und die Verläumdung.

Ahasver.

Ich will verflucht sein, wenn ich ihn begeifre
Und Aergerniß bereite meinem Herrn!
Doch warn' ich Euch vor diesem schlauen Fremdling,
Und lege Euch dies graue Haupt zu Füßen,
Wenn Daniel sich dem Gebote fügt.

König.

Ihr waget viel. Es sei, ich nehm' es an!
Wenn Euer Argwohn sich als falsch bewährt,
So wandert Ihr statt Daniel zur Grube.
Der Leumund büße mit derselben Strafe,
Die er der Unschuld frevelnd zugedacht.

Ein Diener.

Die Richter Juda's bitten um Gehör.

Ahasver.

Wie Ihr befohlen habt, sind sie bereit

Euch den Bericht des Monats abzustatten,
Wie es in Juda steht.

König.

Führt sie herein,
Auf daß sie uns berichten und verkünden,
Ob Israel des Königs Wort befolgt.
Indeß holt mir den Daniel herbei,
Damit wir weisen Rathes mit ihm pflegen!

(Ahasver ab.)

Zweiter Auftritt.

Jacob und **Levi** treten kniebeugend ein.

Jacob.

Es naht der Jacob sich in Knechtgestalt
Und beugt vor seinem Herrn sich tief zur Erde.

Levi.

Ich bin die Säule Juda's im Gehorsam.

König.

Genug, erhebt Euch, stellt Euch aufrecht hin,
Und gebt mir Rede, wie's in Juda steht.

Jacob.

Mein großer König! —

Levi (sich vordrängend).

Mir gebührt das Wort.

König.

Ihr seid das treue Abbild Eures Volkes,
Das durch der Stämme Zwietracht uns verfiel.
Nur wo es Böses galt, da war es einig;
Doch hoffen wir, es wird bald Israel
Durch das Exil erstarkt sein im Gehorsam
Und von dem Aussatz der Empörung rein.

Jacob.

Es ist so rein schon, wie ein Opferlamm.

König.

So ist's zum Schlachten reif, Ihr an der Spitze!

Jacob.

O weh' mir, allergrößter Herr und König!
Der Jacob taugt durchaus zum Erstling nicht.
Der Levi hat den Vortritt. —

Levi (sich verbeugend).

Im Gehorsam.

König.

Ja, wenn's die Furcht gilt, könnt Ihr Demuth üben,
Doch bricht sich bald die Hoffart wieder Bahn;
Und bis Ihr uns nicht die Gewähr geleistet,
Daß Jedermann aus Juda sonder Starrsinn
Sich jeglichem Gebote unterwirft,
Habt Ihr auf Eure Heimkehr nicht zu hoffen.

Jacob.

Herr König, glaubt es uns, das Volk ist gut,
Ein Räudiger ist nur in unsrer Herde,

Um dieses willen lasset uns nicht büßen.
Die Andern sind voll Demuth, wie wir selber,
Und für sie haften wir mit unserm Kopf.

König.

Wer ist der Uebermüth'ge der es wagt,
Zu freveln wider das Gebot des Königs?
Warum ergrifft Ihr ihn nicht ohne Zagen,
Wie's Eure Pflicht als Richter Juda's war?

Levi.

Er steht zu nah Euch. —

Jacob (zu Levi).

Seid nicht unvorsichtig,
Damit wir uns nicht selbst die Grube graben.

König.

Mir stünd' er nah? Ich hätt' in blöder Kurzsicht
Ihn nicht erkannt? Unmöglich! Sprecht, wer ist es?

Jacob.

Wir wagen nicht, ihn eher Euch zu nennen,
Bis Ihr uns Schutz vor Eurem Zorn verheißt.

König.

Es braucht die Wahrheit des Geleitbriefs nicht.
Wenn Ihr sie kündet, geb' ich Euch mein Wort,
Kein Sterblicher soll Euch ein Haar drum krümmen.

Jacob.

Es schmerzt uns tief, daß Ihr's befehlt zu sagen.
Der Mann, dem ich so wider Willen schade,

Ist sonst ganz ohne Fehl, mein bester Freund,
Und ihn zu nennen wird mir mächtig schwer.

Levi.

Ja, leider ist er unsrer Brüder Einer!

Jacob (zu Levi).

Ich bitte, Lieber, fallt mir nicht ins Wort!
Mein Herr und König möchte sich entsetzen.

Levi (zum König).

Der Mann, den Ihr erhöhet über uns, —

Jacob (einfallend).

Den Ihr gesetzt als Wächter des Gehorsams.

Levi.

Der Daniel —

Jacob (schnell einfallend).

Das ist der Missethäter.

König.

Wie, Daniel? den treusten Knecht am Hofe,
Für den ich mich mit meinem Haupt verbürge,
Den ich zum ersten Rath des Reichs gesetzt,
Den wagt Ihr bei mir selber zu verlästern?
Wenn Ihr nicht solchen Leumund streng erweist,
Seid Ihr des Todes ohne alle Gnade!

Levi.

Was ich behaupte, das beschwör ich auch.

Jacob.

Noch mehr, ich stelle Zeugen zum Beweise,
Daß wider Euer königlich Gebot,

So gestern uns in Babel ward verkündet,
Der Daniel heut früh bei Sonnenaufgang,
Wo alles Volk im Reich zu Euch gebetet,
Sich nur alleine zu Jehovah wandte.

König.

Wer sind die Zeugen?

Jacob.

Männer unsres Stammes.

König.

Sie sind, wie Ihr, verdächtig und voll Mißgunst.
Das Wort des Daniel allein soll richten,
Und wenn er Eure Rede Lügen straft,
Dann schwöre ich's bei meiner Königskrone,
Es wird kein Tod so martervoll befunden,
Den Ihr Verläumder nicht erdulden sollt.
Einstweilen wahr' ich Euch als Geißeln hier,
Bis Ahasver den Daniel mir sendet.
Da kommt er schon ganz unbefang'nen Schrittes,
So fest und sicher, wie die Unschuld schreitet!
Ihr Männer Juda's sollt es hart mir büßen,
Daß Ihr mir dieses Kleinod rauben wollt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel.

König (zu Daniel).

Ich grüße Euch als meinen ersten Rath,
Noch mehr, ich heiße Euch als Freund willkommen.

Daniel.

Jehovah lohn' es Euch, doch nicht auf mich,
Auf meine Brüder gießt den Born der Gnade.
Um ihretwillen dien' ich Euch, mein König.

König.

Sie haben's wahrlich nicht um Euch verdient.
So eben wagten's diese, Euch zu lästern
Und todeswerthen Frevels Euch zu zeihn.

Levi.

O Herr, wir thaten nur, was Ihr befahlt.

Jacob.

Ich widerrufe, wenn Ihr es gebietet.

König.

Hört Ihr's? Schon widerrufen die Verläumder;
Ergreifet sie und straft sie nach Gebühr.

Jacob (vor Daniel knieend).

Weh, haltet ein! ich widerrufe nicht.
Herr Daniel, Ihr seid ein mächt'ger Mann,
Euch schadet's nicht, wenn Ihr die Wahrheit sagt.
Gebt ihr die Ehre, habt mit uns Erbarmen
Und sprecht es aus, daß heute in der Frühe
Ihr betend zu Jehovah Euch gewendet!

Daniel.

Ist das der Frevel, dessen man mich zeiht? —

König.

Er ist es!

Daniel.

Nun, so sprachen jene wahr.

König.

Nein, nein, sie sprachen falsch. Ich weiß es besser;
Großmüthig klaget Ihr Euch selber an,
Um Eurer Brüder Leben zu erretten.
O edler Mann! Ihr waget allzuviel
Um solche Wichte, die den Tod verdient.
Ich gebe sie Euch Preis, auf, straft sie Lügen!

Daniel.

Was jene sprachen ist die lautre Wahrheit;
Sie zu verläugnen, wäre Frevelthat.

König.

Ich kenne Euren starren Willen wol;
Nicht widerrufen mögt Ihr kaum Gesagtes.
Es stören Euch die Ohrenzeugen hier;
Entfernt Euch Alle bis auf Daniel!

(Jacob und Levi ab.)

Nun könnt Ihr meinen Ohren anvertrauen,
Daß die zwei Richter Juda's Lügner sind.

Daniel.

Bei meinem Gott Jehovah! Nein, sie logen nicht.

König.

Ihr war't gewiß mit anderm Dienst beschäftigt,
Daß Ihr mein königlich Gebot nicht hörtet.

Daniel.

Wol hört' ich es mit seiner schweren Drohung.

König.

Wie? wußtet Ihr's? und habet doch gefrevelt?
Für so viel Liebe, die ich Euch erwies.

Ist das der Demuthsinn, mit dem Ihr prunket?
O Daniel, Ihr habt mich schwer getäuscht!

Daniel.

Ihr trogt Euch selbst, mein edler Herr und König.
Wol ehr' ich Euch als einen großen Herrscher,
Der weit gebietet über Land und Leute;
Doch reichte Eures Scepters Herrlichkeit
Fern über's Meer bis an der Erde Saum,
Ich könnte doch vor Euch nicht knien und beten.
Zum Götzendiener machet Ihr mich nie,
Und wenn des Erdballs starke Vesten wankten!

König.

Daß Ihr mir räuchern sollt, wie einem Gott,
Das, Daniel, begehr' ich nicht von Euch.
Ich weiß es wohl, daß Ihr mich liebt und ehrt;
Doch ford're ich von Euch als erstem Diener,
Daß Ihr, mein königlich Gebot beachtend,
Nicht Ungehorsam säet vor dem Volk.
Was schon geschah, vergeb' ich Euch in Gnaden,
Doch unter dem Beding, daß Ihr gelobt,
Des offenen Gebets zu Eurem Gott
In der gesetzten Frist Euch zu enthalten.

Daniel.

Begehret, was Ihr wollt, und sei's mein Leben,
Ich geb' es gern zu Eurem Dienste hin,
Doch heucheln, als befolgt' ich Eu'r Gebot,
Jehovah leugnen vor dem Volke Juda's,
Und sei's nur eines Mondes kurze Frist,

Mein Herr und König, das vermag ich nicht!
Ein Frevel wär es an der Wahrheit Licht,
Und Lug und Trug vor meinem Gott im Himmel.

König.

Hört, Daniel, Ihr seid ein kluger Mann,
Habt mir den Baal entlarvt und wißt am besten,
Daß Götter Machwerk sind des Menschenhirns,
Ein Spielzeug in der Hand verschmitzter Priester.
Der Eure gar hat nicht einmal Gestalt;
Um ihn zu eifern wäre Wahn und Thorheit.

Daniel.

Mein König, frevelt nicht an Zebaoth!
Er ist ein Gott der Eifers und der Rache.

König.

Wir lassen uns durch Furcht vor ihm nicht schrecken;
Es ist auch Euer Ernst nicht, Daniel.
Was kann ein Luftbild ohne Fleisch und Bein?

Daniel.

O Herr, gedenkt an Nebukadnezar!
Er stand an Kraft und Herrlichkeit Euch gleich,
Ihm huldigten die Völker vieler Zungen;
Und doch sank er von seinem Thron zu Staub,
Zum blöden Thier herab, mit Thieren grasend,
Weil er in Hoffart, voll von frevlen Stolzes,
Den Zorn des Höchsten auf sein Haupt beschwor.
Geht in Euch und bekehrt Euch zu Jehovah!
Denn er allein ist der lebend'ge Gott.

König.

Ist er lebendig, wol so zeigt ihn mir!

Daniel.

Herr Zebaoth ist überall und nirgends,
Kein sterblich Auge hat ihn je geschaut.

König.

So kann auch Keiner sagen, daß er lebt.

Daniel.

Er lebt, so wahr es einen Urquell gibt,
Der, was da ist und sein wird, aus sich schuf.
Das Licht ist sein Gewand, der Sturm sein Odem,
Der Blitz sein Auge, Donner seine Stimme;
Wenn er dahin fährt, zittern die Gebirge,
Die Tiefen ächzen und das Meer schäumt auf.
Verbürg er sein Gesicht, die mächt'gen Sphären,
Der Sterne Heerschaar sänke in das Nichts!
Ein Schemen nur ist Eure Herrlichkeit,
Ein Tropfen Thau im Strahle seines Lichtes.
Drum beuget Euch, gebt ihm allein die Ehre,
Und richtet seinen Tempel wieder auf
In Zion durch sein auserlesʼnes Volk!

König.

Wer hat dem Volke Juda's eingelogen,
Daß es vor unserm auserlesen ist? —

Daniel.

Jehovah selbst, der's aus Aegypten führte,
Der Manna regnen ließ auf Wüstensand,
Der sein Gebot durch Mose offenbarte,

Und noch zum Volk durch die Propheten spricht,
Wie er durch meinen Mund zu Euch jetzt redet:
Laßt ab von Göttern, so die Menschen formen,
Ein todtes Händewerk aus Holz und Stein,
Und kehrt Euch zu dem Geiste aller Geister!

König.

So tollkühn hört ich Euch noch niemals sprechen.
Wenn der Jehovah Euch schon trunken macht,
Wie mag er erst des Volkes Sinn bethören.
Habt Ihr vom Baal mich darum nur befreit,
Daß ich mich Eurem Gotte beugen soll?
Ein Gott, der höher stehen will, als Ich,
Der bringt mich unter die Gewalt der Priester.
Ich aber, ich will herrschen ganz allein.
Drum schweig mir jetzt von Eurem Gotte still!
Seid wieder klug und folgsam, wie Ihr waret;
Hier, meine Rechte, nehmt sie und gelobet,
Daß Ihr von nun an mein Gebot erfüllt.

Daniel.

Ich kann und darf es nicht, mein Herr und König.

König.

Wie? Meine Rechte weiset Ihr zurück?

Daniel.

Jehovah's Hand reicht weiter, als die eure.

König.

Kommt zu Euch, Daniel, seid Ihr von Sinnen,
Zu freveln wider unsre Majestät?
Noch einmal, nehmt die Hand, sie ist Euch gnädig.

Daniel.

Ich kann es nicht, beim allerhöchsten Gott,
Deß Majestät Ihr anzutasten wagt!
Erkennet ihn, noch ist es Zeit, mein König,
Sonst ruf' ich über Euch ein dreifach Weh!
Erfüllet wird der Traum und das Gesicht,
Was mir erschien zu Susan am Ulai:
Ich stand an den Gewässern Babylons
Mit feuchtem Blick und sieh, der Flut entstieg
Ein mächt'ger Widder, dessen Horn zerbrach,
Deß schwarzes Blut den Schoß der Erde tränkte;
Ein Blitzstrahl Zebaoth's fiel auf ihn nieder,
Und seine Asche stob in alle Winde.
Dies Opferthier seid Ihr und Euer Volk,
Von Hunger, Schwert und Pestilenz verheert,
Und heimathlos zersprengt, wie Israel,
Weil Ihr den Fluch des Himmels auf Euch ladet.

(Betend auf den Knieen, zum Himmel gewandt:)

Jehovah, Schöpfer Himmels und der Erden,
Erleuchte diesen Mann mit Deinem Licht!

König.

Zuviel! Herein, ihr Diener, packt den Frevler!
Der uns und unser ganzes Volk verflucht;
Der es in meinem Angesichte wagt,
Vor einem fremden Götzen sich zu beugen,
Und ihm das Heil des Königs zu empfehlen!

(Diener kommen.)

Noch einmal, nimm Vernunft an, Daniel,
Zum letzten Male frag' ich Dich: Willst Du bereun?

Daniel.

An Euch, mein König, wird die Reue sein.

König.

Das Judenvolk ist boshaft durch und durch.
Man rufe Ahasver, er soll es knechten;
Dich aber, der Du meine Huld verschmähst,
Dich treffe des Gesetzes volle Strenge.
(Zu den Dienern:)
Man lege ihn in Ketten und in Banden!
In Gnaden geb' ich ihm noch einen Tag,
Und wenn er dann nicht Reu' und Demuth zeiget,
So werfet ihn den jungen Löwen vor!
Dort möge sein Jehovah ihn erretten.

Daniel.

Er läßt die Seinen nicht, er wird mir helfen,
Wie er, mein König, Euch vergeben mag!
(Wird abgeführt.)

Verwandlung.

Vierter Auftritt.

Garten des Josakim.

Susanna, Mirza, Sulamith treten auf. Später **Jacob** und **Levi**.

Susanna.

O Mirza, Sulamith, nun sind wir hier,
Im Garten meiner Sehnsucht, meiner Liebe!
Hier soll ich mit ihm ruhen Arm in Arm.

Mirza (schelmisch).

Und Lipp' auf Lippe, Thau der Liebe trinkend.

Sulamith (pathetisch).

Mit dem Geliebten zu Jehovah betend.

Mirza (neckend).

Vertieft in seiner Augen reinsten Himmel, —

Sulamith.

Woraus der Geist, wie eine Sonne, strahlt.

Susanna.

Wie fühl' ich mich so selig, so berauscht
Im Duft und Würzgeruche dieser Blüthen.
Die stolzen Palmen wiegen ihre Kronen,
Und in dem lauen Hauch des feuchten Westes
Träuft Balsam aus der Rose Purpurkelch.
Die zarte Myrthe zittert, wie mein Herz,
Das zwischen Scham und Liebe klopft und bebt.
O fühlt nur, wie es fluthet, wie es stürmt
In seltsam unbeschreiblichen Gefühlen!
Ich möchte mich vor Bangigkeit verbergen! —
So wird's auch Euch ergehn, wenn Ihr zuerst
Den angetrauten Mann empfangen sollt.
Mir ist so schwül, die heißen Wangen glühen!

Mirza.

So kühlet Euer Blut in diesem See!

Susanna.

Zum Baden kam ich her. Nun da ich's will,
Kann ich vor Angst und Scheu es nicht vollbringen.

Mirza.

Ihr dürft Euch nicht bekümmern! Hier belauschet
Euch nur des Mondes keusches Dämmerlicht,
(Jacob im Hintergrunde steigt über die Gartenmauer.)
Das in dem stillen See sich zitternd spiegelt.

Susanna.

Noch ist es mir so fremd und ungewohnt,
Und allzufrei und offen dünkt mir's hier;
In meinem Bade wär's viel heimlicher.

Sulamith.

Viel enger und viel schwüler, wollt Ihr sagen.
Ein schön'res Bad mögt Ihr Euch nimmer wünschen,
Als in der Bucht Euch dort entgegen winkt.
Statt kahler Wände schirmen Euch Cypressen,
Verzweigt zu einem luftigen Pallaste,
Aus dem Ihr in den blauen Spiegel steigt.

Susanna.

Ach, liebe Sulamith, das ist es nicht,
Was mich so bange und beklommen macht.
(Levi steigt von der andern Seite über die Gartenmauer.)
Doch wenn er käme und mich überraschte!

Mirza.

Er darf es nun.

Susanna.

O Mirza, nein, vor Scham
Müßt' ich vergehn.

Sulamith.

Er kommt gewiß nicht früher,
Bis Ihr ganz ungestört das Bad vollbracht.

Denn dazu hat er nach der Hochzeitfeier
Auf Eure Bitten Euch die Zeit vergönnt.

Susanna.

So mögt Ihr Wache vor dem Pförtlein halten,
Und Keinem Einlaß geben, bis ich klopfe!
Ja, Keinem, selbst nicht meinem theuren Vater.
Ich will nun baden, helfet mich entkleiden
Von diesem schweren drückenden Gewand!

(Ziehen ihr das Oberkleid aus.)

Jacob (hinter dem Baum, den Kopf versteckend).

Gott helf' mir, Jacob schaut die sieben Wunder!

Susanna (im Nachtgewand).

Wie fühl ich mich so frisch und so beflügelt
In diesem zarten, luftigen Gewand,
Wie an dem See die flatternde Libelle!

Jacob (hinter dem Baume).

Mir ist's, als hörte ich die Engel singen;
Die Gartenmauer war die Himmelsleiter.

Susanna.

Kommt, laßt uns hinter diese Eiche treten,
Damit des Mondes Strahl mich nicht belauscht;
Ich müßte mich vor meinem Schatten schämen.

Mirza.

Ihr treibt die Keuschheit allzuweit, o Herrin!

(Treten zusammen hinter die Eiche.)

Jacob (hinter dem Baume hervorsehend).

Ja, ja, sie treibt die Keuschheit allzuweit,
Wahrhaftig, das Susannchen wittert mich,

Und läßt mich Nichts als Eichenrinde schauen.
Doch ich bin schlau und lasse mich nicht gerben.
Ich schleiche flugs mich in die Bucht hinunter,
Durch diesen Gang und komm ihr noch zuvor.
Dort drück' ich mich an die Cypressenwand,
Ganz regungslos, als wie ein fauler Baumstamm.
(Schlüpft in den Gang.)

Susanna (hinter der Eiche).

Ihr Mädchen, rasch das Oberkleid herbei!
Vernahmt Ihr, wie es in den Zweigen rauschte?
Ich schlüpfe hinter jene breite Linde.
(Läuft hinter eine Linde; die Mägde nach.)

Mirza.

Ihr seid auch heute allzu schreckhaft, Herrin,
Ein Tauber war's, der sich das Täubchen lockte.
Ich scheuch' ihn auf, daß Ihr ihn fliegen seht.
(Klatscht mit den Händen und geht nach dem Gange unterhalb. Jacob retirirt auf seinen Platz.)

Levi (auf der andern Seite, im Rücken Mirza's, den Kopf vorstreckend).

Beim Simson, nein, zum Fliegen taug' ich nicht!
Wie eine Ceder halt ich Stich und lausche
Dem Meisterstück der schaffenden Natur.
Ein Richter muß die nackte Wahrheit schauen,
Wenn er ein richtig Urtheil fällen soll.
Verhüllung ist Betrug an der Natur,
Um destomehr die Lüsternheit zu reizen.

Susanna (mit Sulamith hinter der Linde vortretend).

So komm doch, Mirza!

Mirza.

Still ist's im Gebüsch.

Ich sah und hörte Nichts. Nun könnt Ihr baden.

Susanna.

So eilt denn beide zu der Pforte hin,
Und hütet sie, gleich wie das Paradies!

Mirza.

Als Schwert des Cherubs diene meine Zunge;
Kein Adam, schwör ich, darf zu Euch herein!

(Gehen ab.)

Levi (hervortretend).

Wol aber Levi, Judas erste Säule,
In dem der alte Adam längst besiegt.
Ich schleich' in's Bad und thu's ihr noch zuvor;
Dort stell' ich stumm mich unter meines Gleichen.
Der Cederbaum lehnt sich an die Cypresse.

(In den Busch.)

Jacob (von der andern Seite hervorschleichend).

Dort raschelt's, wie ein Hirschkalb im Gebüsch,
Wär's Jojakim? O nein, das ist nicht möglich;
Er gab ihr Zeit zum abendlichen Bade.
Sie ist es selbst, das schöne keusche Kind,
Das sich vor seinem eignen Schatten schämt;
Drum meidet sie den offnen Weg und schlüpft,
Dem Rehlein gleich, behende durch die Büsche.
Ein köstlich Plätzchen! Jacob, sprich, wie wird Dir?
Mir klopft das Herz, als gält es Millionen!

Nur frisch gewagt! sie kann mir nicht entrinnen;
Schlau muß der Mensch sein, will er was gewinnen!
(Läuft nach dem Gebüsch und hat Levi erwischt.)
Bei Abraham und Isaac und Jacob,
O weh, ein Fehlgriff im Geschlechtsregister —
Der Levi ist's. — Gegrüßet seid, Herr Bruder!
Ihr hattet Euch, wie Adam, wol versteckt,
Weil das Verbot des Königs Ihr umgangen,
Nehmt Euch in Acht! es ist hier nicht geheuer.

Levi.

Drum eben kam ich her, kraft meines Amtes,
Die abendliche Rundschau zu vollbringen,
Zu fahen die, so heimlich ein sich schleichen,
Voll sträflichen Begehrs nach fremdem Gut.

Jacob.

So habt Ihr auch den Schlüssel zu dem Garten?
Das freut mich sehr! Der Anblick der Natur
Ließ den Verschluß mich leider überhören
Und als Gefangner sitze ich hier fest.

Levi (in die Tasche fühlend).

Den Schlüssel legt' ich bei dem Bade ab,
Im See mich kühlend. Dort muß er noch liegen.
Ich hol' ihn gleich, Ihr bleibt indessen hier,
Damit sich unsre Wege nicht verfehlen.

Jacob.

In Euren Jahren wird das Laufen schwer;
Bleibt, lieber Bruder, gern steh' ich zu Diensten!
Der Jacob hüpfet, wie ein Böcklein hin.

Levi (ihn am Kleide zurückhaltend).

Nein, nein! ich lasse Euch allein nicht fort,
Aus Gründen Eurer eignen Sicherheit;
Ihr sagtet selbst, es sei hier nicht geheuer.

Jacob.

Hab ich's gesagt, so meint ich's nur für Andre.
Was liegt an mir? ich hab nicht Weib, nicht Kind.

Levi.

Weit mehr, Ihr habt für Israel zu sorgen.

Jacob.

Ich trat die Pflicht Euch mit dem Vortritt ab.

Levi.

So hab' ich auch allein das Amt der Schlüssel,
Und keinem Dritten darf ich sie vertraun.

Jacob.

Behaltet sie, Ihr trügt den Jacob nicht,
Dazu ist er ein allzufeiner Kopf!

(Zutraulich:)

Die Gartenschlüssel waren Eure Beine,
Die Rundschau, Levi,

(Flüsternd:)

ihre runden Glieder,
Die Ihr aus Geiz allein beschauen wollt,
Mißgönnend Eurem Freund und Amtesbruder,
In der Natur die Schönheit zu studiren;
Doch solchen Vorsprung trat ich Euch nicht ab.

Levi.

Und Ihr sollt Euren Willen auch nicht haben.
Kommt, laßt uns gehn!

Jacob (listig).
Wohin?

Levi.
Nach Haus.

Jacob.
Mein Lieber,
Die Frucht des Augenblickes ist so köstlich;
Er sollte ungenützt vorübergehn?
Als Ersten Israels ziemt uns das Beste;
Gibt man es nicht, so dürfen wir es nehmen.
Und Amtesbrüder theilen brüderlich.
Ich überlasse Euch die Rechte, Levi,
Gebt mir die linke Hand zum Kusse frei.

Levi (ängstlich).
Doch, wenn sie schreit.

Jacob.
Ich stopfe ihr den Mund —
Mit Küssen.

Levi.
Von Rechteswegen ich, Ihr links.

Jacob.
So sei es rasch gewagt! Die Zeit ist kostbar.
(Beide fort.)

Pause. (Man hört in der Ferne Rauschen in den Büschen.)

Susanna (kommt im Unterkleide hervorgestürzt).
Zwei Männer, o mein Gott, sie lauschten dort!
Vor Scham möcht' ich mich in die Erde bergen!
Sie folgen mir, schon hör' ich ihre Tritte!

Ich kann nicht weiter, Schreck lähmt mir die Glieder!
Weh mir! Da sind sie schon, ich bin verloren!

Levi (schnaubend zur Rechten).

(Für sich:)

Den Rang hab ich ihm diesmal abgelaufen.

(Zu Susanna:)

Seid ohne Furcht, der Richter Levi ist's,
Zum Schutze Eurer Unschuld steht er da.

Jacob (aus der Ferne).

Glaubt ja nicht, was er spricht!

(Hervorstürzend:)

Reicht mir den Arm!
Der Levi soll durchaus Euch nicht berühren!

Levi.

Mir gebt die Hand, ich will Euch Vater sein!
Er lügt und heuchelt, um Euch zu verführen.

Susanna.

Ihr seid es, Richter, Freunde meines Mannes,
Ich bitt' Euch, geht und sparet mir die Scham!

Levi.

Von der Beschämung, die Ihr uns bereitet,
Vergelten wir nur einen kleinen Theil.

Jacob.

Nein, nicht Beschämung, Liebe bringen wir;
Susannchen, ach nur einen Händekuß!

(Will ihre Hand ergreifen.)

Susanna.

Berührt mich nicht! sonst ruf' ich gleich um Hülfe
Nach meinen Dienerinnen vor der Thür.

Levi.

Die möchten schwerlich Euren Ruf vernehmen.
Ihr hießt sie gehn, die Euch zur Wacht gegeben;
Das wirft Verdacht auf Euch und nicht auf uns.

Jacob (schmeichelnd).

Drum sträubt Euch nicht, und seid uns hübsch zu Willen!
Für das, was Ihr am Leben uns verbittert,
Begehren wir nur schwächlichen Ersatz.
Ich und der Levi wollen sein bescheiden.
(Zudringlich:)
Susannchen, einen süßen, feinen Kuß!

Susanna.

Zurück, ich bitt Euch, rühret mich nicht an!
Ich rufe Hülfe: Mirza! Sulamith!

Levi.

Seid Ihr von Sinnen? Meint Ihr, daß wir scherzen?
Rasch folgt uns gütlich nach dem Bad hinab.

Jacob.

Nur ein paar schöne, göttliche Minuten!
Kommt doch Susannchen!
(Faßt sie an.)

Susanna (ihn zurückstoßend).

Weicht ihr Bösen!
Mein güt'ger Gott im Himmel, schütze mich!

Levi.

Ich frage nochmals, wollt Ihr mit uns gehen?

Susanna.

Nein, laßt mich los, ich folge nimmermehr!

Levi.

So zwingt Ihr uns, Gewalt an Euch zu üben.

(Zu Jacob:)

Ich fasse sie, Ihr sorgt, daß sie nicht schreit.

Susanna.

Ihr Richter Juda's habt mit mir Erbarmen!
Es fleht die Unschuld um Gerechtigkeit.
Habt Ihr mit mir kein Mitleid, schonet seiner!

Levi.

Er hat kein Recht auf Euch, die Wahl ist nichtig!
Jetzt folgt in's Bad uns!

Susanna.

Lieber in den Tod!

Levi.

So brauchen wir Gewalt. Auf! packt sie!

(Jacob und Levi fassen sie an.)

Susanna.

Verrath! zu Hülfe! Mirza! Sulamith!

Jacob.

Seid still! Sonst küss' ich Euch die Lippen zu.

Susanna.

Man überfällt mich, o mein Jojakim!
Zu Hülfe, Mirza! Sulamith, zu Hülfe!

(Von hinten in der Ferne Geräusch.)

Jacob.

Horch, Levi, hört Ihr wohl die Thüre knarren?
Jetzt ist es Zeit, daß wir uns selber retten.

Susanna.

Zu Hülfe, Mirza! Sulamith!

Levi (sie loslassend).

Kommt, laßt uns fliehn!

Jacob.

Das hieße selber uns das Schuldig sprechen.
Besinnung, Levi, packt sie, bleibt und schreit:
Zu Hülfe, Männer Judas! kommt zu Hülfe!

(Sie fassen sie beide und schreien mit Susanna um die Wette.)

Susanna.

Zu Hülfe, o mein Jojakim! zu Hülfe!

Jacob und Levi (noch stärker).

Zu Hülfe, Männer Judas! kommt zu Hülfe!

} Zugleich und mehrmals.

Susanna.

Weh mir! der Stimme Laut erstirbt, mir schwindelt's.
Mein Jojakim, zu Hülfe! — O, ich bin verloren!

(Sie wird ohnmächtig.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Volk, Mirza und Sulamith kommen gestürzt.

Jacob.

Zu Hülfe, Männer Judas! Schnell, dort an der Mauer,
Dort läuft der Frevler. Greift ihn, packet ihn!
Zu spät — so eben übersprang er sie.

Einer aus dem Volke.

Ihr Richter Juda's, sprecht! was trug sich zu?

Mirza (sich über Susanna beugend).

Weh, unsre Herrin! wehe, sie ist todt!

Sulamith.

Sprecht! wer hat solche Missethat vollbracht?

Jacob.

Ein Greul von Ehebruch ist hier geschehen;
Wir haben ihn auf frischer That belauscht,
Da wir als Richter unsre Rundschau hielten.
Der Frevler floh, allein die Frevlerin
Erwischten wir und hielten hier sie fest.
(Männer mit Fackeln treten ein).
Schaut ihr in's Angesicht, es ist Susanna,
Der Keuschheit vielgeprief'nes Musterbild,
Die Neuvermählte unsres Jojakim,
Die schon am ersten Tag ihn hinterging.
Welch schrecklich Los für ihre braven Aeltern,
So fromm und hochgeehrt in Israel!
Vor Schreck und Scham vergingen ihr die Sinne,
Der stumme Mund verkündet ihre Schuld.
Ihr Mägde schafft sie fort zu ihrem Gatten!
Der möge selber über sie entscheiden,
Ob er vergibt, ob sie den Tod soll leiden.
(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Jojakim.

Helkia. Jojakim. Später Susanna.

Helkia.

Mein theurer Sohn, schont dieses graue Haupt!
Daß es nicht ehrlos in die Grube sinke.

Jojakim.

Nicht Euch, nur Eure Tochter trifft die Schande.
Ihr zogt sie auf in Zucht und Gottesfurcht;
Doch aus der Kindeseinfalt kroch die Dirne.
Es ward an ihr zur Lügnerin, Natur,
Von ihr lieh Wollust sich die keusche Maske.
Nehmt sie hinweg, ich will sie nicht mehr sehn!

Helkia.

Bei dem lebend'gen Gotte, sie ist schuldlos!
Mein Kind, mein einzig Kleinod dieser Erde,
Die ich gehegt, wie meiner Augen Licht.
Ruchlose Bosheit nur hat sie verläumdet.
Noch einmal, hört sie an, bevor ihr handelt!

(Susanna kommt.)

Da wankt sie selbst herbei, ein Bild des Jammers!
Mein armes Kind, komm an mein Vaterherz,
Das Dich in dieser Welt allein versteht!

(Umarmt sie.)

Susanna.

Mein Vater, ach, gewährt mir eine Bitte!
Laßt uns allein!

Helkia.

Kind, Du erträgst es nicht.

Susanna.

O, ich bin stark, wo es die Ehre gilt.
Sie zu erretten, frist' ich dieses Dasein
Und raffe meine letzte Kraft zusammen.
Zur Mutter geht, auf daß sie mit Euch sei.

(Helkia ab.)

Mein Jojakim! — Weh mir! er kehrt sich ab. —
Geliebter, höre mich! brich dieses Schweigen!
Was schrecklicher, als Todesqual, mich foltert.

Jojakim.

Hinweg! laß mich Dein Angesicht nicht schauen,
Damit mein Zorn nicht neue Flammen schlage.
O hätt' ich nie das Licht der Welt erblickt!
Der Tag, der mich gebar, er sei verflucht,
In tiefe, sternenlose Nacht begraben!
Der Mond verlösche an dem Firmament,
Daß er nicht eine zweite That belausche,
So lüstern und voll Gier, wie dieser Frevel.

Susanna.

Weh, weh! halt ein! Du sündigst an der Unschuld.
So wahr ein Gott lebt, blieb ich stets Dir treu!

Jojakim.

So treu ja, wie der duftberauschte Wind,

Der von dem Cederbaum zum Ysop buhlt,
Und mit der Blüthen Würzgeruch sich schwängert.
Nach Deiner Treue frage Juda's Richter;
Geschworne Männer sind sie vor dem Volk.

Susanna.

Geschworne Feinde mir, weil ich Dich liebe;
Drum stellten sie im Bad mir heimlich nach.

Jojakim.

So war es doppelt Pflicht, Dich zu verwahren,
Wozu denn gab die Mägde man Dir mit?

Susanna.

Ich hieß sie vor dem Pförtlein Wache stehn.

Jojakim.

Um mich und Deinen Vater abzuhalten.

Susanna.

Der Keuschheit Zartgefühl war mein Verbrechen.
O Jojakim! Du fühlst gewiß mit mir.

Jojakim.

Ich bin kein Narr, der sich bethören läßt
Durch Gleißnerei und schlangenglatte Rede.
Ich mag nicht Hüter Deines Weinbergs sein
Für abgestandne Reste fauler Trauben.
Mit meinem Pfunde soll kein Fremder wuchern,
Mißbrauchend mich als Wirthshausschild der Tugend.
Hinweg von mir! Ich will Dich nicht mehr sehn.

Susanna.

Mein Jojakim, Du fügst mir bittres Unrecht;
Dir zürnen möcht ich, doch ich kann es nicht.

Jojakim.

Du zürnen, zürnen mir? O schweige still,
Und treib die Heuchelei nicht bis zur Frechheit!
Es möchte sonst die Wuth der Leidenschaft
Mich zum Verbrechen gegen Dich empören.
Fort, fort von mir! Hinweg von meiner Schwelle!

Susanna.

Die Du geliebt, Du wolltest sie verstoßen,
Wie eine Bettlerin, aus Deinem Haus?
Mein Jojakim, ach, wenn Du das vermagst,
Dann hast Du nie wahrhaftig mich geliebt!

Jojakim.

O wollte Gott, daß ich Dich nie gesehn!
Ich brauchte nicht mein Dasein zu verfluchen.
Nun ist mein Haus ein Bett der Finsterniß,
Mein Lager einsam in der Qual der Nächte,
Zerwühlt von Eifersucht und Durst der Liebe.
Ha! könnt ich Dich von ganzer Seele hassen,
Ich fühlte nicht das namenlose Leid,
Was ich mir selber nur in Dir bereite.
Geh, geh!
In Sonnenglut und heißem Wüstensand
Brauchst Du, wie Hagar, nicht umher zu irren,
Trost und Zerstreuung reichet Babel Dir.

Susanna.

Daß Dich das Elend noch zum Spotte stachelt,
Daß Du zu meinem Leiden Hohn noch fügst,
Das ist zuviel für dieses treue Herz.

Jojakim.

Ist es so treu und schuldlos, wie Du sprichst,
So mag es in sich selbst die Heilung finden,
An meinem Herzen suchst Du sie vergebens.
In dieser Brust wohnt keine Freude mehr.
Die Eifersucht zog ein mit ihren Qualen
Und hat mein Blut vergiftet und entzündet,
Daß es mir fiebrisch durch die Adern rollt.

Susanna (bittend).

Ich sänft'ge es durch namenlose Liebe!

Jojakim.

In ihre Schauer mischt sich schwarzer Argwohn.

Susanna.

Hab' Mitleid, Theurer, prüfe meine Treue!

Jojakim.

Unmöglich, Treue wurzelt nur im Glauben,
Und dieser starb und lebt nicht wieder auf.
Drum lasse mich, geh zu den Deinen heim!
(Kehrt sich ab.)

Susanna.

Mein Gatte, wie, zum Abschied nicht die Hand?
O nein, ich kann, ich darf nicht von Dir scheiden!
Stoß mich nicht von Dir, ich beschwöre Dich!

Jojakim.

Bei meiner Pflicht und Ehre, Du mußt fort!

Susanna.

Ich soll hinaus in Schande und Verachtung,
Daß Jeglicher mit Fingern auf mich zeige?

Nein, lieber tödte mich, dann ist mir wohl.
Von Deiner Hand zu sterben, ist mir Wonne!

Jojakim.

Hinweg! Du willst zum Morde mich verleiten,
Abwälzen Deine Schuld auf meine Brust?!

Susanna.

Barmherz'ger Gott, ich bin so rein, wie Du.
Der gräßliche Verdacht, er macht mich rasend!
Ich will vor Dir als Sünderin nicht stehen,
Führ mich zur Richtbank, klage dort mich an,
Daß ich mich rein'ge, oder schuldlos sterbe!

Jojakim.

Ich bin kein Henker, dem's nach Blute dürstet.
Doch gehst Du nicht, so stoß' ich Dich hinaus.
(Helkia und Recha treten ein.)

Susanna.

Nein, nein, ich halte Dich, ich weiche nimmer,
Ich fordre es von Dir als heil'ge Pflicht,
Daß Du mich vor Gericht anklagen sollst!

Zweiter Auftritt.

Helkia. Recha. Die Vorigen.

Recha.

Um Gotteswillen, Kind, bist Du von Sinnen,
Daß Du uns in's Verderben stürzen willst?
Die Richter Juda's schwören wider Dich,

Sie müssen es um ihres Heiles Willen,
Und Du, mein Kind, Du bist das Opferlamm,
Dich steinigt man; und weh uns, Helkia,
Wir sind verwaist, gebrandmarkt vor dem Volke.
Susanna, liebes Kind, nimm doch Vernunft an!
Und dank' es ihm, wenn er Dich nur verstößt.

Susanna.

Ach Mutter, seine Liebe war der Quell,
Der mich wie Thau belebte und erquickte.
Ist der versiegt, bin ich, wie welkes Laub,
Das dürr zum Schoß der Erde niederfällt.
Wenn seiner Augen Licht mir nicht mehr leuchtet,
Dann ist es ewig Nacht und Grab um mich.

Helkia.

Mein theures Kind, vertraue auf Jehovah!
Er sendet dem Gerechten schwere Prüfung
Und führt doch Alles noch zum Guten hin.

Susanna.

Ja, Vater, Euer Wort trifft meine Seele
Und facht die Hoffnung an, die in mir lebt,
Jehovah, ja, er wird auch mich beschützen
Und vor Gerichte mir zur Seite stehn.
Ich fühle mich, wie Daniel, erstarkt
In dem Vertraun zu Gott und meiner Unschuld
Mein Jojakim, führ mich zum Marktplatz hin!
Dort wird der König heute selber richten.

Jojakim.

Zu Deinem und der Deinigen Verderben.

Hast Du vernommen, wie der König grollt?
Wenn er die schönste Perle Israels,
Den Daniel, aus seiner Krone riß,
Wie sollt' ein Andrer bei ihm Gnade finden!
Laß ab von Deinem rasenden Begehr,
Und trag das Los, das Du Dir schufst mit Fassung!

Susanna.

Des finstern Argwohns schuldbeladne Qual?
Von solchem Gnadenbrot mag ich nicht leben;
Ich will mein Recht, und fordr' Euch in die Schranken!

Recha.

Weh, sie ist sinnlos, klaget sie nicht an!

Jojakim.

Erspare mir die schreckenvolle Pflicht!

Susanna.

Ich baue auf Jehovah, den Gerechten!

Jojakim.

O käme doch ein Strahl von ihm herab,
Der Zweifel schmerzenreiche Nacht zu lichten!
Doch um mich her ist Finsterniß und Graun.

Susanna.

Er läßt Dich vor Gericht die Wahrheit schaun.
Sein Licht macht sie dem ganzen Volke klar.
Kommt, folget mir!

(Posaunenschall.)

Schon hör' ich die Posaune;
Der Ruf des Herolds ladet zum Gericht.
Ich zittre nicht!

Helkia.

Mein einzig theures Kind!

Jojakim.

Bist Du so fest im Glauben Deiner Unschuld?

Susanna.

So wahr ich ohne Dich nicht leben kann.
Auf! folgt mir nach dem Markt!

Jojakim.

Wohlan, es sei!

(Posaunenstoß.)

Recha.

O güt'ger Gott im Himmel, steh uns bei!

Susanna (zu Jojakim).

Mein Gatte, thu als Kläger Deine Pflicht!
Mit Gottvertrauen tret' ich vor Gericht.

Verwandlung.

Dritter Auftritt.

Marktplatz mit einer Tribüne.

Levi und **Jacob** in feierlicher Amtstracht.

Levi.

Gleich wird der König zu Gerichte sitzen;
Hier auf dem off'nen Markt vor seinem Volk.

Jacob.

Gerade, wie der weise Salomon.

Levi.

Und dann sind wir bei ihm zum Mahl geladen.

Jacob.

Ein besseres Gericht, als auf dem Markte;
So fein und köstlich! Ei, wie leckert's mich!

Levi.

Mir ekelt's; denn die Speise ist nicht rein.

Jacob.

Herr Bruder, Alles ist dem Reinen rein.

Levi.

Von Thieren essen sie, die nicht gespalten.

Jacob.

Probirt sie nur einmal, sie schaden nicht.

Levi.

Ich mag nicht von der Heiden Speise essen;
Die Ehre ist mir der Genuß des Mahls.

Jacob.

Ganz wohl, so werd' ich Euren Theil verzehren;
Denn diese Ehre dankt Ihr mir allein.

Levi.

Mit nichten! Nur dem Fall des Daniel.

Jacob.

Und der Susanna.

Levi.

Schweiget mir davon!

Jacob.

Daß Ihr mich neidet, find' ich in der Ordnung;

Denn dieser ganz vorzügliche Gedanke
Entsprang nur hier, und wär' ich Euch gefolgt,
Wir wanderten zum Kerker, statt zur Tafel.

Levi.

Noch kann ich mich des Lebens nicht recht freu'n.
Wenn uns an jenem Abend wer belauschte?
Es schleicht die Furcht mir nach, wie ein Gespenst.

Jacob.

Der Jacob kennt nicht Furcht. Warum sich ängsten?
Die Büsch' und Bäume haben keine Ohren,
Den Mann im Mond zitirt man nicht herab.

Levi.

Doch wenn sie Zeugen dingen wider uns?

Jacob.

Dazu sind sie zu ehrlich und zu dumm.

Levi.

Mag sein, doch wenn sie uns zum Eide trieben?
Wenn wir's beschwören sollten vor dem Volk?
Ha, Jacob, der Gedanke schaudert mich!
Die Hand Jehovah's lähmte mir die Zunge!

Jacob.

Was thätet Ihr? —

Levi.

Ich thäte, was Ihr thut.

Jacob.

Seid ohne Furcht! Wer soll sie denn verklagen?
Der Jojakim? Der hat sie viel zu lieb.
Er schickt sie heim zum Vater Helkia,

Und dort läßt sich was Neues unternehmen,
Recht Hand in Hand — doch still! da kommt der König.
Wir müssen auf Befehl ihm Rede stehn,
Sofern aus Juda Einer Klag' erhübe.
Ich bitt' Euch, Lieber, thut ganz unbefangen!

Vierter Auftritt.

Großer heidnischer Festmarsch. Der **König** mit Gefolge zieht auf; hinter ihm Volk, darunter **Jojakim, Susanna, Helkia** und **Recha.** Der König läßt sich auf der Tribüne nieder.

König.

Zum Schutze der Gerechtigkeit und Unschuld
Sitz' ich vor meinem Volke zu Gericht.
Es zittre, wer sich schuldbeladen fühlet,
Ich treffe ihn mit scharfgeschliffnem Schwerte.
Den schwarzen Frevel zieh' ich an das Licht,
Ob er sich auch voll Arglist scheu verberge.

Jacob (hervortretend und kniebeugend).

O großer König, gebt Euch langes Leben;
Ihr selber seid der Gott, den wir verehren.

König.

Zum Weihrauch streuen ist es jetzt nicht Zeit,
Des Volkes Klagen wollen wir vernehmen.
Sprecht, was begehrt Ihr, wollt Ihr wen verklagen?

Levi.

Wir wollten uns vor unserm König beugen.

Jacob.

Und ihn verehren, wie es sich gebührt.

König.

Wie Andre wartet, bis man Euch befiehlt.
Wohlan, es komme, wer um Rache schreit,
Er trete vor, der König ist bereit!

Jojakim (vortretend).

Mit schwerem Herzen, großer König, nah' ich,
Ein tiefgebeugter Kläger wider Willen,
Der nur beschuldigt, weil die Pflicht es heischt.
Des eignen Hauses Schande muß ich künden,
Und was ich gern mit tiefer Nacht bedeckte,
Vor Euch und vor dem Volke offenbaren.
Die Angeklagte zwingt mich in die Schranken,
Weil die Verstoßung sie nicht tragen will.

(Susanna mit ihren Eltern tritt hervor; sie ist verschleiert.)

Da tritt sie vor Euch hin, es ist Susanna,
Die Tochter Helkias, mir kaum vermählt.
Auf ihrer Treue lastet schwerer Argwohn;
Denn Juda's Richter haben mir verkündet —
Und solch Gerücht durch's ganze Volk gestreut —
Daß sie an der Vermählung Erstlingstage
Mein Weib im Bad mit einem fremden Mann
In sträflicher Umarmung selbst befunden;
Drum klage ich des Ehebruchs sie an
Und fordre hier vor Eurem Tribunal,

Daß sie von der Beschuldigung sich rein'ge,
Wo nicht, dem Spruch des Richters unterliege.

König.

Die Angeklagte blöße sich des Schleiers,
Und stehe Rede uns ob ihrer Schuld!

Susanna.

Mein Herr und König, laßt mir meinen Schleier!
Schont meiner Scham und gebt mein Angesicht
Nicht auf dem offnen Markt der Menge Preis!

König.

Vor Deinem Richter schändet keine Blöße;
Er will durch Deiner Züge offne Schrift
Die Wahrheit in des Herzens Tiefe lesen.

Susanna.

Die Scham entflammt die Wange, wie die Schuld;
Es bebt und zagt die Unschuld, gleich dem Frevel.

König.

Des Königs Huld und Gnade wird Dich schützen;
Nimm weg den Schleier!

Susanna.

Laßt ihn mir, o König!

König.

Wie? Hat der Ungehorsam Israels
Auch schon die Frau'n ergriffen und verhärtet?
Herbei, Ihr Richter Juda's, seid zur Hand,
Der Euren Eine ist's, nehmt weg den Schleier!

(Jacob und Levi wollen Hand anlegen.)

Susanna.

Rührt mich nicht an, entweicht von mir, Ihr Bösen!

König.

Wohlan, es sei, man lasse von ihr ab!
Will sie durch Schönheit uns das Herz nicht rühren,
So bannen wir die Huld und das Erbarmen;
Von nun an walte unbeugsames Recht.
Susanna, Tochter Helkia's, sag' an,
Bist Du geständig, weß man Dich beschuldigt?

Susanna.

Ich bin geständig, daß ich in dem Bad
Von fremden Männern überfallen wurde,
Die meine Unschuld mir entreißen wollten.

König.

Wer waren sie?

Susanna.

Die beiden Richter Juda's.
Da stehen sie vor Eurem Angesicht;
Ihr wollet sie für ihren Frevel strafen!

Mehrere aus dem Volk.

Steinigt sie!

König.

Ergreift die Buben dort! und wer es wagt,
Die Richter anzutasten, ist des Todes.
Sprecht Levi, Jacob, hat sie wahr geredet?

Levi.

Sie that, wie Sünder vor Gerichte pflegen;
Die Schuld, die eigne, wälzt sie auf die Zeugen.

Jacob.

Daß man für unsres Amtes Last uns lästert,
Sind wir gewohnt, und wollen's ihr vergeben.

König.

Vergeben kommt Euch noch nicht zu; drum schweigt!
Weß Ihr sie schuldigt, gibt sie Euch zurück.
Ein jeder Theil ist Kläger und Beklagter,
So bringe Jeder seine Zeugen vor.

Jacob.

Mein Zeug' ist Levi.

Levi.

Und der meine Jacob.

König.

Sonst habt Ihr Niemand?

Levi.

Niemand, großer König.

Jacob.

Als unser Wort, das vollen Glauben hat
Für das, was wir kraft unsres Amts behaupten.

König.

Wort gegen Wort; das Eure gilt nicht mehr,
Als dieses Frauenwort, das Hülfe ruft.
Des Amtes Schild kann Eure Schuld nicht decken;
Wenn Ihr das Recht so zu verdrehen wagt,
Heiß ich Euch Schelmen, Eures Amtes ledig.

Jacob.

Herr König, zürnt uns nicht ob einer Meinung,
So ihr befehlt, wir lassen gleich sie fallen.

König.

Jetzt schweigt! Du aber steh uns Rede, Weib!
Was hast Du zum Beweis für Deine Unschuld?

Susanna.

O Herr und König, Nichts als mein Gewissen.

König.

Zu solchem Schachte können wir nicht dringen;
Das Schleiertuch der Nacht verbirgt die Wahrheit,
Ein Eid allein vermag hier zu entscheiden.
Wer kann ihn schwören?

Susanna.

Ich.

Jacob.

Ich.

Levi (mit schwankender Stimme).

Ich.

König.

Wie? beide Theile?
Was Einer schwört, das schwört der Andre ab?
Das brächte uns dem Ziel kein Haar breit näher.
Es läßt ein Eid so wenig sich zweitheilen,
Wie einst das Kind, darum sich zwoen Mütter
Vor Eurem König Salomo gestritten.
Wer beider Theile ist nun der Gerechte?
Es schwankt die Wage zwischen Schuld und Unschuld.
Wohlan, wir neigen uns zur schwächern Schale.
Dort werfen wir das Richterschwert hinein,
Und gleichen aus, was allzuleicht befunden.

Jacob.

Mein Herr und König, Richter wiegen schwerer.

König.

Zwei gegen Eins, das dünkt uns ungerecht;
Dem zarteren Geschlecht gab die Natur
Nur eine einz'ge Waffe, seine Zunge.
Wir dürfen sie nicht lähmen, wo es gilt,
Drum biete ich den Eidschwur der Susanna;
Sie reinige sich jetzt von ihrer Schuld.

Volk (mit erhobenen Händen).

Hosianna, der König!

Levi (zu Jacob).

Wir sind verloren!

Jacob.

Fassung, Levi, Fassung!
Herr König, gönnt mir noch zuvor das Wort!
Ihr habt befohlen, daß in Mondesfrist
Zu Euch allein und sonst zu keinem Gotte
Gebetet und geschworen werden soll,
Zu solchem Eide wären wir bereit;
Allein Ihr wollt, daß ihn Susanna leiste.
Doch fragt sie, ob sie also schwören mag,
Wie Ihr es als Gesetz verkündigt habt.

König.

Sie wird sich dem Gesetze unterwerfen,
Daß sie ein Weib ist, bürget uns dafür.

Jacob.

Ich bitt' Euch, Herr und König, fraget sie!

König (zu Susanna gewendet).

Willst Du so schwören, wie wir es geboten?
Anrufend keines fremden Gottes Namen?

Susanna.

Jehovah ist mein Gott. Zu ihm allein
Und sonst zu keinem Gotte darf ich schwören.

König.

Ist dieses Weib mit Daniel im Bunde
Zum Ungehorsam wider das Gesetz?
Treibt schon der Frevel so sein kühnes Spiel,
Daß trotzig er auf offnem Markt sich zeigt?
Ha! Daniel hat den Verrath gesät.
(Zu den Dienern:)
Man führe gleich den Missethäter her!
(Diener ab.)
Des Tages Frist ist um, zeigt er nicht Reue,
So soll er heut noch ohne Gnade sterben.
Du aber, Weib, bekenne vor Gericht,
Daß er es war, der Dich verleitet hat,
Uns Treue und Gehorsam zu verweigern.

Susanna.

Ich sah ihn nicht; Ihr warft ihn ja in Banden.
Doch Herr und König, so, wie ich gesprochen,
Denkt jeder brave Mann in Israel.

König.

Ihr Richter Juda's, habt Ihr's nun vernommen,
Wie Euer Volk sich wider uns empört?

Jacob.
Sie ist Verläumderin an unserm Stamme;
Wir schaudern mächtiglich ob ihrer Bosheit.

Levi.
Dem Daniel ist dieses Weib verbündet,
Beweis hat sie, Herr König, jetzt gegeben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel wird gebracht.

König.
Nun, Daniel, jetzt steh mir offne Rede!
Die Zeit, die ich in Gnaden Dir verlieh,
Durch Reue und durch Demuth mich zu sühnen,
Ist jetzt vorbei. Hat Dich des Kerkers Nacht
Nun fügsam und geschmeidiger gemacht?

Daniel.
Noch bin ich, der ich war, ein Knecht Jehovah's;
Mein Leben steht allein in seiner Hand.

König.
In seiner Hand? Ha, ha! es steht in meiner;
Ich werde gleich Dir diesen Glauben lehren,
Und den Beweis dazu an Deinem Leib.

Daniel.
Nehmt hin dies irdisch Theil von Staub und Moder!
Bringt's Euch Gewinn, so tödtet mich, nur zu!

König.
Zur Ruh in meinem Reiche thät' es Noth.
Schon allzu lange übt' ich falsche Milde

Und ließ des Ungehorsams Pestgeschwür,
Wie eine gift'ge Beule, um sich fressen.
Hier steht ein zweites Opfer Deines Starrsinns,
Bekenne, daß Du diese hier verleitet.

Susanna.

Herr König, ja, ich will es Euch bekennen,
Sein Geist hat mich geleitet und gestärkt.
(Den Schleier zurückschlagend.)
Ich bin es, Daniel, vor Deinem Antlitz,
Dem Gott-Erleuchteten sinkt dieser Schleier,
Und feierlich erklär' ich vor Gericht:
Ich bet' und schwöre nur zu meinem Gotte!

König.

Du Schlange eines Weibs, Du gift'ge Otter!
So schön Dein Leib, so schwarz ist Deine Seele.
Du, die sich mir verhüllt, und das Gesicht
Vor einem Hochverräther keck zur Schau trägt,
Du Weib, das wider Ordnung und Gesetz
Zu unsrer Majestät nicht schwören will,
Du sollst für Deinen Ungehorsam büßen!
Ihr Richter Juda's tretet vor und schwört,
Daß Ihr sie habt im Ehebruch betroffen!

Jacob.

Wie Ihr befehlt, sind wir bereit zu schwören.

Daniel.

Haltet ein! Es spricht der Herr durch meinen Mund.
Ihr Richter, haltet ein! Nicht Sünde häuft auf Sünde,
Thurmhoch, wie Babylons verruchter Bau.

Haltet ein! Sonst stürzt der Herr in seinem Grimme
Das Himmelszelt auf Israel herab,
Daß es in Schutt fällt, wie Jerusalem,
Und seine Splitter durch die Völker stieben.
Ihr Richter Juda's, hört, noch ist es Zeit!
Hebt Eure Hand nicht freventlich empor,
Sonst fällt sie Euch vom Leib, wie faules Fleisch;
Die Zunge dörrt, und Euer falsches Wort
Verwandelt sich in glühend heißes Erz
Und rollt als Feuerstrom durch Eure Adern.
Ihr Richter, wenn Ihr an Jehovah frevelt,
Schlägt er mit Pest und Aussatz Eu'r Gebein
Und jagt Euch rastlos durch der Schöpfung Marken,
Von Ost nach West, von Nord nach Süd,
Bis einst des Weltgerichts Posaune tönt,
Die Euch zu ewiger Verdammniß ladet.

Jacob.

Mein Herr und König, laßt uns Schutz erflehn
Vor diesem Mann, aus dem der Satan spricht!

König.

Schweig' Daniel! Ihr Richter Judas schwört!

Daniel.

Ihr dürft nicht schwören, bei Jehovahs Blitzstrahl!
Die Unschuld mordet Ihr und Eure Seele;
Ihr Richter, haltet ein! noch ist es Zeit!

König.

Hast Du hier zu gebieten, oder ich?
Ist das der Lohn für meine Huld und Langmuth,

Ist das die Reue, die Du zeigen sollst?
Du undankbares Ungeheuer, zittre!
Ich fluche Dir und Deinem ganzen Stamm!
Es falle Deine Sünde auf Dein Volk,
Das wir von nun an knechten und verschließen
In schwere Ketten der Gefangenschaft.
Fluch sei dem Volke Juda's, dreifach Fluch!
Wir bannen es in eine finstre Gasse,
In Schmutz und Koth, verachtet und bespieen,
Ein Bild von Pest und Aussatz für die Unsern.
Dich aber werfen wir den Löwen vor,
Sofern Du nicht sogleich auf offnem Markt
Hier vor dem ganzen Volk Jehovah leugnest.

Daniel.

Verleugnen ihn? der Euch in seiner Hand hält,
Der Euch vergibt, obschon Ihr ihn verflucht. —
Bald kommt die Zeit, so spricht sein Mund durch mich,
Wo Ihr Euch vor dem Thron des Höchsten beuget,
Und ihn, den Allgewaltigen, erkennet,
Wie ich ihn sah, im ersten Jahr Belsazars
Inmitten einer Wolke Purpurlicht,
Wie feuerglühend Silbererz, weit strahlend.
Er fuhr dahin, ein furchtbar Kriegesheer,
Daß Sonne, Mond und alle Himmel tönten,
Voll Graun und Lust im mächt'gen Sphärenklang.
Ich sank auf meine Knie, er aber sprach:
Ich bin Dir gnädig, Daniel; steh' auf!
Geh zu der Heiden König und verkünd' ihm:
Die siebenzig Jahre, so ich meinem Volk

Zur Buße ihrer Sünde auferlegte,
Sind nun verstrichen in Gefangenschaft;
Und ich gebiete, daß er es entläßt,
Auf daß es meinen Tempel wieder richte.

König.

Nicht blöder Wahnsinn, nein, Betrug und Arglist,
Das spricht aus Dir, Du Gaukler von Prophet!
Der Jude, der mein königlich Gebiet verläßt,
Im Arm des Molochs lasse ich ihn braten.
Ich will doch sehn, ob ich nicht mehr vermag
Als Euer Schattenkönig, der Jehovah!

Daniel.

Ob Ihr uns auch in Band und Eisen schmiedet,
Er wird sein Volk von Eurem Joch befrein,
Wie einst er Stillestand der Sonn' gebot,
Und durch Posaunenschall die festen Mauern
Des stolzen Jericho in Trümmer warf;
Und wollt Ihr widerstehn, wie Pharao,
Wird Euch sein Zorn und seine Macht verschlingen.

König.

Er wird es nicht, so wahr ich König bin!
Er komme nur, mich lüstet's wider ihn;
Vorerst an Dir erprob' ich seine Macht.
Ist er gewaltiger, wie meine Löwen,
Die Deines Herzens Blut erlechzen sollen
Vor Hunger und voll heißer Durstbegier;
Dann wollen wir vor ihm uns selber beugen,
Als Gott ihn kündend durch das ganze Land.

Doch eher wandelt Gift in Balsam sich,
Als daß Natur, sich innerlich verkehrend,
Das Wüstenthier zum frommen Lamme wandle.

Daniel.

Ich sage Euch, und doch wird es geschehn!
Er wird mich aus der Löwen Rachen retten,
Auf daß Ihr ihn erkennt, wie einst Belsazar,
Und Eurer Sünden Last in Demuth büßet.

(Zu Susanna:)

Dich aber, Weib, Dich hat der Herr erhöret,
Weil Du in Noth und Trübsal an ihm hieltest.
Der Fluch, den ich geschleudert auf die Bösen,
Er wird für Dich in eitel Glück sich lösen.

König.

Hinweg mit ihm! Werft ihn den Löwen vor!

Daniel.

Des Herren Engel seh' ich niederschweben:
Lebt wohl! ich wandle hin voll Zuversicht!
Du aber Weib sei stark und zage nicht!

König (sich erhebend).

Hinweg! hinweg aus meinem Angesicht!
Sonst stoß ich selbst mein Schwert Dir in die Brust.

(Daniel wird abgeführt.)

Willst, Weib, Du jetzt von Deinem Trotze lassen
Und also schwören, wie ich's streng gebot?

Susanna.

Bei dem lebend'gen Gott, ich kann es nicht!

Recha (fußfällig zum Könige).

Erbarmen, Gnade für mein armes Kind!
Ach, sie ist sinnlos, gebet Ihr noch Frist!

König.

Nichts, Nichts! Ihr Richter Juda's tretet vor!

Helkia.

Allmächt'ger Gott, die Schande trag' ich nicht!
Ach, Jojakim, könnt Ihr uns nicht erretten?

Jojakim.

Herr König, haltet ein, und gebt Gehör!
Die Klage, die ich anhub, laß ich fallen.

Jacob.

Zu spät, wir dulden's nicht und fordern Rache
Für solche Schmach, die sie uns angethan,
Die Richter Juda's zu Verbrechern stempelnd.

Levi (zu Jacob):

Laßt sie gewähren, denket an den Eid;
Ich schwöre nicht.

Jacob (zu Levi):

Seid Ihr denn ganz verwirrt?
Ihr schwört zum König, und das ist kein Eidschwur.
(zum König:)
Herr König, so Ihr's wollt, wir sind bereit.

Recha.

Nein, nein, es ist noch Zeit, mein Kind wird schwören!
(Susanna anfassend.)
Susanna, ach! errette Dich und uns!

Jojakim.

Laßt sie, und raubt Ihr nicht der Seele Frieden.

Susanna.

Mein Jojakim, ja, Du verstehst mein Herz.
Vergib mir, wenn ich um Jehovah's willen
Als Schuldige vor Dir erscheinen muß,
Ich blieb Dir treu, getreu, wie meinem Gott.

Jojakim.

Weh mir! zu spät erkenn' ich Deine Unschuld.
O König, übet Gnade! Sie ist schuldlos,
Und wollt Ihr Blut, so nehmt mein Leben hin.

König.

Ich will nicht Blut, ich will Gesetz und Ordnung.
Zum letzten Male frag' ich, willst Du schwören?

Recha.

Mein Kind! —

Susanna.

O Mutter, nein, ich kann, ich darf es nicht!
(Zum König mit erhobener Stimme:)
Ich schwöre nicht; — Jehovah steh mir bei!

König.

So hast Du Dir das Urtheil selbst gesprochen;
Ihr Richter tretet vor und schwöret jetzt!

Jacob und Levi (feierlich).

Wir schwören es bei Eurer Majestät,
Daß wir getroffen sie im Ehebruch!

Recha.

Ha, ich verfluchte, unglücksel'ge Mutter! —

(Sich an Susanna klammernd.)

Hätt' ich Dich nie geboren! Gnade! Gnade!
Barmherzigkeit, o König! —

König.

Schafft sie fort!

(Recha wird abgeführt.)

(Mit feierlicher Stimme.)

Susanna, einz'ge Tochter Helkia's,
Ich spreche Dich des Ehebruches schuldig. —
Nach dem Gesetze Mosis, Deiner Richtschnur,
Verdamm' ich Dich vom Leben zu dem Tode!
Man führe sie beim blut'gen Strahl des Morgens,
Wenn Nacht und Tag sich um die Herrschaft streiten,
Zu den Gewässern Babylons hinaus.
Ihr Sünderkleid, es sei ihr eigner Brautschmuck,
Und Israel, zum Zeichen seiner Knechtschaft,
Es folge Ihr in Sack und Asche nach.
Dort auf der Richtstatt werde sie gesteinigt,
Ihr Leichnam in des Euphrat's Flut versenkt!
Dem Volke Juda's aber sage ich,
Sofern es wieder Hoffart in sich spürt,
So bin ich stumm und taub für alle Klagen
Und häufe auf sein Haupt Aegyptens Plagen.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Garten im Hause des Helkia, nach vorn offen.

Helkia tritt aus seinem Hause. **Jojakim,** von der Straße aus, dem Helkia entgegen.

Helkia.

Ich zittre, sprecht, was wirktet Ihr beim König?

Jojakim.

Ein Etwas, unerfaßlich, wie das Nichts,
Wie Nebelduft, wie Bilder in der Wüste.
Mein theurer Vater, gebt die Hoffnung auf!

Helkia.

O weh mir armem, unglücksel'gen Manne!

Jojakim.

Weh Euch; doch Fluch, Fluch mir, dem blöden Thoren,
Der seines Gartens schönsten Rosenhügel
Im Wahnsinn blinder Eifersucht zertrat!
Ich Rasender, ich selber ward zum Kläger,
Zum Henker meines unschuldvollen Weibes;
Jehovah, schleudre Deinen Zorn auf mich!

Helkia.

O Herr, so lange Odem in mir ist,
Bin ich von Deinen Wegen nicht gewichen,
Warum verfolgst Du mich in Deinem Grimme?

Sei gnädig, kehre nicht Dein Antlitz weg!
Ist nirgends denn ein Hoffnungsstrahl, mein Sohn?

Jojakim.

Der König sprach, ich schenke ihr das Leben,
Das nackte Dasein in dem Kerkerloch,
Wenn Juda's Richter selber für sie bitten.

Helkia.

O Himmel, dann sind wir noch nicht verloren!

Jojakim.

Vermeint Ihr, alte Tiger zu bezähmen?

Helkia.

Des Vaters Wehgeschrei soll sie verscheuchen,
Daß sie die sichre Beute fahren lassen.

Jojakim.

Und hättet Ihr des Mose Zauberstab,
Aus solchem Felsen schlagt Ihr keinen Quell,
Nicht einen Tropfen Thau's, nicht eine Thräne.

Helkia.

Sie sind des Geizes voll, Gold wird sie rühren.
Ich biete ihnen meine Habe an.
Was brauch' ich alter Mann? Mir bleibt ein Stab
Zum Betteln und der Trost, daß sie noch athmet.

Jojakim.

Doch welch ein Leben! schrecklicher als Tod!
In feuchten Mauern ein lebend'ger Leichnam,
Von Kröten und von Molchgezücht umkrochen!
Und ewig, ewig von uns abgeschieden!
Nein, lieber laßt sie sterben!

Helkia.

Sterben auf dem Richtplatz!
Als eine Ehebrecherin gesteinigt?!
O Schmach und Schande, das ertrag' ich nicht!
An ihrem Leichnam klammre ich mich fest;
Mein Kind, Dein Vater nur verläßt Dich nicht.
Ich bitte, ich beschwör' Euch, Jojakim,
Entsendet Boten zu den Richtern Juda's!

Jojakim.

Ich that es schon, als ich vom König kam;
Sie haben zugesagt, gleich sind sie da,
Um sich an unserm Schmerz und Gram zu weiden.

Helkia.

Sie mögen es, wir werden doch sie rühren.

Jojakim.

Sprecht, wo ist Recha?

Helkia.

Auf dem Lager drin.
Sie ras't im Fieber.

Jojakim.

Bringen wir ihr Kunde!

Helkia.

Aufraffen muß sie sich und zu uns stehen,
Und Ihr, nicht wahr? Ihr leiht uns einen Theil
Von Euren blanken, neuen Silberlingen;
Die wirken. Kommt und gebt sie mir!

Jojakim.

Zu ihrer Rettung nehmet Alles, Alles hin!

(Beide ab in das Haus.)

Zweiter Auftritt.

Levi (sich scheu umschauend).

Verfolgt mich Niemand, auch der Jacob nicht?
Ich bin allein, gelobt sei unser Gott!
Gott — darf ich Dich noch nennen, den ich abschwur?
Nein, nein! nicht abschwur, denn es war kein Eid;
Der Jacob sagt's, wir haben nicht geschworen.
Und doch — verflucht! — ich habe ihn verleugnet,
Den Gott der Väter öffentlich verleugnet,
Vor Israel, im Angesicht des Himmels,
Darin er thront. Ha, wenn er jetzt erschiene!
Wenn sich der Himmel aufthät, feuerglühend,
Und seiner Stimme Donnerlaut mich träfe:
„Du, Levi, bist verdammt auf ewig!"
Ich möchte mich verkriechen, weithin fliehen;
Doch nähme ich der Morgenröthe Schwingen
Und bliebe fern am äußersten der Meere,
Auch dort erfaßte mich Jehovah's Hand.

(Jacob kommt herbeigeschlichen.)

Schon faßt sie mich, weh! Frost durchbebt die Glieder,
Wie Todesschauer;

(niederkniend)

Gnade, ich will beten!
O Herr gib Gnade, ich will Buße thun!
Noch ist es Zeit, noch kann ich sie erretten.
Ich will bekennen, daß ich falsch gezeugt,
Daß Jacob, dieser Teufel! mich verleitet.

Dritter Auftritt.

Levi. Jacob.

Jacob (ihm mit der Hand auf die Schulter klopfend).
Das wolltet Ihr?

Levi.
Ha, Satan, laß mich los!

Jacob.
Der Satan nicht, der Henker wird Euch packen,
Kommt Ihr nicht schleunigst wieder zur Vernunft.
Ist das der Dank und Lohn für Eure Rettung?

Levi.
Für solcher Rettung Fluch soll ich Euch danken?
Für solches Daseins angstgequälte Pein?!
Es konnten jene meinen Leib wohl tödten,
Doch Ihr, Ihr habt die Seele mir vergiftet.

Jacob.
So hab' ich auch das Gegengift dafür.

Levi.
Behaltet es, und fahrt damit zur Hölle!

Jacob.
Das werd' ich nicht, so wenig, wie Ihr's mögt.
Besinnung, Freund, noch denkt für Euch dies Hirn,
Auch diesmal wird der Jacob Euch schon heilen.

Levi.
Es gibt nur Eine Arzenei für mich.

Jacob.

Die wäre?

Levi.

Sie vom Tode zu erretten.

Jacob.

Sie retten? Sie, die Zeugin des Verbrechens,
Das Giftgefäß, das unsre Schande wahrt? —
O Levi, seid Ihr wirklich Schriftgelehrter?

Levi.

Ich bin's und will darum Gerechtigkeit.

Jacob.

Mir scheint's, Ihr kommt damit gar mächtig spät.

Levi.

Noch eben früh genug, um sie zu retten.

Jacob.

Pfui, alter Knabe! juckt Euch so die Liebe,
Daß der Verstand die Brunst bedienen soll?

Levi.

Ruchloser Mensch! Die Unschuld schreit zum Himmel.

Jacob.

So wird der Herr sie ohne uns erhören.
Doch wollt Ihr sterben, wohl, so thut's allein;
Ich büße meine Sünden auf der Erde.

Levi.

Das sollt Ihr nicht, Ihr Scheusal von Verführer;
Wenn ich zum Richtplatz geh, dann folgt Ihr mir.

Jacob.

Wohl, um an Euch das Urtheil zu vollstrecken.

Levi.

Nein, bei Jehovah, nein! als Mitverdammter!

Jacob.

Auf den Beweis, da wär' ich doch begierig.

Levi.

Ich werd' ihn führen, bei dem Allgerechten!

Jacob.

Verzeiht, das geht mir über den Verstand;
Der Widerspruch ist allzu fein für Jacob.
Jehovah zu versöhnen, wollt Ihr ihn
Zum zweiten Male vor dem Volk verleugnen?

Levi.

Nein, nimmermehr, ich will ihn frei bekennen.

Jacob.

So, so, damit's Euch, wie Susanna, geht.
Ihr braver Mann, wenn Ihr mir schaden wollt,
So müßt Ihr noch einmal zum König schwören,
Noch einmal Sünd auf Sünde häufen, Levi!
Ha, ha, packt ein! dazu seid Ihr zu feig;
So sehr Ihr sonst auch prahlet und Euch spreizet,
Ihr seid ein ganz gemeiner Bösewicht.
Die Lüsternheit treibt Euch zur Sünde an;
Wenn Ihr im Netze steckt, so schreit Ihr Hülfe,
Und wollt Euch durch Verrätherei erretten.
Doch diesmal habt Ihr gründlich Euch verrechnet,

Und wenn Ihr blöde meinen Rath verschmähet,
Nur zu! so rennt alleine in's Verderben.

Levi.

Nein, nicht allein, Ihr werdet mit mir sterben;
Erst tödt' ich Euch und dann mich hinterdrein.

Jacob.

Das würde Eurem Liebchen auch Nichts nützen,
Die Hand mit Blut Euch doppelt nur besudeln,
Und mir die Zeit zum Bußethun verderben;
Besinnung, Levi, noch habt Ihr Verstand.

Levi.

Weit besser wär's, ich hätte keinen mehr,
Dann fühlt' ich nicht, daß ich ein Mörder bin,
Ha! ein verruchter, schuldbefleckter Mörder!

Jacob.

Bei Abraham und Isaac und Jacob!
Ihr seid es nicht, nein, ganz gewiß nicht, Levi;
Susanna selbst hat sich den Tod bereitet.
Wer hat sie angeklagt? — Ihr eig'ner Mann.
Wer nahm Partei für sie? — Der König.
O Levi, schützte uns nicht das Gesetz,
Sie hätten wahrlich uns zu Tod' geschworen,
Und glaubt mir, Lieber, ohne eine Thräne
Hätt' sie uns nach dem Richtplatz wandern sehn;
Und Ihr wollt den Verstand um sie verlieren?!

Levi.

Weh Jacob, auch an Gott hab' ich gefrevelt.

Jacob.

Das that selbst Aron einst, der größte Priester,
Als er dem Volk in sündlicher Verblendung
Aus Reif und Schmuck ein gülden Kalb gemacht,
Darum sie tanzten und vor ihm sich neigten;
Und doch ward' ihm verziehn, er ward begnadigt,
Und Levi's Stecken sproßt und blüht durch ihn.
Ich frag' Euch, Lieber, habt Ihr mehr gesündigt?

Levi.

Der Aron war kein Mörder, wie wir beide.

Jacob.

Auch ohne unsern Schwur wär' sie gerichtet,
Zwar nicht gesteinigt, doch mit Daniel
Den Löwen in der Grube vorgeworfen,
Ein härt'rer Tod, als der, den sie erleidet.
Drum drängt den Schmerz zurück in Eure Brust,
Und laßt durch falsches Mitleid Euch nicht leiten,
Beim König für ihr Leben vorzubitten.
Man wird darum gar mächtig in uns dringen;
Gebt mir die Hand drauf, daß ihr standhaft bleibt.

Levi.

Was eingibt mir der Herr, das werd' ich thun.

Jacob.

Um Gottes willen, gebt Euch keine Blöße!
Es macht' uns schuldig in des Volkes Augen
Und raubte uns die Achtung bei dem König.
Ha, und das Schlimmste! Ewige Gefahr,

Die Furcht vor der Entdeckung, Levi, Levi!
Sie würden uns mit Scorpionen zücht'gen,
Erst wenn sie fort ist, lächelt uns das Leben;
Drum standhaft, Levi, wappnet Euch mit Stolz!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Helkia, Recha und **Jojakim** kommen aus dem Hause.

Helkia.
Ich dank Euch Richter, daß Ihr kommen seid
Zu solcher schweren, trauervollen Stunde;
Verlaßt mich nicht in meinem Mißgeschick!
In Eurer Hand liegt unsres Kindes Leben,
Uebt Menschlichkeit und fordert nicht ihr Blut.

Jacob.
Es schmerzt uns tief, daß Euch, ehrwürd'ger Mann,
Das Unglück also heimgesuchet hat!
Doch tröstet Euch, Ihr seid, wie wir, ganz schuldlos!
Der grause Urtheilsspruch läßt sich nicht wenden.

Helkia.
Ihr könnt ihn mildern, wenn Ihr für sie bittet.

Recha.
O thut's, Ihr Richter, rettet sie vom Tode!

Jojakim.
Bedenket Euer eig'nes Seelenheil.

Jacob.

Um dessen willen sparet Euch die Sorgen!
Und daß nicht Andre denken, wie Ihr sprecht,
So dürfen, leider! wir kein Mitleid üben.

Jojakim.

Die edle That fragt nach Verdachte nicht.

Jacob.

Ihr wünscht von Andern, was Ihr selbst nicht übet;
Warum habt Ihr geklagt und nicht verziehn?

Jojakim.

Die Unschuld forderte ihr heilig Recht.

Jacob.

Auf Kosten unsres Kopfs. Wer steht dafür,
Daß sie der Lebensrettung Dank vergißt,
Und das Versäumte einstens an uns nachholt?
Wenn Ihr zu solchem Zweck uns herbeschieden,
So sucht Euch anderwärts gutmüth'ge Tröpfe.
Kommt Levi!

Recha.

Bleibt! Ihr Richter Juda's, bleibt!
Mit unsrer Habe leisten wir Gewähr,
Daß Euch Susanna nimmer schaden soll;
Das Wen'ge, das wir haben, bieten wir.
Komm, gib es ihnen, lieber Helkia!

(Reicht ihnen einen Beutel.)

Hier nehmt's als Bürgschaft für mein armes Kind,
Und rettet sie, Jehovah wird's Euch lohnen!

Levi.

Wir mögen Eure Silberlinge nicht,
Die Richter Juda's lassen sich nicht kaufen;
Dazu sind sie zu stolz und unbestechlich.
Hinweg mit solchem Sündengeld, hinweg!

Recha.

Wenn ich, ein schwaches Weib, vor Euch gefehlt,
Vergebt es mir, und übt Barmherzigkeit!
Die Zeit verrinnt, kommt, geht mit uns zum König!
Schon sank die Sonne, wenn sie wiederkehret,
Dann ist es um mein einzig Kind geschehn;
Ach helft! ich fasse flehend Eure Knie!

Levi.

Seid ruhig, gute Frau, und füget Euch!

Recha.

Ihr seid ein edler Mann und habt Erbarmen.
(Wirft sich vor Levi nieder und umfaßt dessen Knie.)

Jacob.

Steht auf, und laßt ihn los! Kommt Levi, kommt!

Recha (zu Jacob):

Ich bitte Nichts von Euch, Ihr seid kein Mensch.
(zu Levi):
Doch Ihr habt noch Gefühl für eine Mutter,
Noch eine Thräne für mein einzig Kind.
Ihr habt sie einst geliebt, errettet sie!
Ach helft!

Levi.

Ich dächte Jacob?

Jacob.

Levi, Levi! —

Recha (händeringend).

Hört nicht, was dieser Teufel zu Euch spricht!
Der Herr wird Eure Sünde Euch vergeben,
Wenn Ihr sie rettet. Kommt, o kommt zum König!

Jacob (zu Levi).

Für solchen Jammer seid Ihr nicht geschaffen.
Ich bitt' Euch, lieber Levi, geht voran,
Und ordnet Alles, was zu morgen Noth thut!
Am Euphrat wird viel Pöbels sich versammeln,
Geht, geht, ich folg' Euch gleich!

Recha.

O übt Erbarmen!

Jacob (zu Levi).

Ihr wißt, was ich Euch sagte.

Recha.

Bleibt, ich halt' Euch!

Jacob.

Ihr geht!

Jojakim.

O Recha, lasset diesen Teufel los!

(Levi ab.)

Recha.

Verloren Alles! Ha nun ist's zu Ende!
Du hast gesiegt, ruchloser Bösewicht!
Das Blut der Unschuld komme über Dich!
Du Krokodill! Du Unmensch! o Du Mörder!

Du sollst nicht Ruhe finden Tag und Nacht!
Der blutentstellte Leichnam meines Kindes
Verfolge gräßlich Dich in Traum und Wachen!
Ein Messer her! Ha, ich ersteche Dich!

Jojakim.

Führt sie hinweg! Sie ras't im Fieber=Wahnsinn.

Helkia.

Auch diese Prüfung sandtest Du, o Herr,
Mein Weib noch des Verstandes baar, Allmächt'ger!
Enthebe mich von dieser Erde Pein,
Daß ich nicht strauchle und an Dir verzweifle!
Komm Recha!

(Führt sie ab.)

Recha (zu Jacob, während sie abgeführt wird):

Grausames Unthier, ich zerfleische Dich!

(Helkia und Recha ab.)

Jojakim.

Jetzt hab' ich Dich, Du Schleicher, o Du Sünder!
Lebendig sollst Du nicht aus meinen Händen,
Bis Du bekannt hast, daß Du falsch geschworen.

Jacob.

Auf solchen Ueberfall war ich gerüstet,
Da ich in diese Löwengrube ging.
Nur her zu mir! ich werde Euch empfangen.

(Mit einem Dolche, den er zieht, drohend.)

Jojakim.

Elender Wicht, hinweg aus meinen Augen!
Für Dich ist Tod noch allzu leichte Strafe,
Des Lasters Gift mag langsam Dich durchschleichen,

Und Deinen Leib im siechen Schmerz verwesen,
Bis Deine Seele einst zur Hölle fährt.

Jacob.

Ein frommer Wunsch, ich hoff' ihn zu vergelten!
Gehabt Euch wohl, und haltet Euch bereit!
Von nun an späh' ich auf Gelegenheit.

(In den Hintergrund schleichend.)

Jojakim.

Ha, spähe Teufel, morde mich dazu! —
Was irr' ich noch im Sumpfe dieses Daseins,
In sternerloschner, liebeleerer Nacht?
Daß ich Dein Henker ward, es macht mich rasend,
Der Reue Angstschmerz foltert meine Brust.
Nur eins begehr' ich noch von Deinen Lippen,
Vergebung, theures edles Weib, Vergebung!
Auch diese Gnade hat man mir versagt,
Nur ihre Mägde dürfen sie noch schmücken,
Wie eine Braut, zum Hohn und Spott des Pöbels.
Tyrann von Babylon, ich fluche Dir!
Unmenschlicher, erzittre vor Jehovah!
Und das, was Du an seinem Volk gefrevelt,
Es falle auf Dein Königshaupt zurück!
Gott unsrer Väter, ist denn nirgends Rettung
Für sie, für mich, für unser armes Volk? —
Umsonst — der Liebe und der Freiheit Traum,
Er sank in Trümmer, wie Jerusalem.

(Mirza kommt.)

Dort naht schon Mirza mit dem Todtenkranze;
O Gott der Rache, hast Du kein Erbarmen?

Fünfter Auftritt.

Jojakim. Mirza kommt mit einem Todtenkranze.

Mirza.

Mein edler Herr, ich bring' Euch eine Botschaft.

Jojakim.

Sprich sie nicht aus, Du trägst sie in der Hand.
O Mirza, bring ihr meinen letzten Gruß!
Ich sterbe mit ihr.

Mirza.

Nicht doch, Ihr sollt leben!
Ihr sollt sie retten aus des Kerkers Nacht!

(Jacob schleicht von Zeit zu Zeit näher und lauscht.)

Jojakim.

Du Edle willst den Schmerz mit Hoffnung stillen,
Doch unbarmherzig sind die Kerkermauern,
Kein schmeichelnd Lüftchen lassen sie hinein,
Sie brechen selbst den Himmelsstrahl des Lichtes,
Und ich, ich sollt ihr Felsenherz bewegen?
O Mirza nein, Du bist kein Cherubim,
Der mir des Kerkers Schloß und Riegel öffnet.

Mirza (ihm einen Schlüssel reichend).

Wol bin ich's dieses Mal. Hier ist der Schlüssel!

Jojakim.

Der Schlüssel ihres Kerkers? Mirza sprich!

Mirza.

Ich bringe ihn zum Werke der Befreiung.

Jojakim.

Wär's möglich, Mirza? Nein, es ist nur Blendwerk,
Ein list'ger Fallstrick, den man Dir gelegt.

Mirza.

Es legte ihn das Himmelskind, die Liebe;
Doch mir nicht, nein, durch mich dem Kerkermeister.
Unschuldig bin ich dran, wie an mir selbst.
Erst als er in das Netz fiel, hielt ich ihn,
Nun ist er mein, und als mein künft'ger Gatte
Vertraut er mir die Kerkerschlüssel an.

Jojakim.

Leichtgläubig bist Du, Kind, und unerfahren;
Ich fürchte, daß er Dich und mich verräth.

Mirza.

Seid unbekümmert, Herr; er flieht mit uns.
An diesen Preis nur knüpft' ich meine Liebe,
Er liebt mich so, wie Ihr Susanna liebet.
Zur Flucht schuf er schon Alles sorglich her.
Am Euphrat, der des Kerkers Fuß benetzt,
Liegt ein bedeckter Nachen ruderfertig,
Schon ist es Nacht, in ihrem Schleiertuch

(Jacob hat sich ganz nahe herangeschlichen und lauscht.)

Schleicht Ihr ganz leise zu der Thür des Gartens.
Der Schlüssel hier (ihm einen andern Schlüssel überreichend)
thut sie Euch auf, dann geht Ihr
Bis an des Kerkerthurmes Hinterpforte.
Ihr klopft, man öffnet Euch, und es erscheint —

Jojakim.

O Himmel, es erscheint Susanna selbst!

Mirza.

Noch nicht, der Kerkermeister ist es erst.
Vertrauet ihm, er führet Euch zur Zelle,
Dort bei Susanna harr' ich Eurer schon.

Jojakim.

Ist sie auch eingeweiht?

Mirza.

Sie weiß noch Nichts;
Die Schlüssel hab' ich eben erst errungen.

Jojakim.

Und ihre Aeltern?

Mirza.

Können nicht mit uns;
Zu solcher jähen Flucht sind sie zu schwach,
Sie folgen uns, wenn wir in Sicherheit.

Jojakim.

Ich fürchte, Mirza, daß wir hieran scheitern;
Susanna liebt sie mehr, als sich und mich.

Mirza.

Seid ohne Sorgen Herr, Ihr seid ihr Alles,
Sie folget Euch, wohin Ihr sie auch leitet.
Geht zu den Aeltern, kündet unsern Plan,
Nehmt, was Ihr raffen könnt, und säumt nicht länger!
Lebt wohl, ich eile Euch zu ihr voran.

Jojakim.

Gleich folg' ich, bring' ihr meinen Gruß entgegen!

(Mirza ab; Jojakim in's Haus; Jacob, welcher von Zeit zu Zeit gelauscht hat, tritt hervor, geht über die Bühne und drohet dem in's Haus gegangenen Jojakim.)

Verwandlung.

Sechster Auftritt.

Kerker.

Susanna. Sulamith.

Susanna.

Nun ist es bald vollbracht, komm', schmücke mich!
Wie spät mag's sein?

Sulamith.

Die Sonne sank schon längst.

Susanna.

Ach, Sulamith, noch einmal seh' ich sie! —
Du schönes Licht, du Himmelsbräutigam,
Wenn du aus deinem Zelte wiederkehrst,
Mit Deines Auges Glut die Welt erweckest,
Daß sie beseligt dir entgegenjauchzt;
Dann führt man eine Braut zur Todesnacht,
Ihr irdisch Auge schließet sich vor dir,
Um sich dem Strahl des ew'gen Lichts zu öffnen.

(Betend:)

Jehovah! Gott der Väter, unser Hort!
Ach, warum forderst Du mich schon von hinnen?
Auf Deiner Erde ist's so schön, so herrlich,
Du selbst hast sie so lieblich ausgeschmückt;
Der Rosenknospe Busen gabst Du Düfte,
Der Nachtigall den süßen Sehnsuchtslaut, —
All' überall quillt Deiner Liebe Bronnen

So frisch und klar — wie hat er mich erquickt!
Und nun, mein Jojakim, ach meine Aeltern! —
O Herr, Du Allgestrenger, gib mir Kraft,
Daß ich nach Deinem unerforschten Rathschluß
Des Todes Schmach zu Deiner Ehre trage!
Ihr Lieben, ach, ich geh' euch nur voran;
Bald folgt Ihr mir, ich öffne Euch die Pforten!
(Aufstehend:)
Jetzt, Sulamith, thu mir das Brautkleid an!
Ich bin bereit.

Sulamith.

O, ich vermag es nicht.
Der Schmerz will mir das bange Herz zersprengen;
Der Schmuck von Israel, die Perle Zions,
Die Unschuld, als Verbrecherin gesteinigt!
Geliebte Herrin, laßt mich für Euch sterben!
Thut mein Gewand an, nehmt mein Schleiertuch!
Unangefochten geht Ihr durch die Schaar der Wächter.

Susanna.

Dank, edle Jungfrau, Dank für Deinen Willen!
Gebrochen ist dies Herz; Glück, Ehre hin!
Laß mir den Trost, im Dienst des Herrn zu sterben.
Sein Arm allein, er konnte mich erretten,
Kein menschliches Beginnen, Sulamith.
Er will es nicht, drum schmücke mich als Braut!
Du zitterst, Kind? Schon einmal thast Du es,
Für ihn, der mich von seinem Herzen stieß.
O Jojakim, ich zürne Dir nicht, Theurer!
Mag Dir ein bessres Los auf Erden blühn;

Doch treuer findest Du kein Weib, als mich.
O könnt' ich ihn noch einmal seh'n, ihn küssen!
Bring' ihm den letzten Gruß und sage ihm,
Daß ich vergebe und so heiß ihn liebe,
Wie an dem Tag, wo ich zuerst ihn sah.
Ich send' ihm noch die Locken meines Haares,
Sie sollen nicht hinab in's Wellengrab;
Mein Bräutigam, der Tod, liebt kahlen Scheitel.
Komm', raube mir des Hauptes schönsten Schmuck!
Du zögerst?

Sulamith.

Euch verstümmeln kann ich nicht.

Susanna.

Der Henker darf es nicht, reich mir die Scheere!

Sulamith.

Geliebte Herrin, nur noch eine Weile, —

(Man hört die Pforte öffnen.)

Susanna.

O Gott, die Henker!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Mirza.

Mirza.

Herrin, es ist Mirza,
Sie bringet Rettung Euch, vom Tode Rettung!

Susanna.

O, gute Mirza, in dem Grab des Kerkers?

Mirza.

Nein, in der schönen frischen Gottesluft.

Susanna.

So hätte wol der König mich begnadigt?

Mirza.

Der König, Herrin, ist der Gnade baar;
Doch menschlich denkt und fühlt sein Kerkermeister,
Und dieser bietet Euch zur Flucht die Hand.

Susanna.

Verlassen sollt' ich in der Wüste irren,
Wie ein gehetztes Wild, entfernt von ihm? —
Nein, ohne ihn will ich nicht länger leben!

Mirza.

O Herrin er wird Euch ja selbst erretten;
Ich eilte nur voraus, gleich ist er da.

Susanna.

Mein Jojakim, er selbst mich retten, Mirza? —
Ich fühl' es wol, Du willst durch süßen Trug
Des Lebens letzte Stunde mir verkürzen.
Ach, Jojakim kommt nicht; doch horch! der Riegel knarrt,
Ich höre Tritte — wie? — es ist sein Schritt;
(Jojakim tritt ein.)
O Himmel ja, er ist es! — o mein Gatte!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Jojakim.

Jojakim (Susanna umarmend).
Du engelreine Seele, ach vergib!

Susanna.
Verkannte Liebe zürnet nicht; sie weinet,
Wenn sie dem Heißgeliebten Schmerz bereitet.
Mein letzter Lebenswunsch ist nun erfüllt,
Ach Jojakim, nun sterb' ich voll Ergebung;
So will's der Herr.

Jojakim.
Susanna, Du sollst leben,
Mit mir vereint im stillverborgnen Glück,
Weit, weit von hier, am fernen Meeresstrande,
Wohin des Persers Arm und Schwert nicht reicht.
Komm! laß uns fliehen, eh' der Tag erscheint,
Bereit ist Alles, Ruderer und Nachen,
Des Euphrats Wellen tragen uns hinunter.

Susanna.
Hinunter, — ja, Du sprachst ein schrecklich Wort;
Sie werden mich verschlingen und auch Dich,
Wenn Du Dich an des Unglücks Fersen heftest;
Mein Jojakim, der Herr ist wider uns.
Drum stehe ab von Wagniß uud Gefahr,
Geliebter Mann, entflieh, ich bitte Dich!
Wenn man uns überrascht, bist Du verloren;
Ich zittre für Dein Leben, geh, Geliebter!

Jojakim.

Susanna, nein, Du hast mir nicht vergeben;
Verstoß mich nicht, wie ich Dich einst verstieß.
Denn ach, Du triffst nicht dieses Haupt allein,
Dein Tod ist Deiner Aeltern letzte Stunde.
Erbarm' Dich ihrer, rette Dich und sie!

Susanna.

Wo sind sie? Sprich! entfliehen sie mit uns?

Jojakim.

Zu alt und schwach sind sie zu solcher Flucht;
Sie folgen uns, wenn wir in Sicherheit.

Susanna.

Ich fliehen ohne meine armen Aeltern?
Sie lassen in des Feindes roher Hand,
Daß sich des Königs Zorn an ihnen kühle?
Nein, nimmermehr! Ich gehe nicht von dannen.

Jojakim.

So bleib' auch ich, es komme, was da wolle;
An meiner Gattin Seite will ich sterben!

Mirza.

Erbarmt Euch, Herrin!

Susanna.

Fliehe mein Geliebter!
Ich bitte, ich beschwöre Dich! Horch, horch!
Der Riegel knarrt, man kommt — Entsetzen, weh! —
Ich höre Tritte, flieh, so schnell Du kannst!

Jojakim.

Sei ohne Furcht! es ist der Kerkermeister.

Susanna.

Er ist es nicht, mir sagt's mein bebend Herz;
Errette Deines Daseins kostbar Kleinod.

Jojakim.

Ich werf es freudig mit dem Deinen fort,
Mit Dir will ich empor zu unserm Gott.

Susanna.

O bleibe bei den Meinen, schütze sie!
Du bist ihr letzter Anker, flieh Geliebter!

Jojakim.

Ich fliehe nicht, ich halte Dich umschlungen.

Mirza (händeringend).

Des Kerkermeisters Klageruf, Verrath!
Wir sind verloren, weh wir sind verrathen!

Sulamith.

Schon klirren Waffen.

Susanna.

Wo soll ich Dich verbergen.
Jetzt sind sie da, allmächt'ger Gott, zu spät!

Neunter Auftritt.

Jacob mit der Wache zu den Vorigen.

Jacob (mit der Wache eintretend).

Zu spät? Verzeiht! mir däucht, zur rechten Zeit,
Um einen neuen Frevel zu verhüten.
Des Amtes Pflicht schläft auch zur Nachtzeit nicht;

Der Jacob hört das feinste Unkraut wachsen.
Gott's Wunder! muß ich Euch, Herr Jojakim,
Den tugendsamsten Mann in Babylon,
Auf der Verführung Schleichweg hier betreffen.
Es schmerzt mich tief; doch freut mich's wieder mächtig,
Daß ich das Böse, so Ihr mir gedroht,
Mit einem guten Werk vergelten kann.
Verlaßt Euch drauf, ich werde für Euch bitten,
Daß Euch der König nicht am Leben straft;
Zur Lind'rung Eures Leids soll er Euch hier,
In dieser Zelle, die Euch werth ist, lassen.
Susannchen, Ihr mögt ruhig darum sterben,
Der Jacob wacht und Jacob sorgt für ihn.

Jojakim.

Ha, spotte nur, verruchter Bösewicht!
Der Tag der Rache wird auch Dir erscheinen.

Jacob.

Ihr Wächter, faßt ihn, thuet Eure Pflicht,
Und schleppt ihn vor des Königs Strafgericht.

Susanna.

Zu Staub sank unser irdisches Bemühn,
Der Herr hat's nicht gewollt, mein Jojakim;
Leb' wohl und dulde! Dort vor seinem Thron
Seh' ich Dich wieder, dort winkt uns der Lohn!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer des Königs, an der Wand mit feuriger Schrift: Mene, mene, tekel, upharsin. (Belsazar-Zimmer des Schlosses.)

Ahasver tritt herein, ein **Diener** ihm entgegen.

Ahasver.

Sagt an, was ist geschehen, daß der König
Zu solcher ungewohnten Zeit mich herbeschied?
Noch liegt ganz Babylon im Morgenschlafe.

Diener.

Ach Herr, wenn Ihr's nicht wißt, ich weiß es nicht.
Nach Mitternacht schon stand der König auf,
Und wandelte umher, wie Geister pflegen.

Ahasver.

Das deutet Unheil, meldet mich bei ihm!

Diener.

In diesem Zimmer sollt Ihr ihn erwarten.

Ahasver.

Hier, wo Belsazar einst gemordet ward,
Und eine unsichtbare Hand die Schrift,
Die räthselhafte, an die Wand dort malte?

Ha! sie erfüllet mich mit Furcht und Grausen, —
Des Königs Angst — am Himmel ein Komet —
Ich zittre, was da kommen mag.

Diener.

Der König.

(Diener ab.)

Zweiter Auftritt.

König. Ahasver.

König (in Gedanken, den Ahasver nicht bemerkend).

Der Daniel nun todt — auf immer todt!

Ahasver.

Herr, Ihr befahlt.

König.

Gut, gut, daß Ihr gekommen!
Die Angst, die böse, sollt Ihr mir vertreiben,
Die mich von meinem Lager aufgescheucht.
Sonst that dies Daniel, doch der ist todt! —
So lösche man nun auch die Schrift dort aus,
Die wir zu seiner Ehre stehen ließen.
Wie hat er sie gedeutet, Ahasver?

Ahasver.

Mene, mene soll heißen:
Es hat der Herr Dein Königreich gezählet.

König.

Was für ein Herr? der Juden und Leviten? —
Ich ganz allein bin Herr in meinem Land,
Kein Fremder soll mir meine Herden zählen.
Mein Reich, es wachse sonder Maß und Ziel

Bis zum beschneiten Gipfel des Olympes,
Zum Hohn des Judengotts und seiner Diener.
Ist unser Heer in Hellas eingerückt? —

Ahasver.

Es schritt schon vorwärts bis zum Hellespont.

König.

Und trotzt uns noch das kleine Griechenland?
Für seine Hoffart straf' ich es, wie Juda,
Die Gaukelei der Hieroglyphen dort
Erschreckt mich nicht, nur weiter, Ahasver!

Ahasver.

Tekel upharsin soll heißen:
Man hat in einer Wage Dich gewogen
Und allzu leicht befunden vor dem Herrn;
Er wird Dein Reich zerstücken und zertheilen.

König.

Das wird er nicht, bei meinem höchsten Zorn!
Ein frecher Trug von Priestern und Propheten,
Die den Belsazar meuchlings hingeschlachtet.
Mene, mene, tekel, upharsin!
Des Judesgottes Macht will ich erproben,
Ich biet' ihm dieses Haupt und diese Brust.
Er sende seinen Donnerkeil hernieder
Und spalte mich, wie einen Cederbaum.
Nur zu! — Wo bleibt er? — ich verspüre Nichts. —
Wir müssen seinen Zorn noch schlimmer reizen!

(Zu den Dienern:)

Das Trinkgefäß aus Salamonis Tempel,
Das keusche, unberührte, füllt's mit Wein,

Und reicht's dem Ahasver!

(Zu Ahasver:)

Auf, trinkt mir zu!
Ihr zögert, alter Freund, wie? habt Ihr Furcht?
Gebt mir den Becher!

Ahasver.

Ach Herr, laßt erst die garst'ge Schrift dort löschen,
Ich bitt' Euch, trinkt zuvor nicht aus dem Becher!

König.

Noch leuchte uns die Schrift als blut'ger Trinkspruch!
Mene mene tekel upharsin!

(Trinkt.)

Aus diesem Becher trinkt sich's säuberlich;
Doch nehmt ihn fort, der Wein will mir nicht munden.
Mir ekelt dieses Daseins Langeweile,
Die öde Leere meiner Herrlichkeit;
Schafft einen neuen Gott mir, Ahasver!
Sonst lasse ich im Grimm des Zeitvertreibs
Die großen Schurken, die Landvoigte, hängen;
Schafft einen Gott mir, alter Speichellecker!
Sonst trifft Euch meines Zornes Wucht; Ihr waret's,
Der mir andichtet, was ich nicht vermag,
Der Daniel von meinem Herzen riß,
Den Daniel, den klugen Thoren, diesen Starrkopf,
Den ich verwünschend wünsche, hassend liebe.
Ihr habt ihn mir verkläfft, und mich ergrimmet,
Daß ich mein bestes Werkzeug selbst zerschlug.
Nun bin ich arm bei allen Crösusschätzen,
Nun darb' ich, wie ein Thier, an güldner Krippe,
Des Gottes baar und Daniels beraubt! —

Schafft einen neuen Gott mir, Ahasver!
O wäre doch der Baal mir nicht entlarvt!
Zu ihm konnt ich im Wahn des Glaubens beten,
Mich klammern an ein Etwas, wenn ich schwach.
Jetzt bin ich ohne Segel, ohne Anker,
Und doch kann ich den Stürmen nicht gebieten,
Das Meer nicht glätten, nicht die Wolken lichten.
Ha! dies ohnmächt'ge Starren in das Nichts!
Die öde Leere treibt mich noch zum Wahnsinn.
Es ist kein Schlaf, kein Traum und auch kein Wachen,
Nein, nein, lebendiges Begrabensein,
Verfluchte Angst! Verbannt sie, ich befehl's,
Schafft einen Gott mir, Ahasver!

Ahasver.

O Herr,
Was Ihr gebeut, soll alsobald geschehn.
Wollt Ihr die Götter von Aegyptenland,
Osiris, Isis oder auch den Apis?
Wir schaffen sie Euch alle flugs herbei.

König.

Was sollen uns die schwarzen Thiergesichter?
Gefesselt sind sie selbst an Hand und Fuß,
Und konnten ihren Pharao nicht retten;
Armsel'ger sind sie, als der Wanst des Baal,
In dem verschmitzte Priester fett sich fraßen:
Schafft einen andern Gott mir, Ahasver!

Ahasver.

Wollt Ihr vielleicht die Götter Griechenlands,
Den Zeus, Poseidon oder die Athene?

König.

O, alter Mann, seid Ihr des Witzes baar?
Vor diesen Göttern sollen wir uns beugen,
Die wir sammt dem Olymp erobern wollen?
Als Beute unsres Heers sind sie willkommen,
Doch nicht als Lenker unseres Geschicks;
Der Grieche darf den Perser nicht besiegen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein **Bote** tritt auf.

Bote.

Beherrscher Mediens und Persiens,
Es sendet mich der Feldherr Eures Heers,
Das Ihr gen Griechenland entboten habt,
Die Macht des kleinen Hellas zu bezwingen.

König.

Ha bringet Ihr schon die gefang'nen Götter?

Bote.

Ich bringe Eures Feldherrn Hülferuf;
Geschlagen ist das Heer und auf der Flucht.

König.

Das Landheer nur, es mag sich wieder sammeln,
Mit hunderttausend Mann verstärken wir's;
Noch blieb uns ja die stolze mächt'ge Flotte,

Gewiß hat sie Athen uns schon erstürmt.

(Ein zweiter Bote kommt.)

Dort kommt der Bote unsres Tissaphernes.

Vierter Auftritt.

Zu den **Vorigen** ein zweiter **Bote**.

Zweiter Bote.

Um Gnade fleht der tapfre Tissaphernes!
Die stolze Flotte, die Ihr ihm vertraut,
Zertrümmert sank sie in des Meeres Abgrund;
Die Götter Griechenlands sind wider Euch.

König.

Dies Göttervolk der Meißler und Poeten
Entflammt mit neuem Zorn die Lebensgeister.
Schnell fälle man auf Libanon die Wälder,
Und zimmre eine so gewalt'ge Flotte,
Daß unter ihrem Druck das Meer erseufzet!
Es lenke sie fortan mein Erstgeborner!

Zweiter Bote.

Ach Herr, die Botschaft ist noch nicht zu Ende,
Der Mißgeschicke Schlimmstes hehlt' ich noch:
Im heißen Kampfe, als ein tapfrer Held,
Fiel unser künft'ger Herrscher, Euer Sohn.

König.

Todt, todt mein Sohn, die Palme Babylons!
Wer that mir das? Du heiliges Gefäß,

Hast du solch Gift in deinem Schoß getragen
Und heimlich mir durch Mark und Bein geflößt?
Hinweg mit dir!
(Schleudert die Schale fort.)
Der Wein, der in dir floß, er werde Blut,
Ja Blut, das über meine Feinde komme!
Weh, weh, mein Sohn! Ich kann Dich nicht erwecken,
Ich, der ein stolzes Heer von Millionen
Durch meines Wortes Laut erstehen hieß.
Wo ist nun meine Macht und Herrlichkeit?
Wo dieses Scepters allgewalt'ge Kraft?
Es ist ein schwaches, ein gebeugtes Rohr,
Und finstre Geister weben mir das Schicksal.
Wie heißt der Geist, der also mir erzürnt?
Sei's Teufel oder Gott; ich bet' ihn an.
Auf, nennt ihn! —
(Ahasver zuckt die Achseln.)
Pfui! Ihr Graukopf wisset Nichts,
Als Achselzucken, Schmeicheln, Kriechen, Lecken! —
Ruft die Chaldäer her, sie mögen reden! —
Nein, laßt sie weg, die gauklerischen Schurken!
O hätt' ich Daniel, der schaffte Trost!
Weh', daß er nicht mehr ist! Todt, wie mein Sohn. —
Kein Kind! kein Gott! kein Freund! kein Daniel! —
O mene mene tekel upharsin!
Die Schelmen rufet her, die Richter Juda's!
(Ein Diener ab.)
Sie schwuren all' dies Unglück auf mein Haupt
Und brachten Daniel hinab zur Grube.

Ha, für sein Leben gäb' ich halb mein Reich!
Entsendet Boten nach dem Löwengraben,
Und was von seinem Leib die Thiere ließen,
Laßt sammeln, hütet es als Heiligthum!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Diener.

Der Richter Levi harret auf Geheiß.

König.

Und Jacob?

Diener.

Der ging so eben nach der Löwengrube;
Eilboten sind entsandt, ihn herzuholen.

König.

Der Levi trete ein! —

(Zu den Dienern:)

Nehmt dort den Becher
Aus Salomonis Tempel von der Erde auf,
Füllt ihn mit Wein und reichet ihn dem Levi!
Tod und Verderben mag er draus sich trinken!
(Der Diener füllt den Becher und reicht ihn dem Levi.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Levi tritt ein.

König (zu Levi).

Nun Freund, kennt Ihr den Becher wol?

Levi.

Ich kenn' ihn,

Ihr nahmt ihn aus dem Tempel Salomonis.

König.

So wird's Euch um so besser daraus munden;
Trinkt zu!

Levi.

Ich darf es nicht, o Herr und König.

König.

Wer hat's Euch denn verboten?

Levi.

Mein Gesetz.

König.

Von diesem will ich Euch hiermit entbinden.

Levi.

Das könnt Ihr nicht; die Satzung stammt von Mose.

König.

Ich könnt' es nicht? — Wie dürft Ihr das behaupten?
Ihr habt bei meinem Königshaupt geschworen,
Mich höher achtend selbst, als den Jehovah;
Und Moses war doch nur Jehovah's Knecht.
Wie kann nun Moses mehr, als ich Euch gelten?
Habt Ihr mir die Verehrung nur geheuchelt?

Dann seid Ihr schuldiger, als Daniel,
Der, was er dachte, ehrlich doch bekannte.
Ihr habt zur Löwengrube ihn gebracht;
Ich werde Euch mit gleichem Maße messen.
Drum sag' ich Euch und künd' es hiermit an:
Wenn Ihr den Daniel nicht wiederschafft,
Lebendig, wie er war, und unversehrt,
So laß ich Euch im Arm des Molochs braten.

Levi.

Ach Herr! ich kann die Todten nicht erwecken!

König.

So durftet Ihr Lebendige nicht tödten.

Levi.

Ihr waret's selbst, der es befohlen hat.

König.

Weil falsche Schelmen meinen Sinn berückt.
Weh meiner Thorheit, die sich blenden ließ
Von Heuchlern, liebedienerischen Schurken!
Am eignen Leibe möchte ich mich strafen
Ob meiner Kurzsicht, meines blinden Wahns.
Doch wartet nur, ich werd' es Euch gedenken!
Auflodern soll mein Zorn in heller Glut
Und fahren, wie der Blitz, auf Euer Haupt!
Denn Ihr, Ihr tragt des Frevels ganze Schuld.

Levi.

O Herr, nicht ich, der Jacob ist der Thäter;
Er trieb mich, wider Daniel zu klagen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Jacob tritt ein

König (zu Jacob).

Du also warst die heuchlerische Schlange,
Die diesen frommen Mann verführet hat?
Scheinheil'ge Sünder seid Ihr alle Beide,
Ihr feig und stolz, Ihr schlau und unverschämt;
Betrogen habt ihr mich um Daniel,
Und wenn ihr ihn nicht gleich lebendig bringt,
Seid Ihr verloren ohne alle Gnade!

Jacob.

O Herr, von seinem Leben bring' ich Kunde;
Noch heute sollt Ihr Daniel erblicken.

König.

Lebendig? Mensch, wenn Du die Wahrheit sprächst,
So schlecht Du bist, ich lohnt' es Dir doch fürstlich.

Jacob.

Es freut mich mächtig, wenn es Euch erfreut,
Der Jacob ist nur froh in seinem König;
Nicht ob des Lohnes irdischem Begehr.

König.

Mann Juda's, sprichst Du wahr? er lebet wirklich?

Jacob.

Ein dunkeles Gerücht durchlief das Volk,
Im Löwengraben sei es nicht geheuer,
Es ließen drin sich seltne Laute hören;

Kraft meines Amts begab ich flugs mich hin.
Da hört ich zwischen dem Gebrüll der Thiere
Tief unten in der Grube eine Stimme,
Bald singend und bald sprechend zu Jehovah;
Die Wärter hielten sie für Löwenschrei.
Doch Jacob hat ein wunderfeines Ohr,
Die Stimme Daniels erkannt er gleich,
Denn er war ja mein einz'ger, bester Freund.
Die Löwengrube habt Ihr selbst versiegelt;
Vertraut mir Euren Ring, ich öffne sie
Und schaffe Daniel lebendig her.

König.

Gestehe, daß Du lügst, Du frecher Schalk!
Um Deinen Gott Jehovah zu erhöhen.

Jacob.

Bei Eurem Königshaupt! ich lüge nicht.

König.

So müssen wir solch Wunder selber schauen.

(Wollen abgehen.)

Achter Auftritt.

Zu den **Vorigen** ein **Bote.**

Bote.

Des Löwengrabens Wächter senden mich.

König.

Vortrefflicher, auch Du verkündest Leben.

Bote.

Herr König, denkt Euch nur, der Daniel
Hat eben in der Grube noch geschrieen,
Es war gewiß sein letzter Schmerzensschrei.

König.

Sein letzter Schrei?

Bote.

Ja, ja! sein letzter Seufzer.
Er klang so kläglich, wie am jüngsten Tage;
Drum ist es offenbar, es war sein letzter;
Und auch, weil wir seitdem Nichts weiter hörten.

König.

Sein letzter Schrei? Ich bebe vor Entsetzen,
Vor Angst und Ungeduld. Auf, schirrt die Rosse!
Die schnellgeflügelten, arabischen!
Kommt Ahasver und folget mir zur Grube!

Ahasver.

Noch schläft der Morgen in dem Schoß der Nacht.

König (an das Fenster tretend).

Schon schlägt er seine Augenwimpern auf,
Schon lichtet sich im Ost das dunkle Grau,
Schon strahlt der Purpursaum vom Morgenroth,
Vielleicht erretten wir ihn noch vom Tod.

(Ab.)

Jacob (zu Levi).

Laßt sie nur nach der Löwengrube reiten,
Für uns ist's Zeit, Susannchen zu begleiten.

(Ab.)

Verwandlung.

Neunter Auftritt.

Am Euphrat. — Morgenröthe. Gruppen trauernder Juden unter Bäumen gelagert.

Klagelied.

Wie hat der Herr die Tochter Zions mit seinem Zorne überschüttet!
Er hat die Herrlichkeit Israels vom Himmel auf die Erde geworfen;
Unsres Herzens Freude hat ein Ende.
Unser Reigen ist in Wehklagen verkehret;
Unsere Propheten sind verworfen vor seinem Angesicht;
Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen;
Unsere Augen sind finster.
Wehe, wehe der Tochter Juda's! ihr Brautschmuck ist geraubt,
Ihre Wangen sind wie die Lilien, ihre Augen wie rinnende Wasserbäche.
Ach Herr, bringe uns wieder zu Dir, daß wir heim kommen!
Wir sind Waisen und haben keine Väter, unsere Mütter sind, wie die Wittwen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Trauerzug mit **Susanna** kommt; an seiner Spitze **Jacob** und **Levi.**

(Eine Schaar Juden folgt in Sack und Asche nach.)

Die Tochter Zions streckt ihre Hände aus, und ist doch Niemand, der die Braut tröste.
Weh, sie ist zwischen ihren Feinden, wie ein unreines Weib!
Weh' ihr, weh' uns, wehe! —
Herr Zebaoth, hilf, ach hilf!
Erlöse sie vom Tod, uns von der Knechtschaft! Ach hilf, hilf Herr!

(Einzelne Accorde dieses Chores lassen sich noch aus der Ferne hören, während Susanna das Folgende spricht:)

Susanna.

Habt Dank für Euren Schmerzensgruß, Ihr Freunde!
Wie ist mir Euer Mitleid doch ein Balsam
In dieser bangen, schweren Todesstunde.
Ach, lebet Alle, Alle herzlich wohl!
Du, meine Mirza! Du, o Sulamith!
Gefährten meiner Freuden, meines Leides!
Wie gerne blieb' ich auf der schönen Erde!
In seiner Liebe war ich ja so selig,
So leuchtend, wie die Flur im Morgenthau;
Das ist nun Alles welk und abgeblüht,
Und Eure Thräne fällt auf dürres Reis.

Der Schmerz um Euch verfolgt mich in das Grab,
Ihr steht nun ganz verwaist und einsam da,
Fern von dem Vaterlande, ohne Aeltern,
Und ach, die Meinen können Euch nicht schützen!
Arm sind sie und verstoßen, wie die Bettler.
Ihr letzter, einz'ger Trost für sie und Euch,
Mein Gatte, mein Geliebter, ist im Kerker,
Gefangen und umgarnt von Bösewichten,
Die Ehre, Glück und Leben mir geraubt.
O Jojakim, mein Theurer, mein Geliebter!
Ist Niemand, Niemand, der Dich retten kann?
Ehrwürd'ge Väter unsres armen Volkes,
Erbarmet Euch des edelsten der Männer,
Ach helfet ihm, der Aller Helfer war,
Errettet ihn und Euch von Euren Richtern!

Levi.

Schweigt, schweigt, Verläumderin! und macht Euch fertig!

Susanna.

So lebt denn wohl, Ihr Dulder Israels,
Mein schwergeprüftes, heimathloses Volk!
Mag Euch der Herr in's Vaterland geleiten!
Ich seh' es nicht; doch wenn es Euch vergönnt,
Nehmt meine armen Aeltern mit!

(Recha kommt.)

Weh mir! o meine theure, theure Mutter!

Elfter Auftritt.

Recha kommt mit fliegenden Haaren.

Recha.

Sie ist's, sie kommt, mein Kind, zu Deiner Rache,
O meine Tochter, mein geliebtes Kind!
Ha, diese Bösewichter sollen sterben!

Levi.

Sie ist von Sinnen, man ergreife sie!

Recha (drohend und Susanna umfassend).

Wer mich, mein Kind berührt, der ist des Todes!

Jacob.

Wir lassen uns nicht schrecken, gute Frau.
Im Namen der Gerechtigkeit befehl' ich:
Geht gleich, sonst laß ich Euch in Bande werfen!

Recha.

Im Namen der Gerechtigkeit, ha! ha!
Gerechtigkeit in Sodom und Gomorrha!
Fluch! daß Jehovah Euch die Zunge ließ,
Dies Wort mit Eurem Athem zu vergiften.

Susanna.

Ach, theure Mutter, sündigt nicht an ihm!
Der Allgerechte wird um mich Euch segnen.

Recha.

O Himmel, wo ist noch Gerechtigkeit?
Wie Pech und Schwefel stinkt dies Wort zum Himmel,

Die Hölle öffne ihren Feuerschlund,
Erd', Sonne, Mond und Sterne zu verschlingen!
Nein, nein! es gibt kein Recht mehr in der Welt.
Ich fluche mir, ich fluche Dir, Jehovah!

Susanna.

Ach, Mutter, welchen Kummer, welchen Schmerz
Bereitest Du der Tochter noch im Sterben!
Geh heim zum Vater!

(Helkia kommt.)

O, mein Vater!

Zwölfter Auftritt.

Helkia zu den Vorigen.

Helkia.

Mein Kind, mit Dir zu sterben, kam ich her!

Susanna.

Nein, nimmermehr, mein theurer, lieber Vater!
Ihr dürfet meinen Gatten nicht verlassen!
Lebt wohl, macht mir das Scheiden nicht zu schwer!
O Gott!

(Sich verhüllend.)

Jacob (zu Susanna):

Susanna, seid Ihr endlich fertig?

(Zu Recha:)

Frau Mutter, gehet!

Recha (zu Jacob):

Ha, Du lebend'ger Teufel!

Jacob.

Die Zeit ist um, bereitet Euch zum Sterben!

Susanna.

O Vater, Mutter, lebet Alle wohl!
Und Du, Jehovah, höre noch Dein Kind!

(Niederkniend.)

Um Rache und Vergeltung fleh' ich nicht;
Du schaust in meines Herzens Grund, Du weißt es,
Daß ich so rein bin, wie der frische Schnee,
So keusch und unbeflecket, wie mein Glaube.
Verläumdet ward ich, freventlich verläumdet,
Allgütiger, vergib den Richtern Juda's,
Was sie an Dir und mir gefrevelt haben!

Levi.

Genug, genug!

Jacob.

Laßt mich nur sorgen, Levi!
Gebt jetzt das Todeszeichen!
Steinigt sie!

(Die Instrumente stimmen einen zerreißenden Accord an.)

Recha.

Hilf, hilf, allmächt'ger Gott!

(Harfenklang aus der Ferne. — Die Sonne geht auf, und Daniel erscheint.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel.

Daniel.

Haltet ein!

Volk (unter Harfenbegleitung).

Der Daniel, der Daniel, Hosianna!

Daniel (unter melodramatischer Begleitung).

Haltet ein, Ihr Henker! Haltet ein!
Weh' dem, der Hand an dieses Opfer legt!
Im Namen des Jehovah komm ich her,
Ein fürchterliches Strafgericht zu halten.
Ihr Heiden staunt, und Du, mein Volk, horch auf!
Der ganze Erdenkreis vernehm' es laut:
Der Herr hat seinen Engel mir gesendet,
Und aus der Löwen Rachen mich erlöst!

Volk (im Chor unter Harfenbegleitung ein Accord.)

Hosianna! Hosianna!

Susanna.

O, daß der Herr mich so begnadigt hat,
Dein Angesicht, o Daniel, zu schauen!

Helkia.

Seid Ihr es wirklich, Gotterleuchteter?

Daniel (melodramatisch).

Ich bin es selbst, hier stehet Daniel,
Lebendig Zeugniß des lebend'gen Gottes.
Ihr Völker hört sein Wort, was ich Euch künde,

Denn trunken ist mein Geist in seinem Geiste,
Und also spricht der Herr durch meinen Mund:
Ich bin der Gott der Rache und Vergeltung!
Mit Feuer und mit Schwert komm' ich herab
Auf Alle, so sich wider mich empören,
Und an dem Rechte und der Unschuld freveln;
Verflucht sind sie vor meinem Angesicht!
Doch bin ich auch ein Gott der ew'gen Liebe,
Und wer mich noch zur rechten Zeit erkennt,
Und Buße thut, dem soll vergeben werden.
In seinem Namen frage ich Euch jetzt,
Ihr Aeltesten, Ihr Richter Israels,
Wollt Ihr bekennen, daß Ihr falsch gezeugt? —

Jacob.

Ihr seid der König nicht; nur er allein
Kann Rechenschaft von Juda's Richtern fordern.
Noch ist des Königs Urtheilsspruch in Kraft,
Drum schnell herbei, und steinigt dieses Weib!

Volk.

Platz, Platz für Ahasver!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ahasver mit Gefolge.

Ahasver.

Des Königs Willen thu' ich Allen kund:
Man halte flugs mit der Vollstreckung ein!
Die Schuld der That liegt noch in Nacht und Dunkel;

Drum werde sie noch einmal untersucht.
Mein Herr erkor dazu den Daniel
Und hat das Richterschwert ihm übertragen,
Drum beuget Euch vor ihm, wie vor dem König!

Daniel.

Jehovah helfe mir in meinem Amte!
Holt Jojakim herbei, entfernet Levi!
(Levi wird abgeführt.)
Die Richter will ich sonderlich verhören,
Zuerst soll Richter Jacob Rede stehn.
Du Art von Canaan und nicht von Juda,
Gestehe nun, bekenne Deine Sünden!
Das schöne Weib dort hat Dein Herz bethört
Und böse Lust in Deinem Blut entzündet;
Doch da sie Deinem Frevel widerstand,
So hast Du böslich wider sie gezeuget.
Bekenne und bereue, noch ist's Zeit!

Jacob.

Ich habe weiter Nichts hier zu bekennen,
Als daß ich sie im Ehebruch betraf
Mit einem Fremden unter einem Baume.

Daniel.

Verstockter Sünder! wol so sage an,
Hast Du den Baum gemerkt und seine Art?

Jacob.

Ich kenne diesen Baum so Blatt für Blatt,
Genau, wie jedes Schaustück meiner Lade.
Es war ein großer, breiter, mächt'ger Eichbaum.

Daniel.

Ein Eichbaum also war's?

Jacob.

Ein mächt'ger Eichbaum.

Daniel.

O recht, des Herren Engel wird Dich finden
Und Dich für Deine freche Lüge strafen.

(Zum Volke:)

Ihr Alle habt's gehört, es war ein Eichbaum.

(Zu den Wächtern:)

Jetzt bringt den Richter Levi mir herbei!

(Levi wird gebracht.)

Du alter böser Schalk, jetzt steh' mir Rede!
Es soll des Himmels Strafgericht Dich treffen
Für alle Deine falschen Urtheilssprüche,
Womit die Unschuld Du seither verdammt,
Womit der Schuld Du halfst von ihrem Fehle.
Gestehe, daß Du fälschlich hast gezeugt!

(Jacob sieht ihn scharf an.)

Levi.

Beim Simson, meinem Ahn', ich schwur nicht falsch!
Dafür bin ich der erste Richter Juda's,
Ein Mann von Mitteln und ein Ehrenmann;
Dies Weib hab' ich im Ehebruch betroffen
Im Garten ihres Mannes Jojakim
Mit einem Fremden unter einem Baum.

Daniel.

Sprich, merktest Du genau des Baumes Art?

Levi.

Als Richter, in Betracht des Thatbestandes,
Kenn' ich ihn so genau, wie meinen Stammbaum;
Der Jacob stand bei mir, er kann's bezeugen.

Daniel.

Du alter Schalk, was war's denn für ein Baum?
(Jacob macht Miene zum Sprechen; doch Daniel droht ihm.)

Levi.

Es war ein großer, breiter Lindenbaum.

Daniel.

Ein Lindenbaum?

Levi.

Beim Simson, eine Linde,
Darunter ich und Jacob sie gefunden.

Daniel.

O recht! des Herren Engel wird Dich zeichnen,
Und mit dem Schwerte Deinen Leib zerhaun.
Hier steht Dein Zeuge, laß Dir von ihm sagen,
Daß er sie unter einem Eichbaum fand.

Volk.

Hosianna, Daniel!

Daniel.

Im eignen Netze habt Ihr Euch gefangen;
So klar, wie Sonnenlicht ist Eure Schuld,
So wahr ein Eichenbaum nicht eine Linde,
So wahr brach dieses Weib die Treue nicht.
Drum sprech' ich jetzt Kraft meines Richteramtes
Die Tochter Helkia's von Schuld und Fehle frei.

Euch aber, die Ihr fälschlich wider sie gezeuget,
Verdamme ich im Namen meines Königs
Nach Mosis heiligem Gesetz zum Tode!

Levi (auf die Knie fallend).

Barmherzigkeit, bekennen will ich Alles!
Ich habe fälschlich wider sie gezeuget,
O übet Gnade, schonet unsers Lebens!

Daniel.

Maß wider Maß, es treffe Euch die Strafe,
Die Ihr auf sie herabgeschworen habt.

Levi (in Verzweiflung).

Ich, ich der erste Richter und gesteinigt!
(Zu Jacob:)
Verruchter! das hast Du mir angethan.

Jacob.

So werd' ich auch beim Satan Dich vertreten.

Daniel.

Führt sie hinweg und steinigt ihren Leib!
Der Seele aber sei Jehovah gnädig!
(Jacob und Levi werden abgeführt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Jojakim wird von der andern Seite gebracht.

Susanna (auf Jojakim zugehend).

Mein Jojakim!

Jojakim.

O mein geliebtes Weib!

Daniel.

Führt ihn zum König, noch ist er Gefangner.

Volk.

Der König!

Sechszehnter Auftritt.

Der **König** zieht auf mit Gefolge. (Trompetenklänge.)

König (auf Daniel zugehend).

Vor meinem ganzen Volk sei mir willkommen,
Du Gottesmann, Du herrlicher Prophet!
Hast Du, wie ich befahl, Gericht gehalten?

Daniel.

In Eurem Sinne fällt' ich schon den Spruch.
Die Bösen sind entlarvet und verdammt,
Und frei von Schuld naht dankend Euch Susanna.

König.

Fürwahr! das hat Dein Gott in Dir gewirkt!
Ein Gott, vor dem ich mich in Demuth beuge.
(Susanna kniet vor dem König nieder.)
Steh' auf, o Weib, erfleh' Dir eine Gnade!

Susanna (sich erhebend).

Das Recht, das göttliche, Ihr ließt es walten
Und gabt der Erdengüter Köstlichstes,
Mein Leben, meine Freiheit, mir zurück.
Doch, was ist Freiheit ohne den Geliebten?

Ein kalter, unermeßlich öder Raum,
Ein Himmel ohne Sonne, Mond und Sterne.
Drum nehmet meine Freiheit wieder hin,
Ach, und vergönnt es mir als Huld und Gnade,
Daß ich den Kerker mit dem Gatten theile.

König.

Es sei gewährt! — Tritt näher Jojakim!
Der Kerker, der Euch beide einen soll,
Er sei das Haus des Gatten und der Aeltern.
Des Kerkers Garten, drin Ihr wandeln dürft,
Sei Babel und mein unermeßlich Reich.

Jojakim.

Jehovah zog in Euer Herz, o König,
O möchtet Ihr ihm einen Tempel drin erbauen!

König.

Das will ich! Alsogleich soll es geschehn;
Anjetzt vernehme es ganz Babylon!
Man künd' es allen Völkern, Landen, Zungen:
Fortan soll man in meinem Königreich,
So weit als nur mein Wort und Schwert gebietet,
Den unsichtbaren Gott des Daniel,
Den wahren, den lebendigen, verehren.
Denn er hat von den Löwen ihn erlöst
Und durch ein Zeichen uns geoffenbaret,
Daß seines Scepters Macht und Herrlichkeit
Vom Grund des Meers bis in den Himmel reicht!
Du aber, Daniel, Du Knecht Jehovahs,
Du Werkzeug seiner Kraft und seiner Gnade,

Fortan sollst Du erhöht sein, wie vordem,
Wir kleiden Dich in Purpur und in Seide
Und stellen Dich zur Rechten unsres Thrones!

Daniel.

Die Gnade, Herr, die Ihr mir zugedacht,
Statt mir erzeigt sie meinem armen Volke!
Denn also spricht der Herre Zebaoth durch mich:
„Die siebzig Jahre der Gefangenschaft
„Sind nun vorüber, lasset Juda ziehn
„Zum Lande seiner Väter, seines Gottes!“

König.

Du wolltest mich verlassen, Daniel?

Daniel.

Mein Herr und König, nicht verlassen seid Ihr;
Der Geist der Geister webt und wirkt in Euch.

König.

Wol fühl' ich seinem allgewalt'gen Odem,
Die Nacht zerrann und wieder ist es Tag;
Die öde Leere meiner Herrlichkeit,
Sie ward zum Paradiese Deines Gottes.
So zieh' denn hin mit Deinem ganzen Volk
Gen Zion, seinen Tempel aufzurichten!
Auch in die Ferne folgt Euch meine Huld!

Daniel.

Heil Euch und Preis und Dank aus vollen Zungen!
Der Herr des Himmels hat in Euch gesiegt;
Ihr habt Euch selbst in Eurem Stolz bezwungen.

Chor des ganzen Volkes.
Heil Dir, Du König des Himmels,
Der Du erleuchtest der Erde Herrscher!

Chor der Juden.
Heil Dir Du blendender Tag der Freiheit!
Der Du erhellest unsern Weg
Zum Land der Heimath, hin gen Zion!
O Vaterland, o Freiheit, seid gegrüßt!

Ende.

Anhang.

Wenn der **vierte Auftritt** des **zweiten Aktes** bei der Aufführung Anstoß erregen sollte, so wird folgende Abänderung vorgeschlagen:

Zweiter Akt.

Vierter Auftritt.

Garten des Jojakim. — Mondscheinnacht.

Jacob. Levi. Später **Susanna, Mirza, Sulamith.**

Levi (kommt aus dem Gange hervorgeschlichen).

Der Rache Gift, der Liebe Flammenglut
Tobt durch die Adern mir, — ein höllisch Feuer!
Verschmäht, verspottet Juda's erster Richter,
Von ihr, die ich geliebt, wie meinen Weinberg!
Die Götterfrucht soll heut ein Andrer pflücken? —
Er soll es nicht, noch ist sie unberührt, —
Mein soll sie sein, in dieser Nacht noch;
Zu meinem Landsitz hin entführ' ich sie,
Ich laure dort im Bad ihr heimlich auf.
Erst will ich an der Glieder Pracht mich weiden,

Kraft meines Amts bin ich dazu befugt,
Ein Richter muß die nackte Wahrheit schauen,
Wenn er ein richtig Urtheil fällen soll.
Verhüllung ist Betrug an der Natur,
Um desto mehr die Lüsternheit zu reizen.
Schon hör ich Tritte, schnell hier in das Dickicht.

Jacob (kommt geschlichen).

Dort raschelt's, wie ein Hirschkalb im Gebüsche;
Wär's Jojakim? O nein, das ist nicht möglich,
Er gab ihr Zeit zum abendlichen Bade.
Sie ist es selbst, das schöne, feine Kind,
Das durch die Büsche, wie ein Rehlein, schlüpft,
Hinab zum Bad nach der Cypressenbucht.
Ich schleich ihr nach und lausche, wie ein Mäuschen,
Bis ihre Hülle sinkt, o Jacob sprich, wie wird Dir?
Mir klopft das Herz, als gält es Millionen!
Nur frisch gewagt! sie kann mir nicht entrinnen;
Schlau muß der Mensch sein, will er was gewinnen!
(Geht ins Gebüsch und prallt an Levi.)
Bei Abraham und Isaac und Jacob,
O weh, ein Fehlgriff im Geschlechtsregister —
Der Levi ist's. — Gegrüßet seid, Herr Bruder!
Ihr hattet Euch, wie Adam, wol versteckt,
Weil das Verbot des Königs Ihr umgangen;
Nehmt Euch in Acht! es ist hier nicht geheuer.

Levi.

Drum eben kam ich her, kraft meines Amtes
Die abendliche Rundschau zu vollbringen,

Zu fahen die, so heimlich ein sich schleichen,
Voll sträflichen Begehrs nach fremdem Gut.

Jacob.

So habt Ihr auch den Schlüssel zu dem Garten?
Das freut mich sehr! Der Anblick der Natur
Ließ den Verschluß mich leider überhören,
Und als Gefangner sitze ich hier fest.

Levi (in die Tasche fassend).

Den Schlüssel legt' ich bei dem Bade ab,
Im See mich kühlend, dort noch muß er liegen.
Ich hol' ihn her, Ihr bleibt indessen hier,
Damit sich unsre Wege nicht verfehlen.

Jacob.

In Euren Jahren wird das Gehen schwer;
Bleibt, lieber Bruder, gern steh' ich zu Diensten!
Ich wollte gleichfalls mich im See auch kühlen,
Ihr wartet dort in der Orangenlaube.

Levi.

Nein, nein, ich lasse Euch allein nicht fort,
Aus Gründen Eurer eignen Sicherheit;
Ihr sagtet selbst, es sei hier nicht geheuer.

Jacob.

Hab ichs gesagt, so meint ich's nur für Andre;
Was liegt an mir? ich hab nicht Weib, nicht Kind.

Levi.

Weit mehr, Ihr habt für Israel zu sorgen.

Jacob.

Die Pflicht trat ich Euch mit dem Vorsitz ab.

Levi.

So hab' ich auch allein das Amt der Schlüssel,
Und keinem Dritten darf ich sie vertraun.

Jacob.

Behaltet sie, Ihr trügt den Jacob nicht,
Dazu ist er ein allzufeiner Kopf.
Ihr brüstet Euch mit Eures Amtes Pflicht,
Und doch seid Ihr nur ein geheimer Schleicher;
Der Glieder Rundung nur ist Eure Rundschau,
Die Ihr aus Geiz allein beschauen wollt,
Mißgönnend Eurem Freund und Amtesbruder,
In der Natur die Schönheit zu studiren;
Doch solches Vorrecht trat ich Euch nicht ab.

Levi.

Und Ihr sollt Euren Willen auch nicht haben.
Kommt, laßt uns gehn!

Jacob (listig).

Wohin?

Levi.

Nach Haus.

Jacob.

Mein Lieber,
Die Frucht des Augenblickes ist so köstlich;
Er sollte ungenützt vorübergehn?
Als Ersten Israels ziemt uns das Erste.
Gibt man es nicht, so dürfen wir es nehmen;
Und Amtesbrüder theilen brüderlich.

Ich überlasse Euch die Rechte, Levi,
Gebt mir die linke Hand zum Kusse frei.

Levi (ängstlich).

Doch, wenn sie schreit.

Jacob.

Ich stopfe ihr den Mund
Mit Küssen.

Levi.

Von Rechteswegen ich, Ihr links.

Jacob.

So sei's! Doch rasch jetzt in's Gebüsch,
Dort ist sie schon mit ihren beiden Mägden.
(Beide verstecken sich in's Gebüsch.)

Susanna, Mirza und **Sulamith** treten auf.

Susanna.

O Mirza, Sulamith, nun sind wir hier,
Im Garten meiner Sehnsucht, meiner Liebe!
Hier soll ich mit ihm ruhen Arm in Arm.

Mirza (schelmisch).

Und Lipp' auf Lippe, Thau der Liebe trinkend.

Sulamith (pathetisch).

Mit dem Geliebten zu Jehovah betend.

Mirza (neckend).

Vertieft in seiner Augen reinsten Himmel, —

Sulamith.

Woraus der Geist, wie eine Sonne, strahlt.

Susanna.

Wie fühl' ich mich so selig, so berauscht
Im Duft der Würzgerüche dieser Blüthen.
Die stolzen Palmen wiegen ihre Kronen,
Und in dem lauen Hauch des feuchten Westes
Träuft Balsam aus der Rose Purpurkelch.
Die zarte Myrthe zittert, wie mein Herz,
Das zwischen Scham und Liebe klopft und bebt.
O fühlt nur, wie es fluthet, wie es stürmt
In seltsam unbeschreiblichen Gefühlen!
Ich möchte mich vor Bangigkeit verbergen! —
So wird's auch Euch ergehn, wenn Ihr zuerst
Den angetrauten Mann empfangen sollt.
Mir ist so schwül, die heißen Wangen glühen!

Mirza.

So kühlet Euer Blut in diesem See!

Susanna.

Zum Baden kam ich her; nun da ich's will,
Kann ich vor Angst und Scheu es nicht vollbringen.

Mirza.

Ihr dürft Euch nicht bekümmern! Hier belauschet
Euch nur des Mondes keusches Dämmerlicht,
Das in dem stillen See sich zitternd spiegelt.

Susanna.

Noch ist es mir so fremd und ungewohnt,
Und allzufrei und offen dünkt mir's hier;
In meinem Bade wär's viel heimlicher.

Sulamith.

Viel enger und viel schwüler wollt Ihr sagen.
Ein schön'res Bad mögt Ihr Euch nimmer wünschen,
Als in der Bucht Euch dort entgegen winkt.
Statt kahler Wände schirmen Euch Cypressen,
Verzweigt zu einem luftigen Pallaste,
Aus dem Ihr in den blauen Spiegel steigt.

Susanna.

Ach liebe Sulamith, das ist es nicht,
Was mich so bange und beklommen macht;
Doch wenn er käme und mich überraschte!

Mirza.

Er darf es nun.

Susanna.

O Mirza, nein, vor Scham
Müßt' ich vergehn.

Sulamith.

Er kommt gewiß nicht früher,
Bis Ihr ganz ungestört das Bad vollbracht.
Denn dazu hat er nach der Hochzeitfeier
Auf Euer Bitten Euch die Zeit vergönnt.

Susanna.

So mögt Ihr Wache vor dem Pförtlein halten,
Und Keinem Einlaß geben, bis ich klopfe,
Ja, Keinem, selbst nicht meinem theuren Vater.

(Beide ab.)

Noch ist es mir so schwül und ach so bange;
Zu meinem Gott Jehovah will ich beten,

Hier in dem stillen, unbelauschten Frieden,

(Jacob sieht hinter dem Laube hervor.)

O Herr des Himmels, segne unsern Bund,
Beschütze den geliebten Jojakim,
Und wahre mir in meinem treuen Herzen
Der Keuschheit reines, unbeflecktes Kleinod!

Jacob (zu Levi).

Kommt, kommt!

Levi (ihn am Rockzipfel festhaltend).

Noch nicht, bis sie gebetet hat.

Jacob.

Sie handelt wider das Gebot des Königs,
Drum will's die Pflicht, daß wir's nicht länger dulden.

Susanna (Jacob und Levi bemerkend).

Zwei Männer, o mein Gott, ich bin verloren!

Jacob (auf sie zugehend).

Seid ohne Furcht, der Richter Jacob ist's.

Levi.

Und Levi tritt zum Schutz zu Eurer Rechten.

Susanna.

Ihr seid es, Richter Juda's? Freunde meines Mannes,
Ich bitt' Euch, geht und sparet mir die Scham!

Levi.

Von der Beschämung, die Ihr uns bereitet,
Vergelten wir nur einen kleinen Theil.

Jacob.

Nein, nicht Beschämung, Liebe bringen wir;
Susannchen, ach nur einen Händekuß!

(Will ihre Hand ergreifen.)

Susanna.

Berührt mich nicht! sonst ruf' ich gleich um Hülfe
Nach meinen Dienerinnen vor dem Thor.

Levi.

Die möchten schwerlich Euren Ruf vernehmen,
Ihr hießt sie gehn, die Euch zur Wacht gegeben;
Das wirft Verdacht auf Euch und nicht auf uns.

Jacob (schmeichelnd).

Drum sträubt Euch nicht, und seid uns hübsch zu Willen!
Für das, was Ihr am Leben uns verbittert,
Begehren wir nur schwächlichen Ersatz.
Ich und der Levi wollen sein bescheiden.

(Zudringlich:)

Susannchen, einen süßen, feinen Kuß!

Susanna.

Zurück, ich bitt Euch, rühret mich nicht an!
Ich rufe Hülfe: Mirza! Sulamith!

Levi.

Seid Ihr von Sinnen? Meint Ihr, daß wir scherzen?
Rasch folgt uns gütlich nach dem Bad hinab!

Jacob.

Nur ein paar schöne, göttliche Minuten!
Kommt doch, Susannchen!

(Faßt sie an.)

Susanna (ihn zurückstoßend).

Weicht Ihr Bösen!

Mein güt'ger Gott im Himmel, schütze mich!

Levi.

Ich frage nochmals, wollt Ihr mit uns gehen?

Susanna.

Nein, laßt mich los, ich folge nimmermehr!

Levi.

So zwingt Ihr uns, Gewalt an Euch zu üben.

(Zu Jacob):

Ich fasse sie, Ihr sorgt, daß sie nicht schreit.

Susanna.

Ihr Richter Juda's habt mit mir Erbarmen!
Es fleht die Unschuld um Gerechtigkeit.
Habt Ihr mit mir kein Mitleid, schonet seiner!

Levi.

Er hat kein Recht auf Euch, die Wahl ist nichtig!
Jetzt folgt in's Bad uns!

Susanna.

Lieber in den Tod!

Levi.

So brauchen wir Gewalt. Auf! packt sie!

(Jacob und Levi fassen sie an.)

Susanna.

Verrath! zu Hülfe! Mirza! Sulamith!

Jacob.

Seid still! Sonst küss' ich Euch die Lippen zu.

Susanna.

Man überfällt mich, o mein Jojakim!
Zu Hülfe, Mirza! Sulamith, zu Hülfe!

(Von hinten in der Ferne Geräusch.)

Jacob.

Horch, Levi, hört Ihr wol die Thüre knarren?
Jetzt wird es Zeit, daß wir uns selber retten.

Susanna.

Zu Hülfe, Mirza! Sulamith!

Levi (sie loslassend).

Kommt, laßt uns fliehen!

Jacob.

Das hieße selber uns das Schuldig sprechen.
Besinnung, Levi, packt sie, bleibt und schreit:
Zu Hülfe, Männer Judas! kommt zu Hülfe!

(Sie fassen sie beide und schreien mit Susanna um die Wette.)

Susanna.

Zu Hülfe, o mein Jojakim! zu Hülfe!

Jacob und Levi (noch stärker).

Zu Hülfe, Männer Judas! kommt zu Hülfe!

} Zugleich und mehrmals.

Susanna.

Weh mir! der Stimme Laut erstirbt, mir schwindelt's.
Mein Jojakim, zu Hülfe! — O, ich bin verloren!

(Sie wird ohnmächtig.)

Hieran schließt sich der fünfte Auftritt, Seite 70.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Liebe und Staatskunst.

Historisches Trauerspiel

in

fünf Akten.

Von

Carl Ludwig Werther.

Berlin, 1855.
Selbstverlag des Verfassers.

In Leipzig durch **Georg Wigand** zu beziehen.

Personen.

Elisabeth, Königin von England.

Gräfin **Nottingham**, } ihre Hofdamen.
Gräfin **Ruthland**, }

Burleigh, Lordkanzler.

Essex, Generalissimus und Vizekönig von Irland.

Sir **Walter Raleigh**, } Peers des Königreichs.
Graf **Southampton**, }

Graf **Tyrone**, Anführer der Rebellen in Irland.

Cuff, Geheimsekretair des Essex.

Hanna, Amme der Gräfin Ruthland.

John Bull, Korporal.

Fletscher, Sergeant.

Offiziere, Verschworne, Gefängnißwärter, Volksführer, Volk.

Knox, Anführer der Puritaner (Priester).

Lordmayor und **Aldermen**.

Die Aufführung dieses Trauerspiels ist nur mit Zustimmung des Verfassers gestattet, und ist rücksichtlich der Theater dem Herrn **Michaelson** in Berlin zum ausschließlichen Vertriebe übergeben.

Vorwort.

Der Stoff dieses Drama's ist ein treues Geschichtsgemälde aus der Zeit und dem Leben der Königin Elisabeth. Nach einem, in ihren eigenen Memoiren*) niedergelegten Geständnisse war Graf Essex der einzige Mann, den sie wirklich geliebt hat, und die Unterschrift seines Todesurtheils kostete ihr die Ruhe für immer, ja einige Jahre später sogar das Leben. — Die Enthauptung der Maria Stuart befreite sie von einer gefahrvollen Kronpretendentin, und nur aus Politik gab sie sich den Schein, als ob sie wider Willen der Gerechtigkeit freien Lauf lassen müsse. Aber mit dem Bluturtheile des Grafen Essex riß sie die letzte Herbstzeitlose der Liebe aus ihrem Herzen — von nun an stand sie verödet und einsam auf dem schneeumleuchteten Gipfel des Thrones.

Essex war nicht blos ein Günstling und Parvenü im gewöhnlichen Sinne des Wortes, er war, wie Macaulay sagt,**) die Zierde des Hofes und des Feldlagers, das Muster des Ritterthums, der freigebige Protektor des Genies, der Freund und Gönner eines Shakespeare's, der Beschützer und Wohlthäter eines der größten Denker aller Jahrhunderte, des Philosophen Bacon ad Verulam, der zum Danke für empfangene Wohlthaten als öffentlicher Ankläger gegen seinen Freund Essex in die Schranken trat. Die Hinrichtung

*) Secret history of the Queen Elisabeth.

**) Burleigh und seine Zeit, S. 493.

des Grafen Essex setzte ganz Großbritanien in fieberische Aufregung. Denn um diesen Mann gruppirten sich die liberalen Elemente der damaligen Zeit, er war der Polarstern der Parteien, und sein Aufruhr, seine Absetzung und seine Hinrichtung das Vorspiel zu dem blutigen Drama Carl's I. Der Kampf zwischen Elisabeth und Essex war ein Kampf auf Leben und Tod, er dauerte nach der Biographie universelle elf Tage lang, und endigte nur durch die persönliche Entschlossenheit der Königin mit einem der glänzendsten Siege des monarchischen Prinzips über die Elemente der Unordnung und Empörung. Der Tod des Grafen Essex war das reinigende Ungewitter am damaligen politischen Horizonte, und darum ein tragische und wohlthätige Nothwendigkeit.

Macaulay sagt wörtlich in Burleigh und seine Zeit, Seite 473: „Die Autorität der Elisabeth beruhte lediglich auf der Stütze ihres Volkes, in ihrer Anhänglichkeit an die Person der Königin und ihr Geschlecht, in dem Gefühle der allgemeinen Sicherheit, das England unter ihrer Regierung genoß. Das waren die Mittel, und die einzigen Mittel, die sie zu ihrer Verfügung hatte, um ihre Beschlüsse zur Ausführung zu bringen, auswärtigen Feinden Widerstand zu leisten und innern Verrath zu erdrücken. Es gab keinen Bezirk in der City, der nicht die Handvoll bewaffneter Männer ihrer Haustruppen hätte überwältigen können. Wenn ein ehrgeiziger Edelmann das Banner des Aufruhrs erhob, konnte sie sich nur an die Milizen der Hauptstadt, an die englischen Bürger und Freisassen wenden.“

Die Geschichte des Essex ist von den Engländern, Spa-

niern und Franzosen für die Bühne bearbeitet worden; aber bis jetzt hat man sie noch niemals als Gemälde der Zeitgeschichte aufgefaßt und behandelt. Keine der zeitherigen Bearbeitungen erhebt sich über das Niveau des gewöhnlichen Intriguenstücks, selbst nicht Bank's und Brook's, deren Arbeit Collin verbessert und für die Wiener Bühne zugänglich gemacht hat.

Nach der spanischen Bearbeitung heirathen sich Essex und Elisabeth, wie Romeo und Julie in dem Drama des Lope de Vegas. Von dem Stücke des jüngern Corneille läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß es den Puder und die Perrücke auf die Zeit der Königin Elisabeth zurückdatirt. Der Vers, namentlich aber der Alexandriner, ist gerade diesem Stoffe sehr hinderlich, weil die schneidende Schärfe und imponirende Kraft der Königin in der Gemessenheit des Verses verschwimmen. Für kein Stück — wenn es ein Spiegelbild der Geschichte sein soll — ist die Prosa ein solches Bedürfniß.

Zur Zeit Lessings hat dies Stück alle Bühnen beherrscht, seitdem ist der Stoff zurückgetreten, und in den letzten Jahrzehnten ganz in Vergessenheit gerathen; jedenfalls ist er für das Drama ein höchst dankbarer Vorwurf und eines Versuches werth. Hat ihn doch selbst Napoleon I. zum Gegenstand einer Novelle gemacht — die einzige seiner romantischen Jugendarbeiten.

Ich bin so treu, wie möglich, den Quellen der Geschichte gefolgt. Akt I. stützt sich auf Secret history of the Queen Elisabeth, ein kleines Memoirenbuch, welches kurz nach dem Tode der Königin Elisabeth erschien, und

von ihr selbst herrühren soll. Akt II — V ist aus der Biographie universelle, aus Macaulay's Skizzen und aus den Memoiren Leti's entlehnt. Die letztern (La vie de la reine Elisabeth) sind 1694 aus dem Italienischen in das Französische übersetzt. Leti lebte lange am englischen Hofe, und seine Mittheilungen über die Geschichte des Ringes sollen der Wahrheit am nächsten kommen. Die zeitherigen dramatischen Bearbeitungen, welche die Gräfin von Nottingham zur Unterschlagerin des Ringes und somit zu einer Hauptperson machen, rauben dadurch dem Helden seine männliche Kraft und tragische Höhe, indem sie den Grafen Essex nicht aus eigenem Willen, sondern durch die Intrigue der Gräfin Nottingham auf das Schaffot bringen. Dadurch löst sich natürlich der letzte Akt in ein schwächliches Lamento auf, und der Held des Stücks muß, nachdem er erst von der Königin eine Ohrfeige bekommen, durch die Unterschlagung einer intriguanten und eifersüchtigen Frau sterben.

Auch die Memoiren des Fräulein von Korally (6 Bände) enthalten interessante Aufschlüsse über jene erschütternde Katastrophe, worin die Politik einen traurigen Sieg über das Herz feiert.

Zur Hauptaufgabe habe ich mir die Belebung der großen Königin gestellt, von der Macaulay sagt:

„Schon seit 230 Jahren liegt Elisabeth in der Kapelle Heinrich's VII., und noch ist ihr Andenken frisch und jung und dem Herzen eines freien Volkes theuer."

Berlin, den 18. Juni 1855.

Der Verfasser.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Schloßhof des Pallastes der Königin.

Der Wachtmeister **John Bull**, mit einer Compagnie Soldaten zieht auf, an ihrer Spitze der Sergeant **Fletscher.**

John Bull.

Gentlemen, habt Ihr den Säbel gewetzt, und die Muskete geputzt?

Fletscher.

Zu Befehlen, Korporal! Unser Flintenschloß ist so blank gescheuert, wie das Schloß der Königin, und unsere Klinge ist so scharf, wie die Zunge ihres Hofnarren Bitterfool.

John Bull.

Euer Handgeld nebst doppelter Löhnung habt Ihr bereits in der Tasche. Goddam, so nehmt Abschied von Alt-England, und trinkt noch einmal auf das Wohlsein unseres Generalissimus, des Grafen Essex! Unter seinem Kommando geht's nach Irland gegen die Papisten.

Fletscher.

Und wenn es sein muß, gegen die ganze Klerisei! Es lebe Essex!

John Bull.

Der Vizekönig von Irland, der Sieger von Cadix, er lebe! Denn so lange der lebt, haben wir Soldaten auch zu leben.

Fletscher.

Und zu fechten für das Vaterland.

John Bull.

Und für die Beute! Respekt für Essex, der zeigt den Landratten, daß wir nicht blos Seeungeheuer sind, welche die spanische Armada verschlungen haben, sondern auch ländliche Amphibien. —

Fletscher.

Wie die Krokodille.

John Bull.

Mit kugelfestem Panzer. Recht so, Fletscher, und der Kühnste unter uns ist der Graf Essex.

Fletscher.

Darum jauchzt ihm auch das Volk zu, wo er sich blicken läßt.

John Bull.

Pulverhagelement! es trägt ihn auf den Händen, und läßt ihn nicht sinken, selbst wenn ihn die Königin fallen ließe.

Fletscher.

Nun dafür brauchen wir nicht bange zu sein. Sie liebt ihn ebenso, wie wir.

John Bull.

Fletscher, das verstehst Du nicht. Auch souveraine Frauen verändern sich zuweilen; das ist in der Ordnung. Aber wenn ihm die Federfuchser am grünen Tisch an den Kragen wollen, dann stehen wir für ihn, wie Ein Mann! Hört Ihrs wol, wie Ein Mann!

Alle (die Säbel ziehend).

Wie Ein Mann!

John Bull.

Recht so, frischt Euch auf mit einem Glase Sekt, daß Ihr von Kriegsmuthe flackert, wie flammenschlagender Spiritus! Morgen früh bei Sonnenaufgang in Reih und Glied, auf nach Irland! Es lebe unser Feldherr Essex!

Alle.

Essex für immer!

(Ziehen vorüber.)

Zweiter Auftritt.

Cecil Burleigh und **Walter Raleigh**, beide mit Gefolge von verschiedenen Seiten.

Burleigh.

Sir Walter, unser Spiel ist gewonnen.

Raleigh.

Verloren, Lord Burleigh, verloren. Essex geht als Vizekönig und Heerführer nach Irland und wird als Gemahl der Königin zurückkehren.

Burleigh.

Das wird er nicht, so lange ich Lordkanzler Englands bin.

Raleigh.

Dann möchtet Ihr's die längste Zeit gewesen sein. Im Gebiete der Liebe hört die Diplomatie auf.

Burleigh.

In England nicht; hier geht das Herz der Königin mit der Staatsweisheit Hand in Hand.

Raleigh.

Bei den Bewerbungen fremder Fürsten; aber nicht bei den eigenen Vasallen. Die Königin ist auch in der Liebe eine Patriotin.

Burleigh.

Unbeschadet ihrer Freiheit und Jungfräulichkeit. Was einem Leicester und Raleigh nicht gelang, das wird der tollkühne Abenteurer Essex nicht vollbringen.

Raleigh.

Die Neigungen einer Frau sind schwieriger zu berechnen, als der Lauf der Gestirne. Den Weihrauch unserer Huldigungen hat sie eingeschlürft, wie Diana von Ephesus; aber dieser Essex, das ist der Endymion, den sie in ihren Olymp heben wird; und ist er erst oben, dann, Cecil, heißt es mit uns: Nieder in den Tartarus!

Burleigh.

Dahin soll es niemals kommen! Das Schicksal des Vaterlandes soll nicht in die Hände eines unbesonnenen Emporkömmlings gerathen, der es voll thörichter Ruhmbegier in einen Krieg mit der Welt verwickeln würde.

Raleigh.

Von Eurer Allmacht habe ich bis jetzt noch Nichts

gespürt. Sein Vizekönigthum vermochtet Ihr nicht zu verhindern.

Burleigh.

Umgekehrt, ich habe es befördert.

Raleigh.

Cecil, ich verstehe Euch nicht.

Burleigh.

Nur die Höhe erzeugt Schwindel, durch seine eigenen Fehltritte muß er stürzen.

Raleigh.

Er wird feststehen, wie ein Fels.

Burleigh.

So, meint Ihr das? Nun, dann ist er ein großer Mann, vor dem wir uns wol beugen mögen; solcher Bollwerke bedarf England. Doch, Sir Walter, ängstigt Euch nicht um seine Größe, er ist aus etwas härterem Stoffe, als Ihr, nicht so federleicht und elastisch, daß ihn der Sturz von hohem Thurme der Politik nicht zertrümmern sollte. Glaubt mir, mein Freund, auf diesem Wetterhahne zu balanziren, dazu gehört Ruhe und Kaltblütigkeit.

Raleigh.

Einem Feldherrn leistet Tollkühnheit mehr Dienste.

Burleigh.

In einem Bürgerkriege nicht. Er steht dem Heerführer der papistischen Rebellen, dem Grafen Tyrone, gegenüber, einst sein Freund und Genosse; — den Irländern, welche für ihren Glauben kämpfen, und ihre Heeresmacht mit den Puritanern, seinen geheimen Freunden, verbündet

und verstärkt haben. Für solche Elemente reicht die Charakterstärke des Grafen Essex nicht aus.

Raleigh.

Mag sein; doch so lange er in dem Herzen der Königin thront, werden alle seine Thorheiten und Fehler Heldenthaten, und wir die Fußschemel seiner Herrlichkeit sein. Cecil, das Herz der Königin, das ist die Festung, woraus er vertrieben werden muß, und dazu gibt es nur eine wirksame Waffe — die Eifersucht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und **Gräfin Nottingham** mit Gefolge.

Gräfin Nottingham.

Mylords, auf ein Wort!

Raleigh.

Wenn es sein könnte, auf tausend, schöne Gräfin!

Burleigh.

Bemüht Euch nicht, Sir Walter! das Herz meiner edlen Nichte hat für keinen Andern Raum, als für den neuen Vizekönig.

Gräfin Nottingham.

Ich möchte zu spät kommen; dort hat schon eine Andere Platz gefaßt und ihn so umgarnt, daß er verloren ist, wenn Ihr, Mylords und Vettern, ihn nicht noch heute, auf der Stelle, aus diesem Netze befreit und dem Vaterlande erhaltet.

Burleigh.

Droht ihm eine Lebensgefahr?

Gräfin Nottingham.

Der Zorn und die Ungnade der Königin. Der Unbesonnene ist im Begriff sich mit ihrer ersten Hofdame, der Gräfin von Ruthland, heimlich zu vermählen.

Raleigh.

Lord Burleigh, unser Spiel ist gewonnen! Essex geht nicht nach Irland.

Gräfin Nottingham.

Wol geht er dahin ab. Wenn er mit der Königin von der Jagd zurückgekehrt ist und seine Abschiedsaudienz erhalten hat, will er noch heute auf Essexhouse im Geheimen mit der Gräfin Ruthland sich trauen lassen.

Burleigh.

Die Königin muß davon sofort in Kenntniß gesetzt werden.

Gräfin Nottingham.

Ich mag seine Anklägerin nicht sein.

Raleigh.

Erlaubt mir, schöne Gräfin, daß ich Eure Stelle vertreten darf.

Gräfin Nottingham.

Nein, Sir Walter, Ihr bleibt, ich lasse Euch nicht von der Stelle. Die Ungnade der Königin dürft Ihr nicht auf sein Haupt beschwören. Zu seiner Rettung gibt's ein anderes unschädliches Mittel. Laßt ihn bis zu seiner Ab-

reise nicht aus den Augen, begleitet ihn überall hin, und sei es bis nach Essexhouse, in sein Palais.

Burleigh.

Das Hausrecht Alt-Englands ist ein unverletzliches Recht und gestattet kein unbefugtes Eindringen. Wol aber gibt es eine andere Satzung des Königreichs, welche gebietet, daß ein Vasall und eine Vasallin ohne die königliche Genehmigung bei harter Leibesstrafe sich nicht heirathen dürfen. Ein solches Vergehen ist hier im Werke und die Pflicht meines Amtes will, daß ich der Regentin unverzüglich Anzeige davon mache.

Gräfin Nottingham.

Lords, wenn Ihr mein Geheimniß nicht achten wollt, so seid wenigstens überzeugt, daß ich zu seinem Sturze nimmer die Hand bieten werde. Wollt Ihr mir nicht beistehen, so werde ich allein ihn retten.

(Jagdmusik.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Königin mit Gefolge.

Königin (zu Einem aus dem Gefolge).

Der Earl von Essex noch nicht hier? Wahrhaftig, es scheint, als solle die Königin den Vizekönig erwarten, als wären wir zu den Antipoden gerathen, jenseits der Linie der Schicklichkeit. Was meint Ihr dazu, Sir Walter Raleigh?

Raleigh.

Majestät, auf diesem Ozeane fehlt mir der Kompaß.

Königin.

Ich denke, Ihr habt die Linie schon mehrmals überschritten.

Raleigh.

Die Linie der Schicklichkeit nur einmal, als ich im Angesicht meiner königlichen Gebieterin die Schultern zu entblößen und meinen Mantel zu Euer Majestät Füßen auszubreiten wagte.

Königin.

Nun, dafür habt Ihr auch von mir einen Schlag bekommen, der aus Euch einen Ritter des Königreichs gemünzt hat; und damit es meinem Herrn Ritter am Besten nicht fehlen möchte, so gab ich ihm das Monopol des Weines dazu. Doch dieser scheint Euch trunken gemacht und zu dem ritterlichen Wagstücke verleitet zu haben, mir meine Hofdame Betty Trokmorton zu entführen, und Euch heimlich mit ihr zu vermählen. Lord Burleigh sagt an, was er dafür verdient hätte?

Burleigh.

Majestät, nach dem Statut König Eduard des Dritten Konfiskation der Güter und harte Leibesstrafe.

Königin.

Und Sir Walter, was habe ich gethan?

Raleigh.

Ihr habt mir mehr, als das Leben genommen, Ihr habt mich aus Eurem Herzen ausgelöscht.

Königin.

Still, Sir Walter, Eure Gattin möchte es hören. Wißt es der Königin Dank, daß sie Euch nicht einmal aus ihrem Angesicht verbannt hat. Daraus mögen meine Feinde lernen, wie milde und versöhnlich Elisabeth ist.

Burleigh.

Ew. Majestät allzugroße Huld und Nachsicht ist vielleicht die Ursache, daß sich so eben ein ähnliches Verbrechen vorbereitet.

Königin.

Eine heimliche Heirath, zwischen wem?

Burleigh.

Zwischen dem Vizekönig von Irland und der Gräfin von Ruthland.

Königin.

Blitz und Donner auf Euer Haupt, wenn Ihr ihn verläumdet! — Das ist nicht möglich, noch heute hat er mir versichert, daß mein Dienst — der Dienst meines Staates — seinen Kopf und sein Herz allein in Anspruch nehme, und keiner andern Neigung Platz lasse. Essex belügt Niemand, am wenigsten seine Königin! Sprecht, wer hat Euch dieses Märchen erzählt?

Burleigh.

Die Quelle des Gerüchts befindet sich an der Seite Eurer Majestät. Mylady Nottingham.

Gräfin Nottingham.

Lord Burleigh möge mir bezeugen, daß ich ihn beschworen habe, Eure Majestät durch unverbürgte Nachrichten nicht in Zorn zu setzen.

Königin.

Also unverbürgte Nachrichten, bloßes Geschwätz, woran Du selbst nicht glaubst. Das ändert die Sache. Nun was vernahmst Du denn?

Gräfin Nottingham.

Majestät, vergönnt es mir, zu schweigen; es ist Nichts.

Königin.

Gerade, weil es Nichts ist, muß der Ungrund des Gerüchts aufgedeckt werden. Die Beschämung und Strafe soll auf den Verläumder zurück fallen. Nun?

Gräfin Nottingham.

Die Gräfin Ruthland —

Königin.

Wo ist sie?

Gräfin Nottingham.

In dem Sommerpalast des Grafen Essex in Begleitung ihrer Kammerfrau und eines Priesters.

Königin (lachend).

Ha! ha! eines Priesters, das fromme Wesen.

Gräfin Nottingham.

Eines Priesters, der noch heute Abend vor der Abreise des Grafen die Trauung vollziehen soll.

Königin.

Immer besser! Bei einer so hochwichtigen Zeremonie darf die Königin von England nicht fehlen. Mylords und Myladies ich lade Euch hiermit zur Hochzeit

meines Vasallen ein! Stellen wir die Jagd ein! Ich denke, dort soll es ein fröhlicheres Treiben geben.

Fünfter Auftritt.

Essex und **die Vorigen**.

Königin.

Beliebt es endlich, mein Herr Graf?

Essex.

Der Dienst des Vaterlandes entzog mich dem Dienste meiner Königin.

Königin.

Eure Gewissenhaftigkeit verdient meine Anerkennung und Belohnung. Sir Walter, welche Gunstbezeugung möchte wol die erwünschteste für den Earl von Essex sein?

Raleigh.

Wenn er das Versäumte nachholen und Eurer Majestät bis zu seiner Abreise aufwarten dürfte.

Königin.

Nun, Mylord Essex, was meint Ihr dazu?

Essex.

Ihro Majestät hat das Füllhorn der Gnade schon allzu huldreich auf mich ausgeschüttet, für heute bedarf ich nur Eines, Ruhe und Sammlung, zu dem großen Werke des Vaterlandes. Darum möge mir vergönnt sein, daß ich von der Jagd zurückbleibe und mich auf mein Landhaus zurückziehe.

Elisabeth.

Ich bin Euren Wünschen schon sorglich zuvorgekommen. Die Jagd ist abbestellt, und um es Euch recht bequem zu machen, werde ich Euch die Abschiedsaudienz auf Eurem Landsitz ertheilen.

Essex.

Essexhouse ist kein Kenilworth; meine Gemächer sind nicht würdig, die Königin von England zu empfangen.

Elisabeth.

Keine Entschuldigung, lieber Graf! Wenn ich mich einst mit einer Gefängnißzelle im Tower begnügen mußte, so wird mir der Pallast des Vizekönigs von Irland nicht zu gering sein. Ihr sollt höchst geschmackvoll eingerichtet sein, schon längst hat es zu meinen Lieblingswünschen gehört, Euch an Eurem häuslichen Herde zu überraschen.

Essex.

Ew. Majestät Wunsch ist für mich ein höchst schmeichelhafter Befehl. Gestattet mir, daß ich sogleich vorauseile und meine bescheidenen Gemächer zum Empfange eines so hohen Gastes bereit halte.

Elisabeth.

Nichts von Vorbereitung! Den süßen Reiz der Ueberraschung will ich genießen, meinen ersten Unterthan in seiner Villa belauschen, wie Augustus den Maecenas.

Den Herrschern der Welt ist es so selten vergönnt, die Wahrheit im Negligé zu erblicken; überall, wo sie erscheinen, trompetet Fama voraus, Triumphbögen wölben sich, und mit den Blumen des Feldes wetteifern die Blu-

men der Phrase. Was aber die Herzen davon empfinden, das offenbart sich nur im unbelauschten Augenblicke. Darum, mein Freund, laßt uns nicht zögern, ich bin bereit!

Essex.

Majestät, nur eine Viertelstunde Aufschub, wenigstens soll mein Kammerdiener vorauseilen und die Pforte öffnen.

Elisabeth.

Was bedarf es des Empfanges, wenn Ihr selbst mich hineinführt? Keinen Zeitverlust weiter! Ihr müßt Euch heute recht früh Ruhe gönnen, die Abschiedsaudienz soll Euch nicht lange stören.

Essex.

Aber die Unordnung, die Verlegenheit —

Elisabeth.

Ein Generalissimus darf nie in Verlegenheit gerathen; darum edler Lord, reicht mir den Arm! Burleigh und Raleigh begleiten uns. Liebe Nottingham, Du sendest den Grafen Southampton uns nach und folgst mit dem Hofstaate der Damen.

Gräfin Nottingham (allein).

Ich Unglückselige, was habe ich gethan? Er ist verloren!

Sechster Auftritt.

Southampton und die Gräfin **Nottingham.**

Gräfin Nottingham.

Edler Lord, Ihr seid sein Freund, helft, errettet ihn!

Southampton.

Wen?

Gräfin Nottingham.

Den Earl von Essex.

Southampton.

Was ist mit ihm geschehen?

Gräfin Nottingham.

Eilt, ich bitte Euch, nehmt Kourierpferde, reitet nach Essexhouse!

Southampton.

Mylady, was bedeutet diese Aufregung? Der Abschied des Vizekönigs?

Gräfin Nottingham.

Ja, sein Abschied vom Amte, von Ehre und Freiheit.

Southampton.

Ist Essex bei der Königin?

Gräfin Nottingham.

Nein, sie ist bei ihm, sie hält ihn fest, sie führt ihn nach Essexhouse, sie ist von seiner heimlichen Vermählung unterrichtet.

Southampton.

Gräfin Nottingham, ich hätte Euch für edler gehalten.

Gräfin Nottingham.

Mylord, diesen Vorwurf verdiene ich nicht; Burleigh allein trägt die Schuld. Doch das Unglück ist noch nicht geschehen, darum eilt auf Sturmesflügeln der Königin voraus, entfernt die Ruthland, sie allein ist sein böser Stern.

Southampton.

Lebt wohl! In Essexhouse sehen wir uns wieder.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Siebenter Auftritt.

Zimmer in Esserhouse mit einem festlich geschmückten Altar.

Gräfin **Ruthland** mit ihrer Kammerfrau **Hanna.**

Gräfin Ruthland.

Hanna, reich mir den Brautkranz!

Hanna (setzt ihr den Kranz auf).

So! er steht Euch allerliebst. Als Ihr noch in der Wiege laget und so freundlich und holdselig lächeltet, wie eine Prinzessin; da sagte ich gleich zu Eurem hochseligen Vater, dem Baronet Sir Robert: „Dieses Fräulein ist für den Hof wie geboren; hätten wir einen König, statt einer Königin, wer weiß, was noch aus ihr werden könnte." Und habe ich nicht Recht gehabt, erst seid Ihr eine blutjunge Gräfin geworden, dann schon nach Einem Jahre eine schöne, reiche Wittwe und nun, o du mein Himmel, werdet Ihr gar eine Vizekönigin!

Gräfin Ruthland.

Ich kann nicht fröhlich sein, mir ist so schwermuthsvoll.

Hanna.

Das geht allen Bräuten so.

Gräfin Ruthland.

Nicht für mich, für sein Schicksal bin ich besorgt.

Hanna.

Wer einen Feldherrn heirathet, kann ihn nicht am Kaminfeuer festhalten. Sein Herd ist das Kanonenfeuer;

aber er braucht sich nicht in den Kugelregen zu stellen, dafür ist er Generalissimus. In Spanien und Portugal hat er schon die Papisten besiegt, also wird er auch die Handvoll irländische Rebellen zum Gehorsam bringen. Wenn er dann mit klingendem Spiele zurückkehrt, erntet Ihr seine Lorbeeren mit.

Gräfin Ruthland.

Ja, wenn ich mich frei und offen vor dem Angesicht der Welt seine Gattin nennen könnte; aber diese heimliche Vermählung, Hanna, sie verdeckt den Blick in die Zukunft mit schwarzen Wolken.

Hanna.

Es wird sich schon Alles aufklären, verliert nur die Geduld nicht! Unsere Königin ist eine musterhafte, erhabene Frau; aber sie hat, wie wir Menschenkinder alle, ihre Eigenheiten. Sie kann nun einmal nicht leiden, daß ihre Lieblinge heirathen, und thun sie es ohne ihre Einwilligung; dann ist es freilich um ihre Gunst geschehen, und mit Aemtern und Würden ist es aus.

Gräfin Ruthland.

Wenn der Sturm der Eifersucht sie packt, dann rast sie, wie das Meer, das sie beherrscht.

Hanna.

Und beruhigt sich auch eben so schnell. Was hat sie Sir Walter Raleigh zu Leide gethan? — Der Vizekönig aber, den hat sie noch viel lieber.

Gräfin Ruthland.

Das ist es eben, was ich am meisten fürchte, Hanna; sie liebt ihn.

Hanna.

Freilich liebt sie ihn, wie man einen großen Helden liebt, ganz anders, wie Ihr. Sie mag wol auch an seiner schönen, stattlichen Figur Gefallen finden, das ist ihr nicht zu verdenken, dafür ist und bleibt sie eine Frau; aber an das Heirathen denkt sie nicht, da haben sich schon andere Potentaten Körbe geholt.

Gräfin Ruthland.

Um seinetwillen.

Hanna.

Als wenn er auch Generalissimus der Frauenherzen wäre! Daß Ihr ihn für einen jungen Gott haltet, steht Euch wol an, und wird Euch späterhin den Ehestand erleichtern; aber die Königin sieht mit schärferen Augen. Das ist ein männlicher Geist voll Weiberlist, die übersieht hre Minister samt dem Ober- und Unterparlamente. Darum nimmt sie auch keinen Mann; denn die Männer haben sich einmal das Herrschen in den Kopf gesetzt; und es freut mich ordentlich, daß es sich wenigstens in England Eine Frau nicht gefallen läßt. Kurz und gut, ängstigt Euch um die Königin nicht! Kommt Zeit, kommt Rath. Seid recht fröhlich und lächelt dem Vizekönig gar holdselig entgegen! Ich höre ihn schon die Treppe heraufstürzen; Liebe kann doch nie die Zeit erwarten.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Southampton stürzt hinein.

Southampton.

Verrath, Gräfin! Verrath! Die Königin weiß Alles! Verbergt Euch unverzüglich, sonst seid Ihr verloren!

Gräfin Ruthland.

Ist das Haus umstellt?

Southampton.

Noch Schlimmeres; die Königin kommt selbst am Arm des Vizekönigs.

Gräfin Ruthland.

So werde ich sie an diesem Altare erwarten.

Southampton.

Mit dem Brautkranze im Haar? —

Gräfin Ruthland.

Es muß, es soll zur Entscheidung kommen. Ich will mich nicht, wie eine gemeine Dirne, verkriechen; und er soll nicht länger zum tändelnden Spielzeug ihrer Neigungen dienen.

Southampton.

Das hättet Ihr früher erwägen sollen; jetzt bleibt Euch keine Wahl mehr, als den Stolz Eures Herzens der Liebe zu opfern. Beliebts Euch nicht, in dieses Kabinet zu treten, so habe ich als Freund meine Pflicht gethan, und sein Mißgeschick fällt auf Euer Haupt.

Gräfin Ruthland.

Auf sein Haupt? Nein, das soll es nicht! Ich allein will das Opfer sein.

Hanna (welche in der Thür gelauscht hat).

Die Königin! —

(Southampton öffnet das Kabinet und sie treten hinein.)

Southampton.

Hier wartet, in diesem verborgenen Kabinet.

Neunter Auftritt.

Königin und **Essex** treten herein. **Southampton** ihnen entgegen gehend und die Honneurs machend.

Königin.

Mylord Southampton hat uns den Rang abgelaufen. Was trieb Euch so eilig hierher?

Southampton.

Ich wollte Ew. Majestät die Pforte zu diesem Pallaste öffnen, der von jetzt an ein Tempel der Geschichte geworden ist. Dieser Gedanke verlieh mir die Schwingen des Merkur.

Elisabeth.

Des Gottes der Verschmitzten, so scheint es.

Southampton.

Diesmal nur die des beflügelten Götterboten, der die Ankunft einer himmlischen Erscheinung verkündigt.

Elisabeth.

Der Bombast Eurer Rede bestätigt uns, daß Ihr die Schauspielhäuser Londons allzufleißig besucht. Ihr könntet auf dem Globus eine Gastrolle geben, Meister Shakespeare wird Euch gewiß dazu verhelfen.

Southampton.

Ich bin stolz darauf, diesen Schauspieler meinen Freund zu nennen, und wenn England nicht eine noch größere Frau hätte, so würde ich ihn den größten Mann des Vaterlandes heißen.

Elisabeth.

Auch ohne Eure Empfehlung weiß ich ihn zu schätzen. Mit dem Salze seiner Narren könnte sich mancher Parlamentsschwätzer seine Reden würzen. (Auf den Altar zugehend.) Aber, was soll der Altar hier, ist Mylord Essex von unserer Hochkirche abgefallen und geheim Puritaner geworden, oder bedeutet dies gar einen Hochzeits- oder Taufaltar?

Southampton.

Es ist ein Altar der Huldigung.

Elisabeth.

So, so! etwa für mich, in prophetischer Voraussicht meines Besuchs? Nun Graf Essex?

Essex.

Majestät, ich selbst bin davon überrascht.

Southampton.

Ganz natürlich, wir hatten dem Grafen eine Ueberraschung zugedacht. Dieser Altar der Musen ward von William Shakespeare seinem Gönner Essex errichtet. Feier-

lich sollte der Vizekönig an den Stufen desselben empfangen und von dem Hohenpriester der Dichtkunst mit der Muse der Geschichte vermählt werden.

Elisabeth.

Zeigt mir diese Geschichtsmuse, ich will sie sehen, ich befehle es!

Southampton.

Eine Muse ist ein göttliches, unnahbares Wesen, eine ewige Jungfrau, nur im Bilde darf sie gegenwärtig sein und über dem Altar schweben. (Den Vorhang von einem über dem Altar hängenden, lebensgroßen Bilde der Königin fortziehend.) Verzeihung, wenn die Muse der Geschichte gewagt hat, Ew. Majestät Gestalt anzunehmen!

Elisabeth.

Eine solche Metamorphose konnte freilich Ovidius Naso nicht vorauswissen. Fürwahr, Ihr habt mich hier durch mich selbst überrascht. Elisabeth als Diana mit dem Pfeile Cupido's. Nur das Längenmaß gleicht dem Koloß von Rhodus.

Essex.

Der Geist hat den Formen zum Maßstabe gedient.

Elisabeth.

Auf Kosten der Façon. Ich liebe nur die lebendigen Bilder, welche man im Herzen trägt, und allenfalls die Medaillons, welche vom Pulsschlage des Herzens berührt werden. Sagtet Ihr nicht, lieber Essex, daß sich das Medaillon, was Ihr neulich aus meiner Hand empfingt, in einem verborgenen Kabinet Eures Sommerpalastes befände. Ich möchte es sehen, gebt mir den Arm.

Essex.

Ihr würdet es dort vergebens suchen, seine jetzige Stelle ist eine andere und bessere Ruhestätte.

Elisabeth.

Führt mich hinein!

Essex.

Unmöglich, Majestät — die Aufbewahrungsstätte Eures geheiligten Bildnisses steht selber vor Euch. Hier ist das Medaillon. (Das Medaillon hervorziehend.) Befehlt Ihr nun noch, mein Schlafkabinet in Augenschein zu nehmen, so tretet hier hinein.

Elisabeth.

Es möchte zu klein sein für unsere Hofstaaten. Ich habe genug gesehen, und wenn mein Bildniß in Eurem Geiste einen so großen Rahmen einnimmt, wie in diesem Zimmer, so bleibt mir Nichts zu wünschen übrig, als daß Ihr es im Kampfe gegen die Rebellen stets vor Augen habt.

Essex.

Es wird der Talisman sein, der mir das Banner des Sieges voranträgt, und mich vor den feindlichen Kugeln schützt.

Elisabeth.

Zur Stärkung seiner unsichtbaren Kraft füge ich noch ein anderes sichtbares Zeichen meiner Gnade hinzu. Hier nehmt diesen Ring. Er war einst der Trauring meiner Mutter Anna Boleyn, ach! sie mußte ihn mit dem Leben bezahlen. Kurz, ehe sie das Schaffot bestieg, sandte sie ihn an meinen Vater zurück, als die letzte stumme Bitte

der Liebe; aber sein Herz war starr und fest, wie der Diamant dieses Reifes; empfindungslos, wie dieser kalte prahlende Stein, warf er die gebrochenen Lichtstrahlen zurück. O meine arme, unglückliche Mutter! Das Blut, was an deinem Trauringe klebt, wird deine Tochter sühnen, nicht durch Rache, sondern in deinem Geiste, du Milde, mit Liebe und Vergebung; darum vertraue ich dieses Kleinod dem Ritter an, den ich von dem strafenden Zorne der Majestät am wenigsten getroffen sehen möchte.

Essex.

Dieser Ring erfüllt mich mit ahnungsvollem Grauen; wenn ich es wagen dürfte, —

Elisabeth.

Fesselt Euch vielleicht schon ein anderer Ring? Wohlan, so bekennt es frei und offen.

Essex.

Majestät, — darf ich es gestehen — dieser Ring —

Southampton.

Erscheint dem Vizekönig, wie der Ring des Polycrates; das Glück überstürzt ihn allzusehr.

Elisabeth.

Mylord Southampton, Ihr seid sein Freund; aber sein Vormund nicht. Entfernt Euch, und führt mir meine Hofstaaten hierher! Ich merke, der Earl bedarf der Ruhe und der Fassung. (Southampton ab.) Nun, mein lieber Essex, habt Ihr die Furcht vor dem Ringe überwunden?

Essex.

Als getreuer Lehnsmann bin ich gewärtig, ihn aus den Händen meiner Gebieterin zu empfangen. (Niederknieend.)

Elisabeth.

Steht auf, Eure Gebieterin gab Euch nur den Kommandostab, den Ring empfangt Ihr von Eurer Freundin Elisabeth. Der Feldherrnstab setzt Euch der Gefahr aus, dieser Ring aber soll sie abwenden, und Euch um so inniger an den Thron fesseln. Wenn Euch jemals eine Lebensgefahr bedrohen sollte, so sendet Eurer Königin diesen Ring. In ihm ruht der Quell meiner Gnade, er spricht für Euch mehr, als Worte und Schrift. Bewahret ihn wohl, und wenn Ihr seiner nicht mehr bedürft, so beglückt damit eine andere Hand. Wer mir dieses Kleinod in Eurem Namen bringt, beim Haupte meiner Mutter, er soll keine Fehlbitte thun! Eigentlich, lieber Essex, war dieser Ring meinem künftigen Gatten bestimmt.

Essex.

Majestät, dann bin ich seiner nicht werth; nehmt ihn zurück! England hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seine Königin vermählt zu sehen.

Elisabeth.

Wohl mir, wenn das in Erfüllung ginge, aber ach! eine Königin ist eine einsame Größe, emporragend unter den Frauen, wie die Jungfrau unter den Bergen; ihr Herz muß in der Stille der Nacht verglühen, wie der purpurstrahlende Gipfel der Alpen.

Essex.

Daß es also ist, beruht nur in Eurem königlichen Willen, der, ein geborner Selbstherrscher, sich nimmer dem Joche der Ehe beugen will.

Elisabeth.

Ihr irrt Euch, lieber Essex! Elisabeth ist empfindungsvoller, als Ihr glaubt. Nicht die Politik, nein, ihr Herz war es, was die diplomatischen Bewerbungeu fremder Fürsten zurückgewiesen hat. Mein eigenes Reich bewahrt manchen köstlichen Schatz, wol werth des Gewinnes. Die Königin von England kann ihren Gatten frei sich wählen aus den edlen Geschlechtern des Landes. — War doch meine Mutter selbst nur die Tochter eines einfachen Ritters. Ihr seid ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, sagt mir offen, welcher Mann entspricht wol meinem Geiste?

Essex.

An Größe des Geistes kann sich kein Mann mit Elisabeth messen.

Elisabeth.

Ich hätte Eurem Geschlechte mehr Stolz zugetraut. Doch auf den Geist kommt es hier minder an, als auf die Liebe zu mir.

Essex.

Ich kenne keinen Ritter des Landes, der seine Königin nicht enthusiastisch liebt.

Elisabeth.

Nun die ganze Ritterschaft meines Reichs kann ich doch nicht ehelichen, irgend Einen müßt Ihr nennen.

Essex.

Majestät, — ich wage es nicht.

Elisabeth.

Keine Ausflucht mehr, setzt Eure Bescheidenheit bei

Seite und sagt mir einmal recht vertraulich und offen, welchem unserer Vasallen möchtet Ihr wol die Hand der Königin gönnen?

Essex.

Gönnen? Niemanden in der Welt, weil Keiner ihrer würdig ist.

Elisabeth (lächelnd).

Ihr Schmeichler! Ich verlange die Wahrheit!

Southampton (mit dem Hofstaate).

Ihro Majestät Hofstaaten.

Elisabeth (zu Southampton).

Ihr seid allzupünktlich gewesen. Willkommen, Mylord Burleigh. Die Ueberraschung, die Ihr mir freundlichst zugedacht, hat sich noch nicht blicken lassen, statt dessen beliebt's mir, Eure Lordschaft mit einer spitzfindigen Frage zu überraschen: Was haltet Ihr wol von demjenigen, der ein bestimmtes Etwas von Werth Niemanden in der Welt gönnen will?

Burleigh.

Ich halte ihn für einen gefährlichen Egoisten, der, befände er sich in Ew. Majestät Dienst, sofort entfernt werden müßte.

Elisabeth.

Wie so? Was er der Welt nicht gönnt, gönnt er sich doch auch nicht.

Burleigh.

Mit Nichten, er ist eine Welt für sich, und für diese

verlangt er, was er Andern nicht gönnt. Ein solcher Mensch muß observirt werden.

Elisabeth (mit einem Blick auf Essex).

Ich werde ihn unter Observation stellen. Sir Walter, seid Ihr auch ein solcher Feind der Mißgunst?

Raleigh.

Majestät, im Gebiete der Liebe nehme auch ich die Ausschließlichkeit für mich in Anspruch.

Elisabeth.

Betty Trokmorton hat aus Euch einen guten Ehegemahl gemacht. Solche Exemplare müssen wir festhalten. Lord Burleigh, es thut mir leid, daß die Irrlichter des Verdachts heute mit der Staatsweisheit Ew. Herrlichkeit ihr Spielwerk getrieben haben.

Burleigh.

Die Zukunft wird lehren, ob ich der Irregeleitete bin.

Elisabeth.

Die Gegenwart wenigstens hat uns diese Ueberzeugung verschafft, und so wollen wir denn getrost das Wohl und Wehe des Vaterlandes den Händen des Vizekönigs anvertrauen.

Grafen und Barone, tretet näher, und vernehmt anjetzo meinen königlichen Willen. Alle Macht und Gewalt, die mir als souverainen Herrscherin über Irland gebührt, habe ich an meinen Lordstatthalter von Irland, den Grafen von Essex, übertragen. Er soll das Oberkommando meiner Armee gegen die papistischen Rebellen von Irland führen, und Niemandem Rechenschaft ablegen als mir und

meinem Parlamente. Also besagt es die unverbrüchliche Urkunde, welche wir ihm einzuhändigen befohlen haben. Vizekönig von Irland, Generalissimus meiner Armee, ich entlasse Euch in Huld und Gnaden, kehret wieder als Sieger zum Heile Englands und seines Thrones!

Alle.

Es lebe die Königin!

(Die Königin im Abgehen Essex zuwinkend.)

Essex, lebet wohl!

(Alle ab bis auf Essex und Southampton.)

Zehnter Auftritt.

Essex.

Dank sei dem Himmel, ich bin erlöst! — Ich kann wieder Athem schöpfen! Mein treuer Freund, diesen Dienst werde ich Dir nie vergessen. Sprich, wo ist Elisabeth?

Southampton.

In diesem Kabinet, was Du der Königin öffnen wolltest.

Essex.

Ich unvorsichtiger Thor, alle unsere Pläne wären vernichtet gewesen. Jetzt keine Zögerung mehr, jede Minute könnte neue Gefahr bringen. Geh und hole den Priester!

Southampton.

Er wartet schon im hintern Pavillon.

(Southampton ab.)

Essex (die Thür des Kabinets öffnend und rufend).

Elisabeth!

Ruthland (heraustretend und in seine Arme sinkend).

Essex, mein Geliebter!

Essex.

Wir sind gerettet.

Ruthland.

Gerettet zu neuen Gefahren . . . Essex, ich zittere für Dein Leben, heiß mich ziehen, ein unversöhnliches Schicksal trennt unsere Lebenswege, ich reiche nicht zu Dir hinauf; Du ein König an Geist und Gestalt gehörst einer Königin an. Essex, ich entbinde Dich Deines Eidschwurs! Lebe wohl, und sei glücklich!

Essex.

Nimmermehr, ich lasse Dich nicht, und sollte ich Dich mit meinem Leben erkaufen! Die Königin von England hat über meinen Arm, nicht über mein Herz zu gebieten. Meinen Ruhm, meine Ehre verdanke ich nicht den Gunstbezeugungen einer Frau, ihre Huld ist nur der Ausdruck des Dankes, den sie meiner Tapferkeit, meinen Thaten im Namen des Vaterlandes zollt.

Ruthland.

Ach Essex, diese Huld der Königin erstarrt mir das Blut, und Deine Demuth gegen sie — hat sich in die Gestalt der Liebe gekleidet.

Essex.

Beim allmächtigen Gotte, nein!

Gräfin Ruthland.

Der funkelnde Ring an Deiner Hand spricht wider Dich, verhehle mir Nichts, ich bin auf Alles gefaßt; ja ich weiß es, Du bist an die Königin gefesselt.

Essex.

Zum Beweise, daß ich es nicht bin, soll dieser Ring Dir angehören. Was ich bin, will ich durch mich selber, nicht durch den Ring der Königin sein.

Gräfin Ruthland.

Behalte ihn, Essex. In der Hand der Königin ruht unser Los; sie kann Dich Deiner Aemter und Würden entkleiden.

Essex.

Sei unbesorgt! Dieses Schwertes kann sie nicht entbehren. Schon einmal hat es die Rebellen zu Boden geworfen, jetzt wird es zum zweiten Mal ihren Thron schützen. Und wenn dennoch der Zorn der Eifersucht ihre Klugheit übermannen sollte, so werfe ich das Gewicht meiner Thaten in die Wagschale. Ich, oder die Königin! Wenn Essex Volk und Armee für sich anruft, so zittert der Thron Alt-Englands.

Gräfin Ruthland.

Um Himmelswillen, keine Empörung! —

Essex.

Dich zur Königin zu machen, wäre ein verwegener, aber ein göttlicher Gedanke!

Gräfin Ruthland.

Um meinetwillen sollst Du nicht zum Verbrecher an

Deiner königlichen Wohlthäterin werden. Alle Herzen des Vaterlandes würden von Dir abfallen.

Essex.

Die Männer Englands sind es müde, sich von dem Eigensinn einer Frau tyrannisiren zu lassen. Die Parlamente seufzen unter dem Drucke ihrer Kabinetsbefehle; und die Katholiken und Puritaner wollen nicht länger von der stolzen Hochkirche verfolgt sein. Den Unzufriedenen aller Art fehlt nur noch der Mittelpunkt. —

Gräfin Ruthland.

Und der wolltest Du sein? — Essex, Du täuschest Dich, das uralte Königshaus von England ist nicht so morsch und zerbröckelt, daß es die schäumende Woge der Volksgunst wegzuspülen vermöchte.

Essex.

Wahrhaftig, das Geschlecht der Tudors ist nicht älter und königlicher, als das der Essex, und wer ist diese stolze Elisabeth? Die Tochter von Anna Boleyn, geboren zu einer Zeit, wo Heinrich der Achte noch nicht einmal von seiner ersten Gattin geschieden war, (mit gedämpfter Stimme:) ein Bastard! —

Gräfin Ruthland.

Entsetzlich, sprich nicht weiter! Du stehst an einem fürchterlichen Abgrunde.

Essex.

Beruhige Dich, Elisabeth. Ich bin ein getreuer Unterthan meiner Königin. So lange sie meine Freiheit, meine Liebe nicht antastet, kämpfe ich bis zum letzten

Athemzuge für Ihren Thron. Recht für Recht; aber Gewalt gegen Willkür, Empörung gegen Despotismus. Dies schwöre ich bei diesem königlichen Gnadenzeichen, bei diesem Ringe, den ich Dir zum Unterpfande meines Wortes als Deinen Trauring übergebe. (Gibt ihr den Ring.)

Gräfin Ruthland.

Ach, mein Geliebter, mir ahnt es, als sollte ich Dich in Irland nicht wiedersehen.

Essex.

Du nimmst Urlaub von der Königin und begibst Dich auf Deine Güter. Von dort aus führt Dich Southampton verborgen und sicher nach Irland.

Gräfin Ruthland.

Wenn die Flucht aber mißlänge, wenn man mich festhielte —

Essex.

Dann fordre ich Dich zurück; wenn es sein muß, an der Spitze einer Armee. Noch bin ich der erste Feldherr Englands.

(Southampton kommt mit dem Priester und den Zeugen.)

Jetzt, Elisabeth, zum Altar, dieser feierliche Augenblick löst allen Zweifel. Die Würfel fallen, mein Los ist geworfen. Schach der Königin! Elisabeth, Du bist mein!

Gräfin Ruthland (ihn umarmend).

Dein auf ewig!

(Sie knieen am Altare nieder, Musik fällt sanft und feierlich ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Im Pallast der Königin zu London.

Königin und Burleigh.

Königin (ein Papier an Burleigh zurückreichend).

Ich unterschreibe den Entlassungsbefehl des Grafen Essex nicht. Hier nehmt ihn zurück!

Burleigh.

Majestät, bedenkt, das Wort: „Zu spät!" hat schon manchmal den Thron gekostet.

Königin.

Und das: „Zu früh!" schon manche hoffnungsvolle Blüthe geknickt. Genug, daß wir Walter Raleigh zu ihm in das Lager entsendet haben, den Stand des Krieges zu erforschen. Der Bericht des Grafen Essex straft alle Gerüchte Lügen, und ihn der Treulosigkeit fähig zu halten, dazu fehlt es an allen Beweisen.

Burleigh.

Wenn der Funke des Hochverraths erst Flammen geschlagen hat, dann läßt er sich nicht mehr dämpfen.

Königin.

Ihr seid ein Hypochonder des Hochverraths, ein Gespensterseher der Revolution. Schafft Beweise, Burleigh, Beweise!

Burleigh.

Mit einer kampflustigen Armee zog der Generalissimus nach Irland, voll hochfahrender Rede auf die Thatenlosigkeit seiner Vorgänger, und was hat er vollbracht? Statt die siegreichste Waffe, den Muth und die Begeisterung des Augenblicks, zu benutzen, hat er den Rebellen Zeit gelassen, ihre Kräfte zu sammeln.

Königin.

Auch Fabius Cunctator ward ein Verräther gescholten; aber der Erfolg krönte die Richtigkeit seiner Taktik. Ein Feldherr läßt sich nicht von der Kanzlei meines Geheimraths aus am Seile papierner Entwürfe gängeln. Seine Pläne durchkreuzen, heißt sie lähmen und vernichten. Burleigh, ich habe lange geprüft, ehe ich mich und meines Volkes Wohl in die Hände dieses Mannes gelegt habe; doch ich hoffe, Ihr werdet mir das Zeugniß geben, daß ich mich in der Wahl meiner Instrumente bis jetzt nicht getäuscht habe.

Burleigh.

Niemals, so lange der Verstand Ew. Majestät das Schlachtfeld über die Gefühle behauptete.

Königin.

Nun, Lordkanzler, habe ich der Welt noch nicht genug bewiesen, daß die Standhaftigkeit meines Herzens mit der meines Landes gleichen Schritt hält.

Burleigh.

Die wichtigste Probe steht Ew. Majestät noch bevor. Ich wiederhole es kraft meines Amts, der Earl von Essex ist

kein Fabius Cunctator, er zaudert nicht, um die Feinde zu überlaufen, sondern um zu ihnen überzulaufen.

Königin.

Das können nur seine Verläumder behaupten.

Burleigh.

Wenn Ihr geruhen wollt, seine Stellung zu verfolgen.

Königin.

Als ob ich sie nicht verfolgt hätte, Schritt für Schritt; eine Königin darf sich keine Stunde der Ruhe gönnen — wie im Schachspiel, habe ich seinen Zügen nachgespürt, und nirgends einen Fehlzug wahrgenommen.

Burleigh.

Sein Spiel ist verdeckt und schwer zu durchschauen. Einige Figuren davon befinden sich mitten unter den Eurigen und möchten für unschädlich gelten, und doch sind sie die gefährlichsten. Es scheint, als wolle er seine Hülfstruppen erst zusammenziehen.

Königin.

Ihr möchtet mir die Abreise seines Freundes, des Grafen Southampton, verdächtigen.

Burleigh.

Weniger diesen, als seine Begleitung, die Dame Ruthland.

Königin.

Meine erste Hofdame?

Burleigh.

Die Nämliche, — die Gräfin Ruthland.

Königin.

Lordkanzler, man hat Euch eine neue Fabel angedichtet.

Burleigh.

Keine Fabel, lautere Wahrheit. —

Königin.

Wie seine heimliche Vermählung.

Burleigh.

Wenn diese Vermählung noch nicht ausgeführt ist, worüber ich noch keine Gewißheit habe, so wird sie alsbald in Irland vor sich gehen. Wenigstens scheint dies die Verabredung zu sein. Die Dame Ruthland soll sich von Ew. Majestät beurlauben und durch den Grafen Southampton in das Lager des Earl von Essex geführt werden.

Königin.

Nicht übel erfunden, und was dann?

Burleigh.

Widersetzlichkeit und Hochverrath.

Königin.

Unwahr und unmöglich!

Burleigh.

Unmöglich? Majestät, der Graf Essex steht an der Spitze einer Armee, die ihn vergöttert.

Königin.

So lange er meine Rechte vertheidigt.

Burleigh.

Die Armee besteht aus Söldlingen.

Königin.

Die mir den Eid der Treue geschworen haben. Lordkanzler, ich habe bittere Erfahrungen gemacht, ich habe den

Wermuthskelch häufiger gekostet, als viele meiner Diener; aber den Glauben an die Treue meiner Unterthanen habe ich noch nicht verloren. Dieses unschätzbare Kleinod, ohne welches Krone und Scepter ein ohnmächtiges Werkzeug sind, möge der Herr des Himmels mir auch ferner bewahren. Burleigh, ich fürchte Nichts. Wer für seine Königin kämpft, der kann nicht von ihr abfallen, der bleibt ihr treu — der liebt sie.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Gräfin Ruthland.

Königin.

Warum so verstört, liebe Ruthland? ich glaube, Du hast geweint?

Gräfin Ruthland.

Majestät, ich nahe mich mit einer schmerzlichen Bitte.

Königin.

Sprich sie aus! Beglücken ist der seligste Beruf der Fürsten; in meiner Nähe soll Dir kein Leids widerfahren.

Gräfin Ruthland.

Daß es mir nicht verstattet ist, in dieser Nähe zu bleiben, daß ich mich selbst aus Ew. Majestät Antlitz verbannen muß, das ist die Quelle meiner Thränen.

Königin.

Wie? Du wolltest mich verlassen, Ruthland?

Gräfin Ruthland.

Majestät, ich muß; Pflicht und Sorge um das Mei-

nige, um den Stammsitz meiner Ahnen fordern gebieterisch, daß ich in die Grafschaft Ruthland zurückkehre.

Königin.

Kopf und Wille eines Mannes werden Dir bessere Dienste leisten. Die Sorge um Deine irdischen Güter sollen Dich nicht bekümmern. Burleigh empfehlt mir einen sicheren Diener.

Gräfin Ruthland.

Meine edle, meine erhabene Gebieterin, nicht das Irdische allein, auch ein höheres Bedürfen, ein sehnsüchtiges Verlangen zieht mich nach der Grabstätte meiner Aeltern, nach der Wiege meiner Jugend.

Königin.

Ich ehre Deine kindlichen Gefühle und Wünsche und will auch die erfüllen.

Gräfin Ruthland (freudig).

O, wie dank' ich Euch dies!

Burleigh.

Die Wehmuth der edlen Gräfin scheint einer auffälligen Freude Platz gemacht zu haben.

Elisabeth.

Ganz natürlich, Burleigh. — Doch liebe Ruthland, Du wirst diese Freude für jetzt erst mit dem Balsam der Erwartung stillen müssen; augenblicklich ist eine Reise in meinem Königreiche zu gefahrvoll; es ist noch nicht sicher genug. Die Rebellion von Irland muß erst gedämpft sein! (Mit einem scharfen Blick auf die Ruthland.) Dort sieht es schlimmer aus, als ich glaubte, wir wollen wünschen,

daß die Lorbeeren des Vizekönigs nicht welk werden. Essex soll in einer sehr bedenklichen — wenn nicht gar zweideutigen — Lage sich befinden. — Ich glaube gar, mein Kind, Du zitterst?

Gräfin Ruthland.

Ich bebe vor dem Gedanken, daß ich Ew. Majestät Widerspruch entgegensetzen, daß ich auf der Bitte beharren muß, mich meines Amtes als Hofdame gnädigst zu entlassen.

Elisabeth.

Jetzt noch nicht. — Du bleibst!

Gräfin Ruthland.

Keinem Unterthan des Königreichs ist es verwehrt, in seine Heimath zurückzukehren; auch ich glaube einen gerechten Anspruch darauf zu haben, kein Vertrag legt mir Fesseln des Bleibens auf.

Elisabeth.

Aber der Wille Deiner Königin.

Gräfin Ruthland.

Majestät, ich bin keine Gefangene; ich bitte flehentlich um meine Entlassung.

Elisabeth.

Jetzt, nein! — Den Grund davon später, wenn Deine Leidenschaftlichkeit sich abgekühlt hat. Die Nottingham mag Dir die Zeit verkürzen. Bis auf meinen weiteren Befehl verläßt Du den Pallast nicht. Lordkanzler folgt mir! (Mit einem Blick auf die Ruthland:) Ich will Euren

Antrag auf Absetzung des Grafen Essex noch einmal in Erwägung ziehen.

(Königin mit Burleigh ab.)

Gräfin Ruthland (allein).

Absetzung des Grafen Essex! O ich Unglückselige, er ist verloren, ein unseliges Verhältniß waltet zwischen uns von der ersten Minute, in der wir uns erblickten. Es war mein Vermählungstag mit dem Grafen Ruthland. Ich war kaum eine sechszehnjährige Jungfrau, mein Herz war noch eine unerschlossene Knospe, willenlos folgte ich den Wünschen meines theuren Vaters. Da erschien Essex, ha! und wie ein Blitzstrahl traf mich das Feuer seiner Augen, mein Herz öffnete sich, wie der purpurglühende Kelch der Rose; aber es begann zu welken unter den brennenden Qualen der Pflicht. Der Tod des Grafen Ruthland machte mich frei; doch ach, zu seinem und meinem Verderben! Essex, mein Geliebter, mein Gatte! ist denn nirgends ein rettender Engel, der mich in Deine Arme führt? —

Dritter Auftritt.

Gräfin Ruthland. Southampton.

Southampton.

Habt Ihr Euch von der Königin verabschiedet?

Gräfin Ruthland.

Southampton, wir sind verrathen! Sie hat mir den Abschied verweigert.

Southampton.

So nehmt Euch selbst, was man Euch widerrechtlich vorenthält.

Gräfin Ruthland.

Ich darf den Pallast nicht verlassen.

Southampton.

Noch seid Ihr frei. Kommt und folgt mir, ich nehme die Gefahr auf mich! Aus diesem Briefe des Grafen Essex (überreicht ihr einen Brief) werdet Ihr entnehmen, daß jeder Augenblick kostbar ist. Bei Hofe bin ich ich bereits beurlaubt, Alles ist zur Abreise gerüstet, und in meinem Gefolge seid Ihr unter irgend einer Verkleidung sicher und geborgen. Kommt, und laßt uns eilen!

(Sie wollen abgehen.)

Vierter Auftritt.

Gräfin Nottingham dazwischen tretend.

Gräfin Nottingham.

Die Gräfin Ruthland darf nicht von der Stelle, so lautet der gemessene Befehl der Königin.

Southampton.

Dann ist meine weitere Anwesenheit hier unnütz. (Leise zur Ruthland:) Gebt mir den Brief zurück, er möchte in die Hand der Königin fallen. (Laut:) Gräfin Ruthland, wenn Ihr mir die schriftlichen Befehle an den Verwalter Eurer Güter anvertrauen wollt, so werde ich gern der Bote Eurer Befehle sein.

Gräfin Ruthland (den Brief herausziehend und schmerzlich betrachtend).

Diese Zeilen schließen alle meine Wünsche ein. Edler Freund, händigt sie ihm ein, sagt ihm, wie man mich hier gefangen hält, und wie sehr ich auf meine Erlösung hoffe.
(Sie will ihm den Brief reichen.)

Gräfin Nottingham (dazwischen tretend).

Der Brief darf nicht aus Euren Händen, Lady Ruthland, dieses zarte Billet ist nicht für die derben Hände eines Farmers bestimmt. Die Königin duldet keinen Briefwechsel mit ihren Generälen.

Southampton.

Ihr seid keine Kerkermeisterin; wir verbitten uns jede Einmischung in die Geheimnisse der Familie Ruthland.

Gräfin Nottingham.

Nun wol, so mag Lord Burleigh entscheiden, ob Ihr jenen Brief in Empfang nehmen dürft. (Klingelt heftig.)

Southampton.

Gräfin, was beginnt Ihr?

Gräfin Ruthland.

O, mein Gott, ich bin verloren!

Southampton.

Gebt mir den Brief!

Gräfin Nottingham (sich zwischen die Ruthland und Southampton drängend).

Zurück! (Klingelt noch viel heftiger.)
(Die Dienerschaft stürzt herein.)

Königin tritt aus ihren Gemächern, hinter ihr **Burleigh.**

Königin.

Lady Nottingham, was ist hier geschehen? Wer wagt es, die Ruhe des Pallastes zu stören?

Gräfin Nottingham.

Der Graf Southampton.

Königin.

Wie Mylord, Ihr noch hier? Was verzögert Eure Abreise.

Gräfin Nottingham.

Der Herr Graf wollte die Lady Ruthland mit sich fortführen.

Southampton.

Majestät, auf ihre Gemächer, so wünschte es die Gräfin Ruthland.

Königin.

Dieser Wunsch soll ihr erfüllt werden. Ruthland, von jetzt ab bist Du Gefangene in Deinen Gemächern! Burleigh, Ihr werdet für ihre Bewachung Sorge tragen.

Gräfin Ruthland.

Gerechtigkeit, Majestät!

Königin.

Sie soll Dir werden, wenn Du Dich gerechtfertigt hast. Nottingham, was ist sonst noch geschehen? Woher jener ungestüme Glockenruf?

Gräfin Nottingham.

Ein Brief war die Ursache.

Königin.

Was für ein Brief? Wo ist er? Ich will ihn sehen!

Southampton.

Eine bloße Instruktion der Gräfin an den Verwalter ihrer Güter. Der allzugroße Diensteifer der Dame Nottingham wollte mir dieses geschäftliche Papier vorenthalten, sie ließ sich nicht bedeuten, daß Ew. Majestät jede Einmischung in Privatangelegenheiten streng untersagt hat.

Königin.

Händige dies Papier an Burleigh ein, es sollen alle Deine Wünsche pünktlich erfüllt werden.

Gräfin Ruthland.

Majestät, —

Königin.

Wie? Du weigerst Dich? — Nehmt es ihr ab und reicht es Burleigh!

Ruthland (gibt den Brief an Burleigh).

Gnade, Majestät, Gnade!

Königin.

Bringt sie auf ihr Zimmer, Nottingham, leistet ihr Beistand! Southampton, Eure Haltung ist Verdacht erweckend; Ihr reist nicht nach Irland!

(Ruthland und Nottingham ab.)

Burleigh (der inzwischen den Brief entfaltet hat).

Majestät, ein Dokument von der höchsten Wichtigkeit, das ist kein Brief der Lady Ruthland, es ist ein eigenhändiges Schreiben des Grafen Essex.

Königin.

Von Essex? Unmöglich!

Burleigh.

Die Unterschrift fehlt zwar, doch die Handschrift wird Euch bekannt sein.

Königin.

Entsetzlich, ja sie ist es. (Den Brief lesend:) „Meine geliebte Elisabeth!" — Verwünscht, daß sie meinen Namen trägt, wäre er nicht in den Büchern der Geschichte eingegraben, ich würfe ihn weg, wie ein beschmutztes Gewand. — „Königin meines Herzens," — der Heuchler an dem Herzen seiner Königin, — „eile so schnell, als Du kannst, in meine Arme! Kein Raum soll unsere Herzen länger trennen. Wie schleicht mir die Zeit so öde und träge hin, rastlose Sehnsucht der Liebe verzehrt mich in träumerischer Thatenlosigkeit. Nur die feurige Glut Deiner Augen kann den alten Muth entzünden und mich vorwärts in den Kampf treiben. Elisabeth! eine einzige gewonnene Schlacht, und ich trete vor die Königin und fordere Deine Hand. Du glaubst nicht, was ihre Zuneigung mir für Kummer und Widerwillen verursacht." — Zu viel! leset weiter, Burleigh!

(Gibt Burleigh den Brief.)

Burleigh (liest).

„Wenn sie fortfahren sollte, uns Hindernisse in den Weg zu legen, so bin ich zu dem Aeußersten entschlossen. Eher verbinde ich mich mit den Puritanern und mit König Jakob, als daß ich diese eifersüchtigen Zudringlichkeiten — diese Frost erweckenden Zärtlichkeiten einer" — (zögernd)

Königin.

Nur zu, nur zu!

Burleigh.

„verblichenen Schönheit" —

Königin.

Haltet ein, leset nicht weiter! Ha! der Verräther, der Undankbare, den ich mit Wohlthaten überschüttet habe! Jetzt kein Zögern mehr, ich vollziehe den Entlassungsbefehl des Grafen Essex, und ihr sendet ihn Angesichts dieses an Walter Raleigh; ihn ernenne ich zum Nachfolger des Grafen Essex. — Burleigh, ich muß schmerzlich bekennen, daß Ihr Recht hattet, eine solche Meisterschaft in der Kunst der Verstellung, vermochte mein argloses Herz nicht zu fassen; sinnverblendet, hielt ich für einen gediegenen Edelstein, was nur ein glänzender Thautropfen, ein Niederschlag des Dunstkreises war. Aber ich will diesen falschen Diamant in sein Nichts auflösen, vor den Strahlen der Majestät soll er in wesenlosen Nebel zerfließen! Ihr, Graf Southampton, als gefügiges Werkzeug seiner staatsverrätherischen Pläne, seid jetzt Gefangener.

Southampton.

Majestät, ich bin ein Lord des Königreiches. Nur das Parlament ist mein Richter. Keinem Kabinetsbefehle bin ich verpflichtet, Folge zu leisten.

Königin.

Wie? Ihr wagt noch, Euch zu widersetzen?

Southampton.

Ich beuge mich nur dem Rechte, nicht der Willkür.

Königin.

Bei dem Haupte meines Vaters, ich werde Euch meinen königlichen Willen achten lehren!

Burleigh, laßt den Grafen Southampton in den Tower abführen! Der Graf Essex aber ist seiner Aemter und Würden ledig, verbannt aus meinem Angesicht, ausgelöscht aus meinem Herzen!

(Southampton wird abgeführt.)

Kommt Lordkanzler, nehmt meine Befehle in Empfang.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Fünfter Auftritt.

In Irland. Zelt im Lager des Grafen Essex.

Essex (allein auf- und abgehend).

Southampton immer noch nicht da, was mag geschehen sein. O, meine Elisabeth, ich fürchte Unheil und Verderben. In dieser Thatenlosigkeit kann ich nicht länger verharren, etwas Entscheidendes muß geschehen.

Cuff (tritt ein.)

Die Regimentsführer sind zum Kriegsrathe versammelt.

Essex.

Laßt sie eintreten!

(Regimentsführer treten ein.)

Kameraden, der Feind vermeidet ein offenes Treffen und hat sich hinter ein sicheres Versteck verschanzt. Da muß er angegriffen und herausgetrieben werden. Diese Unthätigkeit soll enden, sie verzehrt den Muth des Sol-

daten und macht unser Lager zum Lazareth. Wir müssen eine entscheidende Schlacht liefern.

Ein Offizier.

Das Volk von Irland kämpft bis auf den letzten Mann, es streitet unter dem Banner des Glaubens. General, unsere Stellung bietet Schwierigkeiten.

Essex.

Ein kühner Reiter setzt darüber hinweg. Daß sich der fanatische Riese des Glaubens zu Boden strecken läßt, habe ich in Cadix gegen Philipp von Spanien bewiesen.

Zweiter Offizier.

Die angeschwollenen Fluten des Tyrone-Flusses werden uns Schranken setzen.

Essex.

Wenn die welttheilspaltenden Wogen von Gibraltar uns nicht Halt geboten haben, wie sollte es dieser irische Bach. Auf Eure Tapferkeit habe ich nie vergebens gezählt. Wir haben den Feuerschlünden von Cadix getrotzt, und mit unserem Blute die lachenden Gefilde Granada's getränkt. Wir haben in mancher heißen Schlacht mit einander gestanden und tapfer gekämpft. Ihr werdet mir auch jetzt beistehen, daß uns die Lorbeeren Andalusiens nicht in der Grafschaft Ulster verwelken. Seid Ihr bereit, eine Schlacht zu schlagen?

Alle.

Ja!

Essex.

Wohlan denn, so laßt uns nicht länger zögern. Mor-

gen, mit Sonnenaufgang ziehen wir in das Feld, mit Gott für die Königin und das Vaterland! Haltet Euch marschfertig!

(Alle ab.)

Cuff (tritt ein).

Die Depeschen von London sind eingetroffen.

Essex.

Endlich! Dem Himmel sei Dank! Führe Southampton herein!

Cuff.

Sir Walter Raleigh vertritt seine Stelle.

Essex.

Was bedeutet das?

Cuff.

Ein Werk des Lord Burleigh.

Essex.

Und keine Nachricht von ihr, von meiner Elisabeth?

Cuff.

Nichts — Sir Walter bringt, so scheint es, nur die Ungnade der Königin Elisabeth.

Essex.

Dies ist nicht denkbar.

Cuff.

Ew. Lordschaft geht mit dem Feuer der Liebe zu unvorsichtig um; ich fürchte der Brief an die Lady fiel in Burleigh's Hände.

Essex.

Dann bin ich verloren.

Cuff.

Graf Essex ist nur verloren, wenn er den Kopf verliert.

Essex.

Meine Abwesenheit hat meinen Feinden die Schanzen geöffnet, meine Anwesenheit muß sie vom Hofe vertreiben. Sobald Southampton eintrifft, übertrage ich ihm den Oberbefehl und eile zur Königin.

Cuff.

Eifersucht nimmt keine Vernunft an, sie ist blind, wie die Liebe, und kühlt ihren Durst nur aus dem Becher der Rache. Ihr waffenlos in die Arme zu laufen, wäre Vermessenheit und Aberwitz.

Essex.

Meinst Du, daß ich mich allein in den Zwinger des Hofes stürze? Dasselbige Volk von London, worauf Elisabeth die Säulen ihres Thrones stützt, dieser seufzende Atlas, soll mich jauchzend auf seinen Schultern in ihren Pallast tragen, und eine furchtgebietende Leibgarde gegen ihren Zorn bilden.

Cuff.

Die Waffe des Volkshaufens ist Geschrei und Tumult. Soll die Macht der Popularität stichhaltig sein, so muß sie eine Armee hinter sich haben.

Essex.

Meine Soldaten kann ich nicht mit mir nehmen; der Armee gegenüber stehen die Rebellen.

Cuff.

Ein Waffenstillstand beseitigt alle Schwierigkeiten.

Essex.

Dazu bedarf es langer Unterhandlungen. Wer weiß, welche Forderungen Throne stellt.

Cuff.

Ihr könnt ihn selbst hören.

Essex.

Wie, ist Throne in der Nähe?

Cuff.

Die Rebellen haben ihn als Friedensboten und Vermittler gesandt, weil er einstmals Euer Freund war. Irland will noch einmal die Hand zur Versöhnung bieten, ehe der verderbliche Bürgerkrieg Städte und Fluren verheert.

Essex.

Ein Bote des Friedens ist eine geheiligte Person und mir stets willkommen. Laß ihn eintreten, ich will ihn hören!

(Graf Throne tritt ein.)

Throne (auf Essex zugehend).

Essex — mein Freund!

Essex.

Das Band der Freundschaft zwischen uns ist zerrissen, seitdem Ihr ein Feind des Vaterlandes geworden seid.

Throne.

Ist der ein Feind seines Vaterlandes, der es zwingen will, Gerechtigkeit zu üben?

Essex.

Empörung und Abfall sind nicht die Heilmittel des Rechts.

Tyrone.

Irland will sich von England nicht losreißen, es verlangt nur das, was ihm gebührt.

Essex.

Es soll ihm werden, wenn es sich unterwirft.

Tyrone.

Unter welcher Bedingung?

Essex.

Auf Gnade oder Ungnade.

Tyrone.

Wäret Ihr der König des Landes, auf Euer Wort hin würde ich die Bedingung eingehen, aber den wechselnden Launen einer Frau unterwerfen sich freie Männer nicht auf Gnade oder Ungnade.

Essex.

Was ich Euch für Irland zusichere, wird unverbrüchlich gehalten werden, so wahr ich Vizekönig des Landes bin.

Tyrone.

Könnt Ihr uns Bürgschaft leisten, daß Ihr es bleibt? Morgen ist es vielleicht schon Euer Feind, der das entwaffnete Irland mit schmachvolleren Ketten belastet, als es schon trägt. Erst muß uns Recht werden, ehe wir die Waffen strecken. Gebt uns das heiligste Kleinod der Völker, die Glaubensfreiheit, zurück.

Essex.

Jeder Katholik kann seine Gebräuche ungestört üben.

Tyrone.

Unsere Priester werden verfolgt, gefoltert und getödtet.

Essex.

Um ihres Glaubens willen nicht; aber sie haben sich mit dem Könige von Spanien gegen Thron und Landeskirche verschworen.

Throne.

Weil man sie mit Gewalt dazu getrieben hat, weil man unsere Kirche der Güter beraubt und ihre Diener zu Bettlern gemacht hat, während die stolzen Bischhöfe der Hochkirche in fette Pfründen sich gebettet haben. Und was für Ersatz gab man uns dafür?

Essex.

Ihr seid ein Theil des großen Vaterlandes geworden, das seinen Arm weithin ausstreckt über Länder und Meere, ein Bollwerk der Denk- und Redefreiheit, worauf ein jeder Britte stolz sein muß.

Throne.

Der Ire nicht. Er muß England hassen, weil es ihm seine Selbstständigkeit nahm. So lange man uns nicht Heilung schafft, werden wir eine offene Wunde an dem gesunden Leibe Englands sein, wir werden an seinem Marke zehren und seine Säfte vergiften. Irland ist kein Geschwür, das sich ausschneiden, kein Glied, das sich ablösen läßt. Wenn England das denkende Haupt, Schottland der starke, nervige Arm, dann ist Irland, das immergrüne, weiche bewegliche Irland, Großbritanniens Herz, welches so lange fieberhaft pulsiren wird, bis man seiner Sehnsucht nach Gerechtigkeit Gehör gibt.

Essex.

Was für eine Freiheit begehrt Ihr noch? Schützen Euch nicht die Gesetze Englands so gut, wie uns?

Throne.

Sollen uns diese Gesetze nicht fremd und aufgezwungen sein, so gebe man uns unser eigenes Parlament oder schaffe uns Einschluß in das Eurige. Nehmt uns auf in den weisen Rath Eurer Gesetzgeber, Ihr braucht Euch der irischen Brüder nicht zu schämen! Sie stehen Euch an Größe des Geistes nicht nach. Wahrhaftig, wir werden Euch Männer entsenden, welche eine Zierde Eurer Versammlung sein sollen. Unser Glaube war einst der Glaube Eurer eigenen Väter. Ihr werdet sie der Irrlehren nicht zeihen wollen. Essex, Ihr seid der Mann, welcher Irland glücklich machen kann, jetzt ist der Augenblick da, wo Ihr einem unterdrückten Volke zu seinem Rechte verhelfen könnt; laßt ihn nicht fruchtlos verstreichen, trocknet die Thränen des Elends und Ihr werdet neben den Lorbeeren des Ruhmes die höhere Palme der Menschlichkeit erringen. Gerechtigkeit! Gerechtigkeit für Irland!

Essex.

Meine Vollmachten reichen nur bis Krieg und Frieden. Zu einer Parlamentsreform Englands bedarf es mehr, als der Parole eines siegreichen Generals. Englands Verfassung besteht aus Granit, der nur im Laufe der Jahrhunderte verwittert; die Verfassung Irlands aber ruht in der Hand der Königin. Wäre ich Beherrscher Großbritaniens, euer Glaube wäre frei, wie ein himmelaufsteigender Aar.

Tyrone.

Daran erkenne ich meinen Freund, den Beschützer Bacons, den Gönner Shakespeares, den Streiter für Menschlichkeit. Noch einmal biete ich Euch die Hand der Versöhnung. Essex, wollt Ihr Beherrscher von Irland — unser König — werden? Ich hafte Euch für den Erfolg. Ihr seid der einzige General, den Irland fürchtet, und tretet Ihr auf unsere Seite, so kann England nicht länger Widerstand leisten.

Essex.

Seid Ihr gekommen, um mich zum Verräther an meinem Vaterlande zu machen? Unsere Verhandlung hat ein Ende. Hinweg, Versucher! Verkündigt Euren Genossen, daß ich den Aufruhr mit Feuer und Schwert dämpfen werde, im Namen der Königin und des Gesetzes.

Tyrone.

Krieg und Verheerung im Namen des Gesetzes?! Essex, wohin ist es mit Euch gekommen. Schmeichelei und Hofgunst haben Euren Sinn geblendet, Ihr versteht nicht mehr die schmerzlichen Zuckungen eines geknechteten Volks, das für seinen Glauben die letzten verzweifelten Kräfte zusammenrafft. Nur im Namen der höchsten Güter, nicht um den Preis des Purpurs rufe ich Euch zu:

Nehmet die Krone von Irland, wir begrüßen Euch als unsern König!

(Bei den letzten Worten ist Walter Raleigh eingetreten.)

Raleigh (mit einer Verbeugung).

Als König von Irland! Verzeihung, Königliche Hoheit, wenn meine Vollmachten mir unangemeldet den Eintritt

verschafft haben. Bevor Ihr indeß die irische Krone annehmen könnt, bedürft Ihr erst der Entlassung aus dem Dienst der Königin von England. Es wird Euer Hoheit angenehm sein, Euch schon jetzt damit überraschen zu können.

Essex.

Spart Eure abenteuerlichen Scherze für's Eldorado; wir haben hier wichtigere Fragen zu verhandeln. Sir Walter, ich stehe Euch später zu Diensten, für jetzt seid Ihr entlassen.

Raleigh.

Ich bedaure, daß ich Euch die Entlassung bringen muß, hier ist der eigenhändig vollzogene Befehl der Königin, der Euch des Oberkommandos der Armee entkleidet. Von nun an bin ich der Vizekönig von Irland. Es schmerzt mich, der Ueberbringer einer solchen Botschaft zu sein; aber die Befehle meiner Königin stehen über den Gefühlen des Mitleids.

Essex.

Behaltet Euren Hohn, und füllt damit die Leere Eurer Taschen. Zeigt mir den Befehl! (Ihn betrachtend:) Ich erkenne ihn nicht an, er ist unächt, das ist nicht die Handschrift der Königin, diese Züge sind schlotternde, verzerrte Mißgeburten; aber nicht der markige Lapidarstyl Elisabeths.

(Gibt ihm die Urkunde zurück.)

Raleigh.

Seht hier das Siegel des Großkanzlers! Es bestätigt die Unterschrift der Königin.

Essex.

Das Siegel Burleighs? — Wahrscheinlich ist er selbst der Verfasser dieser Urkunde.

Raleigh.

Burleigh ist kein Verräther, der mit den Feinden unterhandelt, wie Ihr.

Essex.

Ich ein Verräther, ich, der Sieger von Cadix? Tod und Verderben dem, der dies zu behaupten wagt! Sir Walter zieht Euren Degen!

Raleigh.

Steckt den Eurigen ruhig in die Scheide! Ich bin nicht gekommen, um mit Euch zu fechten, sondern um Euch das Schwert zu nehmen, was Ihr gegen Eure eigene Gebieterin kehren möchtet.

Essex.

Nur ein Lügner kann dies behaupten.

Tyrone.

Ein Verläumder der Unschuld. Beim allmächtigen Gotte, Graf Essex ist seiner Königin so treu, wie irgend Einer Eures Gelichters, das will ich, der Graf Tyrone, sein Feind, bezeugen und bekräftigen.

Raleigh.

Eures Zeugnisses bedarf es nicht, die bloße Anwesenheit Eurer Person ist ein genügendes Beweisstück für die Schuld des Grafen Essex. Solche Häuptlinge müssen festgehalten werden.

Essex.

Wehe dem, der sich vermessen sollte, die Person des Grafen Tyrone anzutasten. Er steht hier als Abgesandter des Friedens, als eine geheiligte Person, die auf Unverletzlichkeit und sicheres Geleit nach dem Völkerrecht aller Nationen, selbst der wilden Barbaren, Anspruch hat. Ich werde ihn schützen, so lange mir Arm und Schwert bleibt. Noch bin ich Vizekönig in Irland. Nicht Ihr, sondern ich habe zu befehlen.

Raleigh.

Ihr wollt also dem Befehle Eurer Königin nicht Folge leisten?

Essex.

Nein, er ist falsch, er ist unächt.

Raleigh.

Wohlan denn, so muß ich Gewalt brauchen.

(Tumult im Lager, mehrere Offiziere stürzen herein, hinter ihnen Soldaten, welche auf Sir Walter Raleigh losgehen.)

Essex.

Zurück Soldaten, auf Eure Posten! Wehe dem, der Tumult erregt, eine Kugel soll ihm den Kopf zerschmettern!

Offizier.

Feldherr, die Soldaten fordern die Entfernung Sir Walter Raleigh's.

Essex.

Der Soldat hat Nichts zu fordern, er hat zu gehorchen. Dieser Mann steht in meinem Schutz, und Niemand soll ihm ein Haar krümmen.

Raleigh.

Soldaten fürchtet Nichts, ich komme als Euer Freund im Namen Eurer Königin. Diese begehrt, daß ich den Grafen Essex des Oberkommandos entkleide. Graf Essex, Euern Degen!

Essex.

Aus der Hand der Königin habe ich ihn empfangen, in die Hand der Königin geb ich ihn zurück. Dieses gute Schwert soll sie aus der Gefangenschaft ihrer schlechten Rathgeber befreien. Kameraden, haltet Euch marschfertig, morgen ziehen wir nicht gegen die offenen, sondern gegen die geheimen Feinde der Königin; nicht gegen Irland, sondern nach London!

Raleigh.

Soldaten, Ihr werdet einem abgesetzten Generale nicht Folge leisten, einem Verräther, der dem Feinde den Rücken kehren, und Euch ins Verderben führen will.

Tyrone.

In diesem verhängnißvollen Augenblick ruht aller Groll Irlands. Soldaten! kein Feind soll Euch im Rücken stehen und verfolgen. Graf Essex, kraft der mir verliehenen Vollmacht, biete ich Euch Waffenstillstand, und damit Ihr volle Sicherheit habt, behaltet mich selbst als Geißel in Eurem Gefolge.

Essex.

Nicht als Geißel, nein als Freund geht Ihr mit mir nach London. Dort an den Stufen des Thrones wollen wir vereint um Gerechtigkeit für Irland flehen und die Armee wird unserer Bitte den Beistand verleihen.

Sir Walter, ich halte Euch nicht zurück, eilt voraus, und verkündigt der Königin, daß ich ihr zwar gewaffnet nahe; doch nicht als ungehorsamer Diener, sondern um ihr die eigene Freiheit und die Palme des Friedens zu bringen. Soldaten, wollt ihr mir folgen?

Alle (die Schwerter ziehend).

Wir folgen Dir!

(Kriegsmusik fällt ein.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Vorzimmer im Pallast der Königin.

Burleigh (zu den Dienern).

Haltet die Gräfin Ruthland in festem Gewahrsam, und verdoppelt die Wachen des Schlosses!

(Lordmayor mit einer Deputation von Aldermen.)

Lordmayor.

Großsiegelbewahrer Ihrer Königlichen Majestät! — Stütze des Königreichs!

Burleigh.

Was ist Euer Begehr?

Lordmayor.

Eine Audienz bei der Königin!

Burleigh.

Sie ist für Niemand zu sprechen.

Lordmayor.

Auch nicht für den Magistrat ihrer Hauptstadt?

Burleigh.

Nein.

Lordmayor.

Dies ist nicht denkbar — Excellenz, der Thron ist in Gefahr.

Burleigh.

Um diesen braucht der Magistrat Londons nicht besorgt zu sein; die Königin wird ihn zu behaupten wissen.

Lordmayor.

Ihr betrachtet die Lage der Dinge zu leicht. Essex steht in der Mitte eines Volkshaufens vor den Thoren des Pallastes.

Burleigh.

Sagt ihm, daß er sich als Gefangener nach Hause begibt.

Lordmayor.

Sagt ihm das selbst, edler Lord. Aber so gewiß, wie die Themse nicht rückwärts fließt, werdet Ihr ihn nicht aufhalten. Ich bitte Euch im Namen der friedliebenden Bürger unserer gefahrbedrohten Hauptstadt, laßt Gnade für Recht ergehen, sonst möchte die Majestät leicht Gnade bei dem Unrecht suchen müssen.

Burleigh.

Ihr sprecht, wie es dem Oberhaupte der Gewürzkrämer ziemt. Die Tapferkeit meßt Ihr nach der Elle,

und den Muth wägt Ihr, wie man einen beschnittenen Ducaten auf der zitternden Goldwage des Eigennutzes wägt. Geht und verschließt Euch in Eure Tavernen, damit Ihr die Luft nicht mit dem Geruche der Furcht verunreinigt.

Lordmayor.

Wir waschen unsere Hände in Unschuld.

Burleigh.

Wascht sie am Schmutze der Guineen rein. — Ihr seid entlassen.

(Deputation ab.)

(Volksführer tragen Essex auf den Schultern hinein, hinter ihnen anderes Volk bewaffnet und in drohender Haltung.)

Es lebe Essex!

Essex (zu dem Haufen).

Still, meine Freunde! Stört nicht die heilige Ruhe dieser Räume! Vor den Thoren des Pallastes stellt Euch auf, zum Schutze der Königin, dort seid meines Winks gewärtig! Lord Burleigh, meldet mich bei der Königin!

Burleigh.

Ihre Antwort lautet: Begebt Euch als Gefangener in Euer Schloß, und harrt dort der Gnade!

Essex.

Ihr habt mir hier keine Audienz zu ertheilen. Vertretet mir nicht länger den Weg zur Königin, sonst werde ich die Thüre unangemeldet öffnen.

(Geht auf das Gemach der Königin los.)

Burleigh.

Wächter des Schlosses herbei, schützt die Pforte der Königin gegen Gewalt und Aufruhr!

Essex.

Ich kann Euch mit einem besseren Gegenstücke Eurer Leibgarde dienen. Bürger Londons, herbei! (Volk dringt ein.) Dieser Minister will die Königin in dem Käfige ihres geheimen Kabinets gefangen halten, und von den Herzen ihrer treuen Unterthanen absperren. Das dürft Ihr nicht dulden, entfernt diese Wächter ohne Blutvergießen, und öffnet mir die Pforten, damit ich zu den Füßen meiner Gebieterin um Hülfe für uns Alle bitten kann. (Waffengeräusch.)

(Die Königin trit heraus.)

Königin.

Was bedeutet das Waffengeklirr?

Essex.

Majestät — (Die Königin kehrt ihm den Rücken zu.)

Königin.

Lord Burleigh, laßt diese Aufrührer verhaften, und in den Thurm der Diebe und Räuber werfen.

Essex.

Majestät, der Graf Essex, der Oberbefehlshaber Eurer Armee kniet zu Euren Füßen und fleht um Gerechtigkeit!

Königin (ihm den Rücken kehrend zu Burleigh).

Habt Ihr's gehört, unter diesem Haufen nennt sich ein abgesetzter General Oberbefehlshaber meiner Truppen, und wagt unter meine Augen zu treten; Lordkanzler, seid Ihr lässig in der Ausführung meiner Befehle gewesen?

Essex (sich erhebend).

Nein, Majestät, er war pünktlicher, als es Euch heilsam sein möchte. Auf mein Haupt schleudert Euren königlichen Zorn, ich wagte es wider Euren Befehl, diesen Kommandostab festzuhalten, zum Schutze des Thrones und zum Heile des Landes. — Meine Freunde, entfernt Euch! (Bürger ab.) Majestät!

Königin.

Hinweg aus meinem Angesicht!

Essex.

Wenn das Wort Gerechtigkeit nicht blos auf Euren Lippen thront, so müßt Ihr den Angeschuldigten hören, bevor Ihr ihn zu verdammen das Recht habt.

Königin.

Fort, fort — aus meinen Augen!

Essex.

Elisabeth, große Königin, habt Ihr keinen Blick mehr für Essex, nicht einmal einen Blitzstrahl des Zorns, der die Nacht meiner Ungnade erhellt, und mir ein rettendes Obdach zeigt!

Königin.

Eine verfallene Ruine gewährt kein Obdach, geht in die Verbannung und sucht Euch ein anderes Asyl.

Essex.

Ist das der Dank für einen narbenbedeckten Feldherrn, ihn wie ein abgenutztes Werkzeug wegzuwerfen? Majestät, ich kann Euch nicht Folge leisten! Noch lastet die Erfüllung einer schweren Pflicht auf mir. Zwei un-

schuldige Opfer büßen für mich im Kerker. Ehe ich von dem Schauplatze meiner Thaten abtreten kann, fordere ich die Freilassung meines edlen Freundes Southampton und der Gräfin Ruthland.

Königin.

Ihr habt blinden Gehorsam zu leisten und mir keine Bedingungen vorzuschreiben. Graf Essex, Euren Kommandostab!

Essex.

Elisabeth, Ihr wolltet mir wirklich die Stütze meiner Thaten rauben, den Mosisstab mit dem ich an Euer Herz klopfen, und Thränen der Begeisterung und des Mitgefühls hervorlocken konnte. Wenn ich Euch in Irland nicht dieselben Dienste leisten konnte, wie in Schottland und Spanien, so meßt Euren schlechten Rathgebern die Schuld bei. Große Königin, es bedarf keines Schwertstreichs, wenn Ihr Irland das gewährt, was Jedem Eurer Unterthanen gebührt, seine Religion und sein Recht.

Königin.

Euer Scharfblick reicht nicht über den Horizont Eures Kriegshandwerkes. Es ist ein vermessener Stolz, wenn Ihr in die verschleierten Tiefen meiner Staatskunst einzudringen wagt. Die Verfolgung Irlands ist kein tyrannischer Eigensinn, es ist eine gerechte Nothwehr gegen meine Feinde, gegen Philipp von Spanien, gegen die Inquisition und gegen das schleichende Ungeziefer der Jesuiten. Beim Haupte meines Vaters, ich habe Euch nach Irland gesendet, um diese meine Feinde niederzuwerfen; nicht aber

um Euch unter dem Schein falscher Menschlichkeit mit ihnen zu verbinden. Entweder Ihr habt unfähig, oder verrätherisch gehandelt, und Euer Ungehorsam gegen meinen Absetzungsbefehl, Eure Verführung meiner treuen Armee hätte den Tod verdient. Das Herz der Elisabeth läßt Gnade für Recht ergehen. Jetzt kein Wort des Widerspruchs mehr; Ihr geht in die Verbannung, bis ich Euch zurückrufe! Essex, Euren Kommandostab!

Essex.

Majestät, Zug um Zug, nur gegen die Freilassung meiner Freunde. Beim allmächtigen Gott ich bürge für sie, sie sind schuldlos, wie ich selbst.

Elisabeth.

Ha! ha! wie Ihr. (Einen Brief aus dem Busen ziehend und ihn vorhaltend.) Habt Ihr diesen Brief geschrieben?

Essex.

Ja, Majestät.

Elisabeth.

Und dennoch wagt Ihr, mir Treue und Hingebung zu versichern.

Essex.

Majestät —

Elisabeth (einfallend).

Keine Entschuldigung, Ihr habt Eure Gedanken selbst offenbart.

Essex.

Majestät —

Elisabeth.

Ihr seid ein Heuchler!

Essex.

Laßt mich reden!

Elisabeth.

Schweigt, Ihr habt mich um Eure Aemter, Eures Vortheils willen hintergangen — pfui! — Ihr seid ein Betrüger!

Essex.

Majestät, mein Leben steht in Eurer Hand; nicht meine Ehre! Wer sie zu beschimpfen wagt, und sei er Selbstherrscher der Erde, gegen den werde ich sie zu vertheidigen wissen bis zum letzten Athemzuge.

Elisabeth.

Eure Prahlerei kann den Verrath nicht decken. Hier steht er geschrieben, schwarz auf weiß, geschrieben von Eurer eigenen Hand, und noch dazu — wie schimpflich für einen Helden — in einem Liebesbriefe an eine treulose Dienerin.

Essex.

Majestät, treibt mich nicht zum Aeußersten! Wahrhaftig ich könnte Euch nicht mehr für den Zorn des Volks Bürgschaft leisten.

Elisabeth.

Als ob Ihr über mein Volk zu gebieten hättet! Freilich, Ihr möchtet mir auch noch die Liebe meiner Unterthanen stehlen und zu Eurem Vortheil ausbeuten. Aber dies soll Euch nicht gelingen, und wenn Ihr Euch auch mit König Jakob und den Puritanern verbändet. So habt Ihr mir ja gedroht, also steht es geschrieben in die-

sem verruchten Machwerke Eurer Hand, dessen sich Euer eigener Name geschämt hat. Hier, hier habt Ihr Euch ganz entlarvt. Die Schlange des Undanks wollte sich unter Rosen betten, und das Herz einer Königin zum Schlupfwinkel ihrer Brut machen! — Entsetzliches, unerhörtes Bubenstück! Unter der Maske der Aufrichtigkeit, der Freundschaft — der Liebe sich bei seiner Gebieterin einzuschleichen, und sie dann meuchlings zu beschimpfen — das Heiligthum ihrer Gestalt dem Gelächter einer Buhlerin Preis zu geben!

(Essex bemüht sich zu sprechen.)

Schweigt! Ein Mann, der so undankbar, so heimtückisch, so schamlos sein kann, der hat keinen Funken von Ehre mehr, der verdient als Mitgift in die Verbannung keine andere Strafe, als das Brandmal der Verachtung von der Hand einer Frau. (Gibt ihm eine Ohrfeige, worauf sie selbst erschrocken zurück tritt.)

Essex.

Zuviel! Das fordert Rache! (Zieht sein Schwert.)

Burleigh (dazwischen springend).

Gewalt gegen die Königin.

Essex (ihm das Schwert entgegenhaltend).

Wer mir zu nahe tritt, der ist des Todes! Königin von England, eine solche Beschimpfung hätte Heinrich der Achte, Euer königlicher Vater, nicht ungestraft wagen dürfen? Das Geschlecht der Essex ist eben so königlich, als das der Tudor's. — Unser Bündniß ist zerrissen für immer! Von jetzt ab bin ich Euer unversöhnlicher Gegner.

(Will abgehen.)

Burleigh.

Nicht von der Stelle! Ihr seid mein Gefangener!

Königin.

Lordkanzler, laßt den Prahler laufen! Ich schenke ihm die Freiheit und das Leben. Um meinetwillen möchte er in London umherschweifen. Aber Keiner meiner Unterthanen soll durch die Künste seiner Verführung ins Verderben gestürzt werden. Darum befehle ich, daß er noch in dieser Nacht nach Dover transportirt, dort eingeschifft und an der Küste von Eldorado ausgesetzt werde. Bis dahin darf er die Schwelle meines Pallastes nicht überschreiten, bei meiner höchsten Ungnade. Laßt die Pforte und Thore des Pallastes verschließen, und gebt den Wächtern Befehl, daß Niemand hier eingelassen werde!

(Alle bis auf Essex ab.)

Essex (allein).

Jetzt bin ich meiner Pflichten quitt. Schach der Königin! (Ab.)

Verwandlung.

Zweiter Auftritt.

Straße vor dem Pallast der Königin.

(Dieselben Volksgruppen, welche Essex in das Schloß begleitet haben und nun vor dem Thore ihn erwarten, darunter mehrere Volksführer.)

Erster Volksführer.

Essex noch nicht herunter? Was mag das bedeuten? So eben wurden alle Thore der Hofburg fest verschlossen.

Zweiter Volksführer.

Er hat sich in die Schußweite des königlichen Zornes gewagt. Solch eine Beute läßt Burleigh nicht wieder fahren.

Dritter Volksführer.

Die Königin wird ihn nicht fahren lassen wollen. Paßt auf, sie gibt nach, und er ist unentschlossen. Die Hofgunst siegt, und mit uns wird Nichts, wie gewöhnlich.

Erster Volksführer.

Die Eifersucht der Königin wird seiner Unentschlossenheit schon ein Ende machen. Der Augenblick für einen Aufruhr ist kostbar. An den Straßenecken predigen die Puritaner, wie heulende Wölfe, und aus allen Winkeln kriechen die irischen Katholiken, sich um Throne schaarend.

Zweiter Volksführer.

Auch die Gesandten König Jakobs haben ihre Dienste angeboten. Dieser Jakob möchte die Krondiamanten Englands in seinen schottischen Reif fassen lassen; aber das soll ihm nicht gelingen.

Dritter Volksführer.

Wenn die Armee nur an Essex festhält.

Erster Volksführer.

Die Armee vergöttert ihn, sie ist durch die Gefahren blutsverwandt mit ihm.

Zweiter Volksführer.

Sie steht und fällt mit ihm.

Dritter Volksführer.

So lange es für die Königin geht. — Aber seid Ihr auch sicher, was geschieht, wenn es gegen sie geht?

Erster Volksführer.

Dies wird sich Alles finden, wenn Essex nur erst losbricht. Im Tumulte verwirren sich die Namen und Begriffe.

Dritter Volksführer.

Wenn wir die Rechnung nur nicht ohne den Wirth machen. Ich fürchte, die Verschwörung ist noch nicht reif.

Zweiter Volksführer.

Sie ist reif; nur seines Entschlusses bedarf es. Er muß unaufhaltsam vorwärts getrieben werden, ein einziger Aufruhr, und die Brücke der Versöhnung zur Königin ist abgebrochen.

Cuff (kommt gestürzt).

Meine Freunde, schafft Hülfe, Hülfe auf der Stelle!

Dritter Volksführer.

Was ist geschehen?

Cuff.

Essex ist gefangen, festgehalten in dieser Schloßburg durch die Knechte Burleigh's.

Erster Volksführer.

Freunde, wir sind am Ziele.

Cuff.

Laßt die Sturmglocken läuten! Tobt und ras't durch die Straßen, wie der Sturmwind, und wirbelt die Massen, wie Spreu, in die Luft! Die fanatische Schaar des Throne stürzt sich bereits, wie ein Donnerkeil, auf den Tower, und zersprengt Riegel und Ketten des Grafen Southampton. Dieser Volksfreund tritt an die Spitze der jauchzenden

Menge, und vereint stürmen wir die Burg der Königin. Bevor das Heer herbeizieht, muß sie gefangen und in unseren Händen sein. Helft die Flammen des Aufruhrs anblasen! Sammelt die Volkshaufen! Eilt was Ihr könnt!

(Alle ab nach verschiedenen Seiten.)

Man hört Sturm läuten.

(Fletscher kommt gelaufen, Bull ihm keuchend nach.)

Bull.

Halt, Fletscher, halt! Front gemacht vor Deinem Kapitain! Wohin stürmst Du in der neuen Lieutenants-Uniform. Sind Dir die frischen Epauletten in den Kopf gestiegen?

Fletscher.

Kapitain, jetzt ist keine Zeit zu verlieren; am Tower geht es schon los.

Bull.

Was geht los? Geht eine Flasche Sekt los? Soll einer Batterie französischer Weißköpfe der Hals gebrochen werden?

Fletscher.

Nein, nein! die ganze Stadt ist in Tumult und Aufruhr. Hört Ihr's wol? Schon läuten sie Sturm.

Bull.

Pulversapperelement! Ich glaube Du hast recht! Gegen wen geht's los?

Fletscher.

Gegen die Königin.

Bull.

Fletscher, das Porte-épée hat Dir den Verstand zusammen geschnürt.

Fletscher.

Gegen die Königin, weil sie unsern Feldmarschall im Schlosse gefangen genommen hat.

Bull.

Die Königin? Fletscher, wenn das möglich ist, dann soll kein Tropfen Kanariensekt wieder meine Zunge berühren! Tod und Teufel, das ist ein neues Kunststück des Lord Burleigh. Glaube mir, Kamerad, so ein Großsiegelbewahrer ist wie ein verrammelter Pechpfropfen auf der großen Staatsflasche. Ein so modriges Besteck muß fort, wenn der Geist frei werden soll. Laß uns Sturm blasen und die Mannschaften unter die Fahnen sammeln! Für meinen Feldherrn vergieße ich den letzten Blutstropfen!

Fletscher.

Topp, die Hand darauf! Komm, und folge mir!

Bull.

Wohin?

Fletscher.

Nach dem Tower. Das Volk will sich den Grafen Southampton losmachen.

Bull.

Den Adjutanten unseres Feldherrn, der für seinen Freund brummen muß. Ein braver Gedanke, ächt, wie Originalsekt. Und wer führt sie an?

Fletscher.

Der Graf Tyrone.

Bull.

Unser edelmüthiger Feind? Bravo, Kamerad! ich mache mit.

(Beide ab.)

(Gruppen von Puritanern mit Knox an der Spitze.)

Knox.

Ihr Auserwählten des neuen Jerusalems, schaart Euch zusammen in diesem Sodom und Gomorra, auf daß unser Vaterland nicht verdorre, wie das lybische Sandmeer ohne Wasserquell und Datteln, darinnen wir obdachslos umherirren, wie die Söhne Jakobs. Unseren Hohenpriester, welcher die hoffärtigen Bischöfe der Hochkirche austreiben soll, hält der siebenköpfige Drache von Babylon gefangen. Hier in der Burg sündiger Lust haben sie ihn gefesselt. Vorwärts, Brüder! Stürmt diese Veste mit Feuer und Schwert!

(Die Menge drängt auf die Thore des Pallastes zu.)

(Von innen:)

Zurück, im Namen der Königin!

Knox.

Vorwärts im Namen des Heils! Oeffnet die Pforte Babels, und gebt uns frei den Hohenpriester des neuen Jerusalems!

(Von innen:)

Auseinander, im Namen des Gesetzes!

Knox.

Zusammen, und vorwärts kraft des ewigen Heils! Brüder, laßt Euch nicht schrecken von diesen Pharisäern! Hört Ihr wol die Sturmglocken? Heulet mit ihnen um

die Wette! Schon sehe ich die Pforten des Heils geöffnet. Seht! seht! dort naht sich der Freund unseres Hohenpriesters, auferstanden aus dem Grabe des Kerkers, geführt von den Ungläubigen und Papisten, die um ihn sich neigen und beugen, wie die Erlösten am Tage des jüngsten Gerichts.

Willkommen! Willkommen!

(Tyrone führt Southampton; hinter ihnen Volk.)

Tyrone.

Volk von England, hier gebe ich Dir Deinen edelsten Beschützer zurück, befreit aus Ketten und Banden, durch den Arm derselben Papisten, die ihr zu Euren verhaßtesten Feinden zählt. Die Zwietracht des Glaubens ruht, wie ein schlafender Löwe, Irland reicht England die schwesterliche Hand der Versöhnung in der Stunde der Gefahr, wo es den letzten Kampf gegen die Hochkirche gilt. Brüder kein Zaudern mehr, ich will der Erste sein, der den feindlichen Kugeln die Stirn bietet.

Southampton.

Meine Freunde, mäßigt noch einen Augenblick das Feuer Eures Zorns und gebt der Klugheit Raum! Ihr wollt Essex im Sturme befreien; allein bedenkt, daß ein unzeitiger Angriff Alles verloren macht, und das Leben Eures Feldherrn Preis gibt.

Knox.

O, über Euch Schwachmüthigen! Was zögert Ihr in der Stunde der Gefahr? Wenn Ihr nicht mit Feuer und Schwert die Thore Babels öffnet, so werden ihn die

Belials der Hochkirche erwürgen, und die Söldlinge ihn zu Boden strecken! Vorwärts! vorwärts!

Tyrone.

Schweig, Puritaner!

Knox.

Ist das der Friede und die Einigkeit, wovon Eure Lippen träufen? Auserwählte des neuen Jerusalems, traut diesen Papisten nicht!

Tyrone.

Mann des Friedens, willst Du hier Zwietracht säen? Schweig, oder Du bist des Todes! Laßt mich allein gewähren! Ich werde jetzt den Grafen Essex herausfordern. (Ruft:) Im Namen des Volks, öffnet die Thore des Schlosses! Wir nahen uns mit der Palme des Friedens, und begehren vor das Angesicht der Königin zu treten, auf daß sie die Bitten ihrer Unterthanen von Mund zu Mund vernehme.

(Von innen:)

Zurück, oder wir schießen!

Tyrone.

Ein einziger Schuß, und Ihr seid verloren. Oeffnet! — öffnet! (Ein Schuß fällt.) Weh' mir! ich bin getroffen. Jetzt, meine Freunde, vorwärts, ehe meine Seele entflieht. (Die Massen stürzen sich auf das Thor und stürmen es. Geschrei des Volks auf dem Schloßhofe.)

Burleigh (auf den Balkon erscheinend).

Bürger Londons, die Königin bietet Euch Ihre Gnade und Vergebung, wenn Ihr Euch Angesichts dieses ruhig und friedlich nach Hause begebt.

Southampton.

Wir stehen hier nicht als Bettler für die Brosamen Ew. Herrlichkeit. Mit dem Schwerte in der Hand fordern wir Gerechtigkeit für die bedrängte Unschuld des Grafen Essex.

Burleigh.

Ihr seid weder Richter, noch Parlament, noch auch das Volk von England. Ihr seid Nichts als eine Bande aufrührerischer Unterthanen, denen ich hiermit gebiete: Geht auseinander! Die Königin befiehlt sonst das Einschreiten der bewaffneten Macht, und das Blut, was vergossen wird, fällt auf Euer schuldig Haupt.

Southampton.

Gebt uns Essex frei, und Ihr sollt Waffenstillstand haben.

Burleigh.

Was ihr begehrt, ist ihm bereits geworden. Die Großmuth der Königin hat seinen Verrath mit dem Geschenke des Lebens und der Freiheit vergolten. Aber dieses Geschenk würde ein Fluch für ihre Unterthauen und ein Mordinstrument für ihn selbst sein, wenn er dem Wahnsinn des Aufruhrs zum gefahrvollen Spielzeug frei gegeben würde. Bis morgen bleibt Essex hier in Gewahrsam.

Knox.

Bis morgen, wenn Ihr ihn gekreuzigt habt? Heraus mit Essex! Erbrecht die Pforten!

Burleigh.

Ihr wollt Gewalt? Es sei! Die Waffen der Armee sollen Euch antworten! Jetzt keine Schonung mehr!

Knox.

Hinein, Du Sohn Belials!

Mehrere Stimmmen.

Nieder mit Burleigh!

(Während mehrere Schüsse fallen, zieht sich Burleigh zurück; das Sturmgeläute beginnt von Neuem, uud die Pforte des Pallastes wird mit Krachen erbrochen.)

Essex (tritt heraus).

Dank Euch, meine Brüder! O mein Freund Southampton! — (Southampton will ihn umarmen.) Nein, berühre mich nicht! Noch bin ich unrein und befleckt von der Hand der Königin; beschimpft, entehrt und gebrandmarkt, wie ein gemeiner Verbrecher, ein Peer des Königreichs; gemißhandelt, wie ein ehrloser Feigling! Meine Freunde, wenn Ihr noch unabhängige Britten seid, wenn noch das edle Blut der Römer und Normannen in Euch fließt, dann stehet mir bei!

Der Streich des Henkerbeils schneidet den Lebensfaden auf einmal ab; aber der Streich, der den tiefsten Kern meines Lebens, mein Alles, die Ehre, getroffen hat, frißt, wie ein langsam tödtendes Gift, bis in das innerste Mark. — Weh' mir! was erblicke ich, Throne, was ist mit Dir? —

Throne.

Mein Feldherr und Freund, das Vermächtniß meiner

Rache ist der einzige und letzte Dienst, den ich Dir noch leisten kann. Essex — (Tyrone sinkt in seine Arme.)

Essex.

Tyrone, mein alter Kampfgenosse, was muß ich sehen?

Tyrone.

Ein Bild von Irland, getroffen von den tödtlichen Geschossen Englands. Mein Arm vermag Nichts mehr für Dich, aber mein fliehender Geist soll die Glut Deines Hasses doppelt entzünden! Gib Deinem scheidenden Freunde Dein Wort, daß Du Irland rächen willst!

Essex.

Ich schwöre es Dir bei dem sinkenden Strahle Deines Lebens!

Tyrone.

Herr des Himmels, vergib die Sünde meines Hasses! Essex, lebe wohl! — Meine Freunde, sorgt für mein Vaterland, auf daß Irland nicht an seinen Wunden verblute, — wie ich. (Stirbt.)

Essex (sich über ihn beugend).

Er ist nicht mehr! (Aufspringend:) Irland ich trete deine Erbschaft an, du sollst mich kampfesmuthig finden! Jetzt, Freunde, vorwärts! Siegen, oder sterben!

Cuff (kommt gestürzt).

Feldherr, wir sind verloren! Die Truppen sind wider uns; schon kommen sie gezogen.

Walter Raleigh (an der Spitze der Truppen).

Auseinander! Zersprengt die Aufrührer!

(Die Menge stiebt von allen Seiten auseinander; es bleiben allein Essex, Southampton und Cuff den Truppen gegenüber.)

Cuff.

Seht, wie sie fliehen, die Feiglinge, wir sind verloren.

Essex.

Laßt sie laufen! Was bedürfen wir mehr, als des Heeres? (Zu den Truppen:) Meine Freunde, seid mir willkommen!

Raleigh.

Ergreift den Verräther!

Essex.

Soldaten, schützt Euren Feldherrn!

Soldaten.

Hurrah! Es lebe Essex! — Es lebe die Königin!

Essex.

Daran erkenne ich meine braven Waffengefährten wieder. Soldaten, Ihr habt mich einst bei Cadix aus einem Knäuel von Feinden herausgehauen, jetzt wird Eure Klugheit und Mäßigung das Vaterland vom Bürgerkriege retten. Soldaten, der Thron ist in Gefahr, an dem Eigenwillen der Königin zu scheitern. Sie weigert sich, den Bitten ihrer Unterthanen Gehör zu geben. Soldaten, schützt sie vor der Wuth des Pöbels, nehmt sie in Gewahrsam!

(Königin will zur Thür heraus.)

Burleigh (indem er sie zurückzuhalten versucht).

Majestät, bei dem allmächtigen Gott! Ihr dürft nicht über die Schwelle! Ich bitte, ich beschwöre Euch, schont Eures Lebens!

Königin (sich hervordrängend).

Laßt mich hinaus! — Mein Leben ruht in der Hand

meines treuen Volkes! Tod und Verderben Jedem, der es wagt, mir die Liebe meiner Unterthanen zu entreißen. Soldaten, hier bin ich; vernehmt die Stimme Eurer Königin! Man will Euch täuschen. Ein abgesetzter General wagt es, meinen königlichen Namen, meine von Gott herstammende Gewalt für sich zu mißbrauchen. (Auf Essex zugehend.) Dieser ist nicht mehr mein General; er ist ausgestoßen! Wehe dem, der ihm gehorcht!

Nehmt ihn gefangen!

Essex.

Kameraden! Die Königin ist verblendet, sie raset im Wahnsinn der Leidenschaft wider sich selbst, bringt sie in Sicherheit!

Königin.

Wehe dem, der mich berührt! Bei diesem Scepter von England, Soldaten, senket die Waffen!

(Die Armee senkt die Waffen vor Elisabeth).

Nehmt ihn gefangen! ihn richte das Parlament!

Essex.

Und Euch die Nachwelt. — Soldaten, Ihr sollt Euch nicht zu Schergen entwürdigen. — Ich strecke die Waffe, wie Ihr. — Hier ist mein Schwert, es hat seine Pflicht gethan. England will das verjährte Recht der Geschichte. Aber die Zukunft wird richten, ob meine Träume für Irland nur die Ausgeburt eines berauschten Hirns gewesen sind.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer der Gräfin Ruthland.

Gräfin Ruthland (allein, auf- und abgehend und an der Thür rüttelnd).

Alles verriegelt und verschlossen. — Nirgends ein Ausweg aus diesem qualvollen Käfig! (Ruft:) Nottingham! Nottingham! — Kein menschlicher Laut gibt mir Antwort in dieser fürchterlichen Stunde, wo sie über ihn zu Gericht sitzen. Jetzt — vielleicht in diesem Augenblicke — vertheidigt er sich, und ich kann ihn nicht hören, nicht den Blick seiner Augen sehen, seiner Augen, die mich so glücklich und so elend gemacht haben. — Sieh, wie er sich erhebt, wie er die Lippen öffnet, ha! — und mich, seine Gattin, verläugnet! Allmächtiger Gott, vergib ihm diese Lüge, er hat sie gewollt um meinetwillen, zu meiner Rettung, damit ich nicht mit ihm in den Abgrund sinken soll. Aber wenn sie den Stab des Todes über ihn brechen, und ich allein in der Welt dastehe, als die Buhlerin eines Gerichteten — furchtbarer Gedanke! — Ich bebe vor Entsetzen, namenlose Angst treibt mir den Todesschweiß vor die Stirne; mich schwindelt's — Hülfe!

Gräfin Nottingham (tritt hinein).

Ruthland, was begehrt Ihr?

Gräfin Ruthland.

Erlösung aus meiner Angst, Hülfe!

Gräfin Nottingham.

Gott mag sie Euch verleihen!

Gräfin Ruthland.

Nottingham, Ihr könnt mir Linderung verschaffen. Habt Mitleid, führt mich hinaus, und laßt mich nur eine einzige Stunde, wie eine Bettlerin, auf den kalten Marmorstufen des Gerichtsportales knieen.

Gräfin Nottingham.

Beugt lieber Eure Knie vor dem himmlischen Richter, und fleht ihn an um Vergebung Eurer Sünden.

Gräfin Ruthland.

Wenn es eine Sünde ist, ihn geliebt zu haben, so seid Ihr meine Mitschuldige. Ja, Nottingham, Ihr habt ihn einst geliebt, und bei dieser Liebe, bei diesem heiligen, unendlichen Gefühle beschwöre ich Euch, habt Erbarmen, und vergönnt mir nur noch einmal, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen!

Gräfin Nottingham.

Arme Ruthland!

Gräfin Ruthland.

Euer mitleidsvoller Blick sagt mir, daß Ihr nicht ewig zürnen könnt, daß Ihr mir vergebt, wenn ich Euch seine Liebe entriß. Nicht wahr, Ihr geleitet mich hinaus vor das Gericht? Kommt — kommt!

Gräfin Nottingham.

Arme Ruthland, zu spät! —

Gräfin Ruthland.

Wie, zu spät? — Spannt mich nicht auf die Folter, ich bin auf Alles gefaßt. Sprecht, haben sie ihn schon gerichtet?

Gräfin Nottingham.

Verdammt zum Henkerbeile. —

Gräfin Ruthland (zusammensinkend).

O, mein Gott! —

(Pause.)

Gräfin Nottingham.

Kommt zu Euch, erhebt Euch, und gewinnet Fassung! Noch ist nicht Alles verloren; er lebt, und sein Leben ruht in der Hand der Königin.

Gräfin Ruthland.

In der Hand der Königin? — Schnell, laßt mich zu ihr; ich muß sie sprechen um jeden Preis!

Gräfin Nottingham.

Wollt Ihr sein Leben muthwillig opfern? Euer verhaßter Anblick würde den Zorn der Königin nur in Flammen setzen.

Gräfin Ruthland.

Habe ich das Angesicht eines Basilisken? Freilich in Euren Augen; aber das Herz der Königin dürft Ihr nicht mit dem Maßstabe Eures Hasses messen. Ihr habt nur die Flittern seiner Gestalt geliebt, Ihr habt nicht dieses edle Herz, diesen erhabenen Geist begriffen, wie die Königin. Sie ist seiner ebenbürtig, sie wird nicht dieses Meisterstück der Natur zerstören, ihr dürstet's nicht voll niederer Rachbegier nach seinem Blute, wie Euch.

Gräfin Nottingham.

Arme, verblendete Thörin! Ihr verkennt die Stimme des Mitleids, Ihr versteht nicht dieses tiefgebeugte Herz, welches in seiner verstoßenen Einsamkeit wärmer für ihn fühlt, als das laute sinnlose Toben Eures Schmerzes. Ruthland, Ihr bleibt, um seinetwillen dürft Ihr nicht zur Königin.

Gräfin Ruthland.

Um seinetwillen? Ha! ha! ha! Sprecht es nur aus, um der Rache willen, um der gemeinen, kalten, boshaften Rache willen. Nur zu! Kühlt Euren Haß in seinem Blute! Aber die Stunde der Vergeltung wird auch für Euch schlagen, und die Furien der Reue werden Euch verfolgen bis in's Grab.

Gräfin Nottingham.

Ruthland, mäßigt Euch! Wollt Ihr der Stimme der Vernunft kein Gehör geben?

Gräfin Ruthland.

Nennt nicht Vernunft, was die Stimme des Hasses Euch einflüstert. Nottingham, ich will ja Nichts weiter, als ihn retten, und sei es für Euch. Die Königin muß meinen Bitten Gehör schenken. Kommt, ach kommt, und führt mich zu ihr!

Gräfin Nottingham.

Ihr wollt es. Nur zu! stürzt ihn und Euch in's Verderben. Ich habe meine Pflicht gethan. Sein Blut komme über Euch! Folgt mir, Ihr sollt die Königin sprechen!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Zweiter Auftritt.

Zimmer der Königin.

Raleigh und **Burleigh** treten ein, Letzterer mit dem Todesurtheil des Grafen Essex.

Raleigh.

Nun, Lord Burleigh, sind wir gerettet?

Burleigh.

Wir sind es, und mit uns das Vaterland. Der Abenteurer Essex wird statt des Thrones das Schaffot besteigen. Hier ist sein Todesurtheil, vom Parlamente unterschrieben und untersiegelt. Der Ursprung seiner Schuld ist auf die Thatsache seiner heimlichen Vermählung gebaut, daraus sind seine verbrecherischen Handlungen Schritt für Schritt abgeleitet und überzeugend dargethan.

Raleigh.

Das Fundament ist freilich etwas schwankend; er und die Ruthland haben ihre Verbindung geläugnet, und die Beweise dafür sind nicht viel mehr, als Muthmaßungen.

Burleigh.

Aber schlagend ins Feld gestellt. Seine Vertheidiger haben einen verzweifelten Widerstand geleistet; und hättet Ihr nicht den großen Philosophen Bacon als Staatsankläger wider seinen Freund und Wohlthäter Essex in die Schranken getrieben, wer weiß, ob wir nicht unterlegen

wären. Ihr habt ein Meisterstück Eurer rhetorischen Taktik geliefert.

Raleigh.

Nichts weiter, als den Beweis, daß auch die schillernde Seifenblase der Philosophie in der Atmosphäre des Eigennutzes zerplatzt. Freund Bacon hat sein Moralgebäude für Andere gebaut, und sich selbst bei dem Genusse in die Leibzucht gegeben. In der Welt ist Nichts als Pöbel! — Ich wollte nur, wir hätten erst die Unterschrift der Königin. Ihre Hand wird von ihrem Herzen gelenkt, und das ergibt sich nicht so leicht.

Burleigh.

Es wird sich ergeben, so wahr ihr einst mein Vater das Todesurtheil der Maria Stuart entrungen hat.

Raleigh.

Seine Aufgabe war nur Kinderspiel gegen die Eurige. — Frau gegen Frau, Eifersucht gegen Eifersucht, das sind natürliche Todfeinde.

Burleigh.

Hochverrath und Empörung sind es nicht minder.

Raleigh.

Im Herzen einer Frau nicht. Wenn Ihr nicht einen eifersüchtigen Moment erlauschen könnt, so wird Essex doch noch in Gnaden König von England.

Burleigh.

So lange ich in Großbritanien das Siegel der Gerechtigkeit führe, wird der Hochverrath niemals das Feld

behaupten. Für die Unterschrift dieses Urtelspruchs stehe ich ein, sorgt Ihr nur für die Ruhe der Hauptstadt.

Raleigh.

London wird sich nicht mehr dabei erhitzen, als bei einem neuen Trauerspiel seines Freundes Shakespeare. — Dort kommt die Königin, ich wünsche Euch Glück zur Unterschrift.

(Raleigh ab.)

Königin (tritt ein, geht einige Mal auf und ab und wendet sich dann an Burleigh).

Wozu seines Blutes? Gefangenschaft im Kerker wäre genug für die Ruhe Englands. Aber das Parlament will sich aus der Schlinge ziehen, es will die Verantwortlichkeit des Urtelspruchs auf mein Haupt wälzen. — Durch meine Hand soll das Beil des Henkers in Bewegung gesetzt, mir das Blut eines Feldherrn und Volksführers aufgebürdet werden. Ich weiß es wol, man will mich mit meinen Unterthanen entzweien, ich soll das bewußtlose Werkzeug seiner Feinde, die Maschine des Parteihasses sein. Jeder Richter meines Königreichs darf den Verbrecher hören, sehen, in seinen Mienen lesen; ich aber, ich, die Königin, soll blindlings unterschreiben, — Burleigh — Burleigh — und das heißt man ein Vorrecht der Krone? Furchtbare Barbarei versunkener Jahrhunderte! Hinweg mit diesem traurigen Privilegium — auch ich will den Verbrecher hören, — sehen, bevor meine Hand ihn — tödtet.

Burleigh.

Majestät, in diesem Todesurtheile sind alle Thatsachen und Gründe seiner Enthauptung entwickelt, von seiner

heimlichen Vermählung an, bis zum Ausbruche des Komplotts.

Königin.

Von seiner heimlichen Vermählung an? Hat er sie zugestanden? Hat die Ruthland sie bekannt?

Burleigh.

Nein; aber die Verdachtsgründe sind schlagend dargethan.

Königin.

Und wenn sie selbst Bacon geharnischt in Reih und Glied gestellt hat, sind sie darum weniger vom Parteihasse diktirt? Wollt Ihr mir etwa vorspiegeln, daß Richter keine Menschen sind? — Ich mag nicht blindlings als gefügige Dienerin meiner Lords und Gemeinen der Weltgeschichte mit einem neuen Bluturtel zu Buche stehen. Einst habe ich meiner erbittertsten Feindin Maria die Gnade einer Zusammenkunft bewilligt, warum nicht einem um das Vaterland verdienten Feldherrn, dessen Thaten auch durch Verbrechen nie ganz erbleichen werden, dessen Undank mich, — mich ganz alleine trifft.

Burleigh.

Majestät, der Graf Essex hat gar nicht um die Gnade einer Audienz nachgesucht.

Königin.

So befehle ich sie ihm an, zur Erfüllung des Rechts und Entlastung meines Gewissens! Laßt ihn sogleich vorführen und tragt Sorge, daß die Gräfin Ruthland ohne Säumen auf ihre Güter geschafft wird! Ich schenke ihr

die Freiheit, und begehre weiter keinen Dank, als, daß sie mir nicht wieder unter die Augen tritt. Das Werkzeug seiner Verirrungen soll ohne Verzug in die Verborgenheit heit der Grafschaft Ruthland zurück.

(Burleigh ab.)

Königin (allein, das Todesurtheil ergreifend).

Schon einmal hat mich die Welt der Rachsucht, — der Grausamkeit, — der heimtückischen Blutgier angeklagt. Allmächtiger Gott im Himmel, du bist mein Zeuge, daß ich der Ruhe und dem Glücke meiner Unterthanen den Frieden meines Herzens geopfert habe; Du allein weißt es, wie oft der Schlaf die Wimpern meiner Augen flieht, und wenn ich sie ermattet schließe — ha! dann steigen gespensterhafte Träume empor, ich sehe — entsetzlich! — zu meinen Füßen das blutige Haupt der Königin von Schottland. — Fürchterlicher Anblick — wie das Haupt der Gorgone! — Ich fahre empor und begrüße das Licht des Tages, was mich in die sonnenbeglänzten Eisfelder der Staatskunst zurückführt. Armseliges Los, allein zu stehen in schwindelnder Höhe, tief unter sich die Menschen, — ohne ein Gott zu sein, den Weihrauchduft eines Gottes zu schlürfen! Ach! nur ein einziger Sterblicher; aber ein Held, ein Halbgott vermochte die Fesseln meiner Erstarrung zu lösen, die Eisrinde des Herzens zu schmelzen, und mich neu zu beleben, wie der Lenz die Erde. Warum hat er seine Hand nicht ausgestreckt? — Ich hätte ihn emporgehoben zu den Stufen meines Thrones. Weh mir! ich habe die Natter selbst gehegt, die ihn vergiftet hat.

Aber noch ist nicht Alles verloren. Er ist ihr nicht

angetraut; sie selbst hat es bekennen müssen, daß sie Nichts, als seine Geliebte, — seine Buhlerin, — gewesen ist. Und sollte sie gelogen haben? — Unmöglich! — Ein Weib verleugnet Alles, nur ihren Gatten nicht. Er selbst hat es öffentlich bestätigt, im Angesicht seiner Richter. Nein, seine Hand ist nicht gebunden, er ist frei, wie der Adler in der Luft. — Und du, Elisabeth, solltest ihn morden, den tiefgebeugten Mann — durch einen Federstrich deiner Hand? (Wirft das Todesurtel weg.) — Dieses Papier gehört den Flammen an.

Gräfin Nottingham.

Majestät! —

Königin.

Was soll's? — Störe mich nicht!

Gräfin Nottingham.

Die Gräfin Ruthland. —

Königin.

Ha, sie schon wieder! Ich will, ich mag sie nicht sehen!

Gräfin Nottingham.

Sie hat an Ew. Majestät ein wichtiges Anliegen.

Königin.

Ein ander Mal, nur jetzt nicht. Sage ihr, liebe Nottingham, daß der Augenblick, wo es sich um die Unterschrift des Todesurtels vom Grafen Essex handelt, kein Zeitpunkt einer Audienz für sie ist. Dazu gehört Kraft, Nerv. Bis nach der Vollstreckung soll sie mir nicht wieder unter die Augen treten!

Gräfin Nottingham (beim Abgehen für sich).

Bis nach der Vollstreckung. Es ist keine Rettung mehr, Essex ist verloren. —

(Ab.)

Burleigh (tritt auf der andern Seite ein).

Der Graf Essex. —

Königin.

Einen Augenblick. — (Pause.) Jetzt bin ich bereit. Führt ihn herein, und entfernt Euch!

Burleigh.

Ich mich entfernen? — Majestät, habt Ihr vergessen, daß Essex es war, der das Schwert auf Euch zuckte?

Königin.

Ist Essex bewaffnet?

Burleigh.

Nein, er ist gefesselt.

Königin.

So nehmt ihm die Fessel ab! (Burleigh macht eine Bewegung des Entsetzens.) Nun, was ist daran Staunenswerthes? Soll sich Elisabeth fürchten, wie Don Philipp von Spanien?

Burleigh.

Im Namen des Vaterlandes, eine solche Gefahr darf ich nicht dulden!

Von mir fordert Großbritanien Rechenschaft für die Sicherheit seiner Königin. Majestät, bedenkt, daß an Eurem Leben das Glück von Millionen hängt!

Königin.

Meint Ihr etwa, daß der unbewaffnete Arm des Grafen Essex mich tödten werde. Unwürdiger Gedanke! — Burleigh, laßt Euren alten Haß schlafen! Essex trete ein! — Man entfessele ihn! — (Essex wird eingeführt und entfesselt.) Jetzt, Lordkanzler, laßt uns allein! Ihr harrt bis auf weiteren Befehl im Vorzimmer!

(Burleigh ab.)

(Königin und Essex stehen sich schweigend gegenüber.)

Königin (nach einer Pause).

Nun Essex, trotzt Ihr noch immer und wollt mir kein Wort der Reue gönnen?

Essex.

Majestät, ich werde niemals bereuen, daß ich Gerechtigkeit für Irland gewollt und meine verletzte Ehre mit dem Schwerte vertheidigt habe. Mein Vergehen will ich mit dem Leben büßen; Euch aber mag der ewige Richter vergeben, daß Ihr die Hand der Versöhnung zurückgestoßen und mich zur Verzweiflung getrieben habt.

Königin.

Eure Verzweiflung war eine schlau angelegte Pulvermine, die nur der unvorsichtige Funke Eures Zorns allzufrüh sprengte. Jetzt, wo Ihr an der Pforte des Todes steht, könnt Ihr es frei und offen bekennen. Essex, Ihr habt nach meinem Throne getrachtet, noch mehr, Ihr wolltet ihn mit einer undankbaren, strafwürdigen Vasallin theilen. — Ja, ja! — ich weiß Alles. — Gesteht! — gesteht!

Essex.

Ich habe hier keine Bekenntnisse abzulegen, fragt die Akten des Parlaments; sie werden Euch Rede geben über meine Thaten. Ich habe Nichts dazu zu setzen, oder davon abzunehmen; ich bin zu Ende.

Königin.

Könnt Ihr mir die Versicherung geben, daß Ihr vor Euren Richtern überall die reine und lautere Wahrheit gesprochen?

Essex.

Ich kann's.

Königin.

Von Euch wol; aber auch von ihr, von der Gräfin Ruthland? Essex, vertraut es mir an der Schwelle des Grabes. Ihr habt sie nur verleugnet, um sie zu retten. Sie ist Eure Gattin?

Essex.

Nein, Majestät.

Königin.

Wie? sie wäre schuldlos an Eurer Empörung, schuldlos am Verbrechen des Lehnbruchs, der heimlichen Vermählung? — Entsetzlich, wenn der letzte Athemzug Eures Lebens eine Lüge wäre! — Sprecht! —

Essex.

Die Gräfin Ruthland ist schuldlos, wie Ihr selbst.

Königin.

Ich will's Euch glauben. In einer so verhängnißvollen Stunde kann ein Mann — ein Held, um einer

Frau willen, nicht die Unwahrheit sprechen; er wäre denn werth, in die unterste Tiefe des Meeres versenkt zu werden. — Aber grade auf die Voraussetzung einer heimlichen, verbrecherischen Ehe ist das Verdammungsurtheil Eurer Richter gebaut, in diese That hat man den Beweggrund Eurer Empörung gelegt, diese Sünde soll die Mutter aller Eurer Verbrechen sein! — Wenn nun aber das Fundament zusammenbricht, so erscheint Eure Schuld in einem ganz anderen Lichte, dann ist sie durch die Wallung meines königlichen Zorns veranlaßt, und Ihr habt mit Recht Anspruch auf meine Gnade. Essex, sprecht Eure Bitten aus, ich bin bereit, Euch hülfreiche Hand zu leisten.

Essex.

Majestät, die Ehre, welche mir die Hand einer Frau genommen hat, kann mir die Gnade der Königin nicht zurückgeben. Verlorne Ehre ist unwiderbringlich, wie das verlorene Paradies der Unschuld. Nicht Ihr, o Königin, nein das Volk und das Heer haben mein Verdammungsurtheil gesprochen. Sie haben mich verlassen, England hat mich ausgestoßen, und ich stehe, wie ein dürrer, entblätterter Stamm, die Träume meiner Jugend sind verweht, wie Blüthen; ich kann dem Vaterlande keine Früchte mehr tragen. Doch wollt Ihr Gnade üben um Euretwillen und Eure Hand nicht in das Blut der Unschuld tauchen, so gebt meinen Freund Southampton frei, und laßt mich ihn noch einmal sehen, bevor ich sterbe.

Königin.

Ich ehre Eure uneigennützige Freundschaft. Bei mei-

nem königlichen Wort, Southampton sei frei! Ihr sollt ihn sprechen! Habt Ihr keinen Wunsch für Euch? —

Essex.

Majestät!

Königin.

Sprecht ihn aus, in diesem verhängnißvollen Augenblicke braucht Ihr Euch keines Wunsches zu schämen.

Essex.

Wohlan, so setzt die Gräfin Ruthland in Freiheit, und laßt sie unbehindert nach ihrer Heimath ziehen. Erspart Ihr den Schmerz, Zeugin meines Falles zu sein!

Königin.

Was Ihr für sie bittet, habe ich ihr schon gewährt.

Essex (freudig).

O, mein Himmel! Die Gräfin Ruthland frei, aus der der Haft entlassen? —

Königin.

Frei, und auf dem Wege nach ihrer Heimath.

Essex (vor der Königin knieend).

Vergebung, Majestät, Vergebung, wenn ich mich wider Euch vergangen habe! (Ihre Hand ergreifend:) Vergönnt es mir zum letzten Male, diese königliche Hand zu küssen! Sie war mir stets ein Quell der Gnade. Dank Euch, Ihr habt meine Seele entlastet und frei gemacht von dem sorgenschweren Gedanken, daß ein schuldloses Wesen für mich leiden sollte, wenn ich nicht mehr bin. Nun ist Alles gut, nun mag dies schuldige Haupt sinken! Ach, es hat stets das Edle und Große gewollt, es hat einen verwe-

genen, aber schönen Traum geträumt; doch die verschlungenen Pfade des Lebens führten mich irre. Mein Irrthum war die Liebe, und für diesen himmlischen Traum bin ich gern bereit, mein Leben zu lassen. Möge mein Opfertod dem Vaterlande Heil bringen, in der Hand der Königin ruht mein Leben; sie will es, sie nehme es hin.

Königin.

Essex, Ihr habt dies Herz verkannt, wie immer. Ich habe stets das Füllhorn der Gnade über Euch ausgegossen, selbst dieser starke Wille hat sich oftmals dem Eurigen gebeugt; aber Ihr hörtet nicht auf die Stimme Eurer Freundin, Ihr wolltet, wie ein Titan, den Olymp stürmen, Ihr habt meinen Zorn durch Ungehorsam und Trotz herausgefordert, Ihr habt selbst mein Herz nicht geschont und dem Spotte Preis gegeben. Essex, eine Königin ist nicht unfehlbar, wie ein Gott, das Maß ihres Zorns kann im unbewachten Augenblicke überfluten; doch Heil ihr, wenn sie noch zur rechten Zeit: Halt! gebieten kann, wenn es ihr vergönnt ist, dem Vertrauen wieder Raum zu geben und den Trotz wider Willen mit Wohlthaten zu überhäufen. Essex, noch einmal frage ich Euch, habt Ihr die volle Wahrheit gesprochen?

Essex.

Fraget mich nicht weiter! — Ich kann Nichts dazu thun, noch davon nehmen.

Königin.

Eure Versicherung vor dem Parlamente ist mir genug, darum gebiete ich, —

Gräfin Ruthland (herein stürzend).

Zurück! — zurück! — Laßt mich zur Königin, noch ist es Zeit, ich will, ich muß sie sprechen. (Der Königin zu Füßen fallend) Gnade! — Gnade! — (Für sich, Essex erblickend) O mein Gott, Essex!

Essex.

Elisabeth! —

Königin (strafenden Blickes).

(Für sich:) Wie? was seh' ich? (Laut:) Meine Gemächer sollen nicht der Schauplatz zärtlicher Blicke und Seufzer sein. (Klingelt der Dienerschaft.) Man führe den Grafen Essex wieder fort, übergebt ihn Raleigh's Obhut.

Essex (im Abgehen die Hände ausbreitend).

Lebet wohl!

(Essex wird abgeführt.)

Gräfin Ruthland (händeringend, nachdem sie zuvor aufgestanden ist).

O, mein Gott, er ist verloren!

Königin.

Was willst Du hier, Ruthland! Hast Du nicht vernommen, daß ich Dich aus meinem Angesicht verbannt habe. Deine freche Zudringlichkeit hätte verdient, daß ich Dir das Gnadengeschenk der Freiheit wieder entzöge. Fort aus meinem Pallast! Ich befehle Dir, daß Du London augenblicklich verlässest!

Gräfin Ruthland.

Ich weiche hier nicht von der Stelle, und wenn es

mir das Leben kostet, bis Ihr ihn begnadigt habt! — Majestät, Gnade für den Grafen Essex!

Königin.

Für den Grafen Essex, der Dich verleugnet hat, verleugnet an der Pforte des Todes? O, über Dich sittenlose Dirne, einen Mann zu verfolgen bis in das Grab! Hinweg, verbirg Dich in dem äußersten Winkel meines Reichs, und danke es dem Himmel, daß Du sein Haupt nicht fallen siehst.

Gräfin Ruthland.

Barmherziger Gott! Sein Haupt sollte fallen — Ihr wollt wirklich sein Blut fließen lassen? — Nein, das könnt Ihr nicht! es würde um Rache schreien am Tage des jüngsten Gerichts. Barmherzigkeit für Essex!

Königin.

Für einen Trotzigen, der das Schaffot wünscht, der jede Bitte für sich verweigert, — nein.

Gräfin Ruthland.

O, so nehmt meine heißen, thränenschweren Bitten statt der seinen.

Königin.

Die Fürbitte einer verstoßenen Buhlerin? — Nein, Ruthland, Du bist nicht seine Gattin, nur die Gattin hat ein Recht der Fürbitte auf das Leben ihres Mannes.

Gräfin Ruthland.

Beim Allmächtigen, dann gebührt es mir, wie Keiner auf Erden. Jetzt, wo es seine Rettung gilt, sinke die Maske, welche mich schützte. Ich bin keine verstoßene

Buhlerin, Majestät, ich bin die Gattin des Grafen Essex, die ein Recht auf sein Leben hat, und es jetzt von Euch fordert.

Königin.

Du seine Gattin? Schweig, freche Dirne, und gestehe, daß Du lügst.

Gräfin Ruthland (feierlich).

Königin von England, ich habe die reine Wahrheit gesprochen, der Himmel ist mein Zeuge! Die ganze Welt mag es vernehmen, Essex ist mein Gemahl, die Weihe der Kirche hat unsern Bund gesegnet.

Königin.

Abscheulicher, fluchwürdiger Frevel! — So hat er mich selbst in der Stunde seines Todes mit einer Lüge hintergangen! O, daß die Natur so arglistig heucheln konnte, die Gottesgestalt des Menschen einem teuflischen Ungeheuer zu leihen. — Weh' mir! — ich bin vernichtet! Die Himmelsleiter der Treue und des Glaubens ist abgebrochen; — ich throne auf einem öden, verlassenen Felsen, umbrandet von heimtückischen, sturmgepeitschten Wogen, tief unter mir ein unermeßliches Meer des Eigennutzes, der Habsucht, des Betruges. (schmerzlich:) Der Undankbare! der Heuchler! der Verräther! —

Gräfin Ruthland.

Majestät, haltet ein, und schonet seiner! Ist er ein Ungeheuer, so habt Ihr ihn dazu gemacht. Eure Liebe war die Quelle seines Unglücks. O, hättet Ihr ihn nicht

an Eurem Herzen gehegt, dem Vaterlande wäre ein Held, Euch ein Feldherr und mir ein Gatte erhalten worden. Königin von England, Euch gehört die Liebe eines ganzen Volks, seid barmherzig und vergönnt mir das Herz eines einzigen Eurer Unterthanen. Gnade für Essex, schonet seines Lebens!

Königin.

Hat er etwa das meinige geschont? — Beim Haupte meines Vaters, ginge es nach seinem Willen, so wäre mir die Armee und das Volk nicht treu geblieben; ich säße statt seiner im Tower und Du mit ihm auf meinem Throne! Und dennoch war ich im Begriff mich von der Treuherzigkeit seiner Worte überlisten zu lassen. Wahrhaftig, wärest Du nicht zur rechten Zeit erschienen und hättest das Gewebe der Lüge zerrissen, wer weiß, ob ich ihn nicht wider seinen Willen begnadigt — ihm verziehen — ihn empor gehoben hätte. Fürchterlicher Abgrund, der mich und mein Volk zu verschlingen drohte. Dank Dir, Ruthland! daß Du mich vor mir selber gerettet, daß Du diese zitternde Hand gestählt, diesem willenlosen Herzen seine zornlodernde Flamme wieder gegeben hast. Hinweg mit Euch, Ihr weichen, marklosen Gefühle! ich drücke Euch zu Boden, wie feuchten Nebel. — Die Sonne der Majestät soll wieder über England leuchten. Ich werde der Welt zeigen, daß seine Königin kein schwaches, thränenreiches Weib ist! (Ergreift das Todesurtheil.) Das gerechteste Urtel, was je ein Parlament gesprochen hat, vollziehe ich jetzt mit starker, männlicher Hand. —

Gräfin Ruthland (die Hand der Königin fassend).

Gerechter Gott, nur jetzt nicht, Ihr treibt mich zum Wahnsinn, zur Verzweiflung!

Königin (stößt sie hinweg).

Hinweg! — Wehe Dir, wenn Du meine Zirkel zu stören wagst!

Gräfin Ruthland.

Wenn Ihr ein Weib seid, wenn noch ein Funke von Gefühl in Eurem Herzen glimmt, macht mich nicht zur Mörderin meines Gatten! Lieber tödtet mich, nehmt mein Leben hin, dann ist er frei, dann kann er ganz der Eurige werden, Ihr könnt ihn an Eurem Herzen hegen — o mein Gott! —

Königin.

Schweig, Vermessene! Berühre mich nicht! (Stößt sie von sich, setzt sich nieder und unterschreibt das Todesurtheil.) Es ist vollbracht. — (Klingelt.) Burleigh soll kommen und die Nottingham!

(Burleigh tritt ein.)

Burleigh.

Majestät, das Parlament hat eine Botschaft entsendet.

Königin.

Was begehrt sie?

Burleigh.

Den Lauf der Gerechtigkeit.

Königin.

Als ob ich ihn jemals gehemmt hätte! Burleigh, hier ist das Todesurtel des Grafen Essex. Nach Ablauf der Gnadenfrist werde es vollstreckt.

Burleigh.

Jede Verzögerung ist Gefahr bringend, ganz London ist in Bewegung, selbst im Heere offenbaren sich bedenkliche Zeichen.

Königin.

Die Furcht soll dem Verbrecher die Gnadenfrist nicht verkürzen. Morgen, wenn ich nicht einen Aufschub befehle, werde er im Tower enthauptet.

(Burleigh ab.)

Gräfin Ruthland (niederknieend und die Knie der Königin umfassend.)

Enthauptet! — o mein Gott! — Barmherzigkeit! — Barmherzigkeit! — Erlös't auch mich von den Qualen des Lebens! — Laßt mich mit ihm sterben!

Königin.

Unglückliches Weib, stehe auf, und fliehe die Stätte der Gerechtigkeit! Tröste Dich! Dein kummervolles Leben ist nicht so dornenvoll, als das einer Königin; Du kannst Deinen Schmerz in eine mitleidige Seele ausgießen; ich aber stehe allein. — Du hast kein Todesurtel zu vollziehen, wie ich. — Geh, ich vergebe Dir! — Noch einmal sei es Dir gestattet, Deinen Gatten zu sehen. Zwischen der Unterschrift und Vollstreckung seines Todesurtels liegt noch eine schwere Nacht, eine Nacht, in der sich das bekümmerte Auge der Königin nicht schließt und ihr Ohr dem Gnadenrufe der Bedrängten offen ist. — Lebe wohl, Ruthland! —

(Die Königin verhüllt ihr Angesicht; tiefe Stille.)

(Die Ruthland geht ab.)

(Nottingham tritt ein.)

Nottingham.

Majestät!

Königin.

Liebe Nottingham, Du bist mir stets eine treue Dienerin gewesen, eine Gefährtin meines Kummers. Ich weiß, Du hast den Grafen Essex geliebt; aber der Undankbare hat Dich verlassen. — Könntest Du ihm vergeben?

Nottingham.

Von ganzem Herzen.

Königin.

Du willst also nicht, daß er sterben soll.

Nottingham.

Nein, Majestät!

Königin.

Wohlan, so lege ich seine Rettung in Deine Hand. Er trotzt mir und verschmäht meine Gnade; schaffe mir die Möglichkeit, sie wider seinen Willen üben zu können!

Nottingham.

Meine theure, erhabene Gebieterin, wählt Euch ein anderes Werkzeug! Ich fühle mich zu schwach dazu.

Königin.

Wie? Zürnst Du ihm doch und begehrst seinen Tod?

Gräfin Nottingham.

Ich mag ihn nicht wiedersehen; seine Erniedrigung bricht mir das Herz.

Königin.

Ermanne Dich! — Du bist meine einzige Freundin. Essex ist im Besitz eines Ringes, —

Gräfin Nottingham.

Des Ringes der Anna Boleyn.

Königin.

Ja, des Ringes meiner armen, verstorbenen Mutter. Du kennst dieses kostbare Kleinod. Dringe in Essex, daß er mir den Ring sendet. Dann bedarf es keines Gnadengesuchs. Der Ring spricht für ihn mehr, als Worte und Schrift. Du weißt genug. Eile, ehe es zu spät ist, und erspare Deiner Gebieterin die schmerzliche Pflicht, ein willenloses Werkzeug der Gerechtigkeit zu sein.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Kerker mit einem Lager, worauf Essex ruht. Gefangenwärter tritt ein und bringt ein Schreibzeug.

Gefangenwärter.

Mylord, hier ist Tinte und Feder. Wollt Ihr nicht ein Gnadengesuch aufsetzen? Die Zeit verrinnt, säumt nicht länger!

Essex.

Ich danke Euch, braver Alter! Meinen Kerker vermag nur die Schneide des Messers zu sprengen.

Gefangenwärter.

Mylord, Euch verdanke ich dieses schwere Amt, Ihr seid stets mein Beschützer gewesen, verlaßt uns nicht!

Essex.

Die Königin wird Euch um meinetwillen nicht verstoßen.

Gefangenwärter.

Was liegt an mir; aber wenn Euer Haupt fällt, droht dem Lande ein großes Unheil. Ganz London ist in Bewegung. Begehrt Ihr kein irdisches Labsal mehr?

Essex.

Nichts, als daß Ihr mich allein laßt.

(Gefangenwärter ab.)

Essex (sich vom Lager erhebend).

Ein Pilger, stehe ich an der Pforte des Todes. Hinter mir der labyrinthische Irrgarten des Lebens; vor mir das tiefe unerforschliche Land, aus dem kein Laut, kein Blitzstrahl herüber dringt. Alles dunkel und verschlossen; — den Rand nur dieser Finsterniß umspielen die Träume der Menschen, wie zuckendes Wetterleuchten. Soll ich vorwärts? Hinein in den Abgrund des gespensterhaften Nichts? — Ha! und wer kann sagen, was für ein Etwas dahinter schlummert? — Himmel und Hölle zucken durch mein bebendes Herz. — Noch kann ich zurück, ein paar Federzüge dieser Hand — eine einzige demüthige Bitte — und

dies Haupt ist gerettet. Was soll ich beginnen? — — Leben für sie? — leben als ein wesenloser Schatten ohne Thatkraft, als ein Geächteter ohne Ehre, als ein Verbannter ohne Vaterland? — Soll ich umherschleichen als ein lebendiger Leichnam, umwittert von dem Moderhauche der eigenen Verwesung? — — Lisch aus, du flackerndes Irrlicht des Lebens, du sollst mir nicht zur Leuchte in den Sumpf der Schmach dienen! Ein Held, den die Weltgeschichte in ihre ehernen Tafeln eingegraben hat, darf nicht als ein begnadigter Verbrecher die Brosamen seiner vergangenen Herrlichkeit aufzehren. — Theures, geliebtes Weib! vergib mir, ich muß Dich verlassen; diese Hülle ist gebrochen, selbst der Balsam der Liebe kann sie nicht mehr heilen. Der ewig folternde Schmerz eines öden, ruhmlosen Daseins würde Dein Mark verzehren. — Ich kann Dir Nichts mehr sein, als ein tödtliches Gift. — Arme, unglückliche Gattin, lebe wohl! Der Himmel möge Dir Kraft und Trost verleihen!

(Die Ruthland tritt herein.)

Essex.

Weh mir! — sie selbst. — (In ihren Armen.) Theure, geliebte Elisabeth!

Gräfin Ruthland (in unaussprechlichem Schmerze).

Mein Essex! —

Essex.

Dank Dir, daß Du gekommen bist, mir in der letzten schweren Stunde den Scheidegruß zu bringen!

Gräfin Ruthland.

O, mein Himmel, ist denn nirgends — nirgends Hülfe?

Essex.

Nirgends! —

Gräfin Ruthland (weinend).

Allmächtiger Gott, so will auch ich nicht mehr leben.

(Pause.)

Essex.

Fasse Dich, Geliebte! nur eine kurze Nacht schließt die Knospe unserer Liebe sich, bald wird sie in einem schönern Lichte aufblühen und duften; ich gehe Dir nur voran.

Gräfin Ruthland.

Voran? Nein, das wirst Du nicht! Keine irdische Macht hält mich zurück; Essex, ich sterbe mit Dir.

Essex.

Elisabeth, ist das der Trost, den Du mir bringst? Zum Werkzeuge Deines Todes wolltest Du mich brandmarken. O, meine Geliebte fliehe diese Richtstatt und belaste nicht meine scheidende Seele mit der letzten und bittersten Schuld.

Gräfin Ruthland.

Schuld um Schuld! Essex, meine Liebe hat Dich auf das Schaffot gebracht! — O ich Unglückselige, hättest Du mich nie geliebt, Du wärst groß, Du wärst glücklich gewesen.

Essex.

Glücklich ohne Deine Liebe? — Glaube mir, der Ruhm ist nur eine goldene Dornenkrone auf dem Haupte des Kriegers, wenn ihr nicht die Purpurrose der Liebe Leben und Duft verleiht. Elisabeth, Du erst hast mir den

Zaubergarten des Lebens aufgeschlossen, Du hast mich zum Helden, zum Halbgott gemacht, und in trunkenem Entzücken wähnte ich, Dich emporheben, den Ruhm mit der Liebe vermählen zu können. Umsonst — die Stürme der Eifersucht umwölkten den Himmel unserer Liebe, den stolzen Lorbeer haben sie entwurzelt; aber die stille Myrthe steht nur entblättert, der Hauch des Frühlings wird sie neu beleben.

Gräfin Ruthland.

Nimmermehr, auch ich bin getroffen, wie Du. Warum soll es nur den Frauen des Morgenlandes vergönnt sein, sich zu dem Leichnam ihres Gatten in die Flammen zu stürzen. Laß mich nicht allein bleiben auf dieser öden, liebearmen Welt! — Ich darf Dir die Wimpern nicht schließen, ach, so gestatte mir, daß ich meine Augen mit Dir schließen darf!

Essex.

Theures, geliebtes Weib! die Pflicht, die Ehre meines Namens gebietet Dir, zu bleiben. Erfülle die letzte Bitte eines Sterbenden! Gib ihm den Trost mit in das Grab, daß Du vor dem Gedanken nicht zurückbebst, die trauernde Wittwe eines Gerichteten zu sein, daß Du Dich stolz fühlst, meinen gemißhandelten Namen zu tragen, und den welken Ruhm meiner Thaten aufzurichten! Elisabeth, versprich mir das!

Gräfin Ruthland.

Fordere Alles, nur das nicht! Ich kann es nicht! Mit Dir zu sterben, ist der einzige Balsam für meine brennenden Wunden. — Dann kann ich Dich festhalten,

an Deinem Herzen mit Dir emporschweben. Ja, mein Geliebter, ich fessle Dich in diese Arme, nur eine kurze Minute soll uns das Beil des Henkers trennen. Des Henkers! (Man hört Aufschließen des Kerkers.) Hilf, Himmel, jetzt kommt er, und reißt Dich von mir! Nein, er soll es nicht, ich lasse Dich nicht! — Herr, Herr Gott, stehe mir bei!

(Sie sinkt ohnmächtig in Essex Arme. — Dieser legt sie sanft auf sein Lager nieder und kniet an ihrer Seite. Während dieser Zeit tritt die Nottingham verschleiert herein.)

Gräfin Nottingham.

Essex!

Essex (zurückschreckend).

Die Königin!

Gräfin Nottingham (den Schleier zurückschlagend).

In ihrem Auftrage stehe ich hier.

Essex.

Ha, Mylady Nottingham! Wollen mich die Furien der Rache bis in das Grab verfolgen?

Gräfin Nottingham.

Ich bin gekommen, um Euch Hülfe zu bringen.

Essex.

Dank Euch, Mylady. Schaut hierher und triumphirt! — Ja, das Maß Eurer Rache ist voll. O, meine Elisabeth!

(Beugt sich schmerzlich über die Ruthland.)

Gräfin Nottingham.

Essex, Ihr habt mich tief gebeugt; Euer Wankelmuth hat die Blüthen meines Lebens geknickt. — Ich habe den Himmel manchmal um Rache wider Euch angerufen; aber

er sandte mir statt des Hasses nur Thränen des Schmerzes und der Vergebung. Im Namen dieser himmlischen Schwestern bitte ich Euch: Essex, laßt von Eurem Trotze, und gebt der Königin nur ein einziges Zeichen der Reue!

Essex.

Meine Rechnung mit der Königin ist abgeschlossen. Nein, Mylady, ich bin kein gemeiner Verbrecher, der bereut und um Gnade bettelt. Geht hin, und saget Eurer Gebieterin, daß ich in dem Donner der Schlachten zu sterben gelernt habe, und mich der Willkür selbst um den Preis meines Hauptes nicht beuge.

Gräfin Nottingham.

Essex, höret mich, Ihr verkennt die Königin, noch ist es Zeit, ein einziges Zeichen!

Essex.

Die Nachwelt soll keine Urkunde meiner Schmach bewahren.

Gräfin Nottingham.

Es bedarf keiner Schrift, keines Gnadengesuchs. Die Königin gab Euch einst in vertrauter Stunde einen Ring, diesen, und Nichts weiter begehrt sie von Euch.

Essex (stummes Verneinen).

Gräfin Nottingham.

Die Königin befiehlt, daß Ihr mir den Ring gebt!

Essex.

Hier seht meine Hände, sie sind schmucklos und welk, ihre einzige Zierde war das Schwert, was man mir genommen hat. An ihm hing mein Ruhm und mein Leben;

nicht an dem Ringe der Kön'gin. Ich bitte Euch, edle Gräfin, verkümmert einem Sterbenden die letzteu Minuten nicht! (Sich über die Ruthland beugend.) Elisabeth! (Sie schlägt die Augen wieder auf.) O meine theure, geliebte Gattin!

Gräfin Ruthland.

Essex! — Ha, die Nottingham! — sie will mich fortreißen von Dir. — Mylady Nottingham, Erbarmen, Erbarmen!

Gräfin Nottingham.

Bei Eurem Gatten sucht Erbarmen, in seiner Hand liegt die Macht, sich zu retten. Sein Leben hangt an einem Ringe der Königin, an dem Ringe der Anna Boleyn.

Gräfin Ruthland (ihren Ring zeigend).

An meinem Trauringe? Mit diesem Kleinod könntet Ihr meinen Gatten retten? Ihr seid ein Bote des Himmels; hier nehmt den Ring!

Essex (dazwischen tretend zur Nottingham).

Schmeichlerische Sirene, willst Du einem liebenden Herzen das letzte Kleinod ablocken? (Zur Ruthland:) Weh Dir, Elisabeth, wenn Du der List und Falschheit die Thore Deines Herzens öffnest. (Zur Nottingham:) Hebe Dich weg, Versucherin! Du bist eine Genossin Burleigh's, eine Verbündete Raleigh's, abgesandt von unsern Todfeinden, um meiner armen Gattin den einzigen Talisman zu nehmen, womit sie, wenn ich nicht mehr bin, an das Herz der Königin klopfen, und Rechenschaft von ihr fordern kann.

Gräfin Nottingham.

Gräfin Ruthland, beim allmächtigen Gotte, ich rede die Wahrheit! Schenkt mir Vertrauen, gebt mir den Ring! — den Ring!

Gräfin Ruthland (bittend).

Essex? —

Essex.

Gräfin Nottingham, ich bitte Euch, gönnt uns den schmerzlichen Trost des letzten Alleinseins!

Gräfin Nottingham.

Essex, noch einmal, wollt Ihr mir den Ring nicht anvertrauen?

Essex.

Nein, Mylady. Der Ring meines Daseins ist gebrochen, der Ring der Königin kann mich nicht wieder mit dem Leben vermählen.

Gräfin Nottingham.

Wohlan, so habe ich meine letzte und schmerzlichste Pflicht erfüllt. Mit leeren Händen kehre ich zur Königin zurück und bringe ihr die traurige Botschaft, daß Großbritanien einen Edelstein hatte, der für den Schmuck eines königlichen Ringes zu groß war und sich selbst nicht in den Reif einer Krone fassen ließ. Graf Essex, ich habe Euch verstanden; — ich vergebe Euch von ganzer Seele! Euch aber, Mylady Ruthland, beklage ich, daß mein Los das Eurige sein muß, daß Ihr für den Besitz eines Ringes das Haupt Eures Gatten in die Wagschale werfen sollt. — Lebt wohl!

(Nottingham ab.)

Gräfin Ruthland (ihr nachrufend).

Gräfin Nottingham, bleibt! (Die Nottingham eilt hinweg.) Sprich, mein Geliebter, was hangt an diesem Ringe?

Essex.

Deine Zukunft, — für mich Nichts mehr; bald wirst Du seiner Hülfe bedürfen.

Gräfin Ruthland.

Für mich allein, nimmermehr! Bei Allem, was mir heilig und theuer ist, Essex, bei unserer Liebe beschwöre ich Dich, sage mir, ob dieser Ring Dein Leben zu retten vermag?

Essex.

Wenn dumpfes Hinbrüten zwischen öden Kerkermauern Leben heißt, ja, das vielleicht kann mir der Ring gewähren.

Gräfin Ruthland.

Nur leben, mein Geliebter, leben; dann ist Alles gut. Ich will ja vor der Thüre Deines Kerkers knieen —, und Deinen Athemzügen lauschen, ich will hoffen und harren, bitten und flehen, bis ich das Herz der Königin durch meine Thränen erweicht habe. Sie wird, sie muß Dir die Freiheit wiedergeben.

Essex.

O Du reines, argloses Herz, die Königin wird es mir nie vergeben, daß ich Deine Liebe höher, als eine Königskrone geachtet habe. Meine Geliebte, habe Mitleid, erspare mir die Qual des Daseins, und vergönne mir nach den heißen Kämpfen des Lebens die Ruhe des Grabes!

Gräfin Ruthland.

Wärest Du im Schlachtgewühl gefallen, ich wollte

Dein Grab mit Lorbeeren schmücken; aber das Henkerbeil — Essex — das Henkerbeil! Nein, so darfst Du nicht untergehen! Fort, fort zur Königin!

Essex.

Bleibe, Geliebte! — Alles vergebens.

Gräfin Ruthland.

Dieser Ring wird den Sonnenstrahl der Erinnerung in ihr hervorlocken, und die Eisrinde ihres Herzens schmelzen. Ja, ich bringe Dir das Leben, ich mache Dich frei. Du sollst, Du mußt wieder mein sein. Auf Wiedersehen, mein Gatte, mein Geliebter! (Reißt sich von ihm los.)

Essex (ihr nachrufend).

Elisabeth! — Umsonst. — Haß und Liebe haben sich verschworen, mich bis an den Rand des Grabes zu foltern. (Kanonendonner.) Was hör' ich? — Donner des Geschützes — will befreundeter Schlachtenklang mir den letzten Scheidegruß bringen? —

Raleigh (tritt mit Gefolge von Soldaten herein).

Umstellt ihn, haltet ihn fest! Kein Aufruhr des Pöbels soll ihn den Händen der Gerechtigkeit entreißen. Legt ihm Fesseln an!

Essex.

Hinweg, berührt nicht diese Arme, welche für das Vaterland gestritten haben, und laßt sie wenigstens in der Todesstunde die alte Freiheit wieder fühlen! Meine braven Kampfgenossen, Ihr wollt Euren sterbenden Feldherrn noch in Ketten werfen? — Ihr müßt — Nun wol, ich will Euch die traurige Pflicht der Grausamkeit ersparen. Sir Walter, laßt mich auf das Schaffot führen!

Raleigh.

Eure Gnadenfrist ist noch nicht abgelaufen.

Essex.

Was bedeutet der Donner der Kanonen?

Raleigh.

Es ist die Antwort der Armee auf das Wuthgeschrei des Pöbels. Die Aufrührer fordern ihren gefangenen Führer.

Essex.

Sendet ihnen statt der Kugeln mein stummes Haupt. Es bedarf nicht des Bluts meiner Mitbürger, das meinige ist genug, um der Königin den Frieden wieder zu geben. Sir Walter, ich habe nicht um Gnade nachgesucht, jede Zögerung ist unnütz und dem Volke verderblich. — Ich bin bereit! —

Southampton (hereinstürzend).

Gelobt sei Gott, noch erscheine ich zur rechten Zeit! O, mein Freund, mein edler, großmüthiger Retter, ich komme um Dir einen Theil meiner Schuld abzutragen.

Essex.

Mein theurer, einziger Freund! Der Tod gleicht alle Rechnungen aus. Was Du mir schuldest, trage dem Vaterlande ab! Sei Du der Erbe meiner Thaten und Hoffnungen! — Was ich Edles und Großes gewollt, Du magst es vollbringen.

Southampton.

Mit Dir vereint, mein Freund Essex. Du wirst nicht sterben, für Dein Leben tritt ganz England in die Schran-

ken. Sir Walter, laßt Eure Kanonen schweigen, sie sind ein ohnmächtiges Spielzeug wider die allgemeine Volksbrandung.

Hört Ihr die tosenden Wogen der Menge?

Nur Eine Stimme kann diesem Sturme: Halt! gebieten; die Stimme des Mannes, der für das Vaterland gekämpft und gelitten hat. Führt ihn hinaus, zeigt ihn dem Volke, und er wird die Wetterwolken zertheilen, wie der durchbrechende Strahl der Sonne.

Essex.

Dank Dir, mein Freund! Dein Wille ist edel; aber er führt nicht zum Ziele. Glaube mir, nicht mein Leben, nur mein Tod gibt dem Vaterlande den Frieden wieder. Dies Angesicht könnte nur den Zorn der Empörung in neue Flammen setzen, und den Thron Englands in Staub und Asche werfen. Ich, oder die Königin. —

Southampton.

Ihr beide vereint, wie das große Gestirn des Himmels.

Essex.

Ich ein Trabant mit erborgtem Lichtstrahl? Lieber laßt mich als ein leuchtendes Meteor erlöschen, Southampton. Der Sieger von Gibraltar kann sich nicht an die Spitze von Aufrührern stellen. Selbst der glänzendste Sieg der Empörung ist nur die Aussaat eines neuen Blutbades. Die Freiheit läßt sich nicht mit dem Schwerte aus dem Schoße der Rebellion schneiden. Ihre unreife Frucht ist ein Verderben bringendes Gift für die Völker.

Southampton.

Dein Genius wird sie zeitigen. Sir Walter, um des Vaterlandes willen, geleitet Essex zur Königin!

Raleigh.

Ruht das Heil Englands in der Person des Grafen Essex, oder in dem majestätischen Willen einer großen Königin? Soldaten, Ihr weicht nicht vom Platze! Mögen die Rebellen kommen, sie finden mich kampfbereit.

Essex.

Ich bin kein Helfershelfer von Rebellen gewesen, ich habe stets, wie Ihr, für den Thron und das Vaterland gestritten. Der Deckmantel der Pflicht kann den Groll Eures Herzens nicht verhüllen, laßt ihn nicht bis über das Grab hinausreichen. Ich vergebe Euch, möge die allwaltende Nemesis Euch nicht denselben Weg führen, den ich jetzt todesmuthig gehe.

(Die Uhr schlägt. Tiefe Stille.)

(Feierlich:) Es ist vollbracht! — Meine Todesstunde schlägt. — Leb' wohl, geliebter Freund! (Umarmt Southampton.) Schütze meine arme, verwaiste Gattin! (schmerzlich) meine geliebte Elisabeth! — Leb' wohl, mein theures Vaterland! Wachse und gedeihe unter dem Scepter einer großen Königin! — Ich zürne ihr nicht, ich küsse noch im Sterben die strenge Hand, welche England groß und glücklich gemacht hat. Mein stolzes, hochherziges Eiland, dehne Deinen Dreizack aus über Länder und Meere und werde ein Hort der Freiheit und des Rechts! Was ich für Dich gewollt, war nur ein schöner Traum der Zukunft; aber kommende Geschlechter werden ernten, was ich in den

Schoß der Zeit habe säen helfen. Gewissensfreiheit für England, Gerechtigkeit für Irland! —

Kameraden, ich habe auf dem Schlachtfelde Euch oft in den Tod geführt; jetzt vernehmt mein letztes Wort: Auf, führt mich zum Tode!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Zweiter Auftritt.

Saal im Schlosse der Königin.

(Die Königin tritt herein und geht einige Mal unruhig auf und ab.)

Königin.

Die Nottingham noch nicht zurück? Sollte er den Trotz bis zum Schaffot treiben. — Unmöglich — noch fesselt ihn an die Erde ein allmächtiges Band — die Liebe zu seiner Gattin! — Noch schlummert in seiner Brust die Hoffnung der Freiheit — und der Gedanke, mit ihr, in ihren Armen von den Mühseligkeiten des Lebens auszuruhen. — O mein Herz! — Barmherziger, der Du mit dem Odem der Liebe Geist an Geist, Welt an Welten fesselst — warum lässest Du mir den Bronnen der Liebe versiegen, und mich verschmachten in der unfruchtbaren Einöde des Lebens?

Entsetzlich! — Schon schlug seine Todesstunde —

jetzt führen sie ihn zum Richtplatz. — Noch eine einzige Viertelstunde, und — er ist nicht mehr. —

(Gräfin Nottingham tritt hinein, Elisabeth ihr mit Hast entgegen.)

Den Ring! den Ring!

Gräfin Nottingham.

Majestät, ich komme mit leeren Händen.

Königin.

Wo ist der Ring?

Gräfin Nottingham.

An der Hand seiner Gattin.

Königin.

Und sie?

Gräfin Nottingham.

Im Kerker bei ihm, dort hält er sie zurück.

Königin.

Unerhörter Starrsinn! — bubenhafter Trotz! — er will mich durch seinen Tod strafen, mich bei der Nachwelt brandmarken und sich als einen todesmuthigen Helden vergöttern; aber das soll ihm nicht gelingen. Den bittern Kelch des Lebens soll er kosten, bis auf den letzten Wermuthstropfen — ich will, daß er leben soll! — Keine Minute ist zu zögern. Komm Nottingham! —

(Im Abgehen tritt ihnen Burleigh entgegen.)

Burleigh.

Majestät!

Königin.

Lordkanzler, Ihr kommt zur rechten Zeit, folgt mir nach dem Tower!

Burleigh.

An der Schwelle des Tower tobt der Aufruhr des Pöbels.

Königin.

Meine Erscheinung wird uns eine Gasse öffnen. Kommt mit zum Grafen Essex!

Burleigh.

Zum Grafen Essex? Er ist auf dem Wege nach dem Schaffote.

Königin.

Ich selbst werde seinem Henker: Halt! gebieten.

Burleigh.

Hat er um Gnade nachgesucht?

Königin.

Nein, — er trotzt und prahlt mit dem Tode.

Burleigh.

Das ist sein gutes Recht. — Die Wohlthat des Sterbens könnt Ihr ihm nicht rauben.

Königin.

Lordkanzler sprecht, verbieten die Gesetze Englands den Selbstmord?

Burleigh.

Die Gesetze aller christlichen Staaten.

Königin.

Dann darf er nicht sterben; denn der Tod ist keine Strafe für ihn, er will ihn, er wünscht ihn herbei. Wie die alten Römer sich von ihren Sklaven tödten ließen, so soll ihm das Henkerbeil den Dienst verrichten. Abscheu-

licher Selbstmord, der sich hinter der Lüge einer fremden Hand verbirgt. Im Kerker mag er büßen! —

Burleigh ich befehle, daß er leben soll!

Burleigh.

Majestät, das Recht auf den Tod hat er durch Urtel und Recht. Ihr dürft nur Gnade üben, wenn er sie begehrt hätte. — Aber, es ist Euch nicht gestattet, das nach Willkür wieder umzustoßen, was Ihr selbst mit Eurer königlichen Hand besiegelt habt.

Königin.

Ich werde es wagen — kraft meiner Macht!

Burleigh.

Dann mag ich nicht länger das Siegel der Gerechtigkeit führen.

Königin.

Es wird sich ein Anderer finden. — Genug der Worte! — Mylady Nottingham kommt!

Burleigh.

Majestät, Eure Ungnade ist eine schwere Kränkung für meine treuen Dienste; aber das Recht steht mir höher, als mein Amt. Noch einmal rufe ich Euch im Scheiden zu: Majestät, Ihr steht im Begriff, das Heil des Vaterlandes der Leidenschaft Eures Herzens zu opfern, — Eure Gunst an einen Mann zu verschwenden, der nie mehr der Eurige werden kann, und darum im ungesättigten Durste seines Ehrgeizes unaufhörlich Lüge und Empörung spinnen wird. Majestät, ich warne Euch vor Euch selber — Ihr habt bis hierher das Scepter Großbritanniens herrlich und

glorreich geführt. — Eure Weisheit besiege auch ferner den Sturm der Gefühle, damit Euch nicht der Spott der Welt empfindlicher treffe, als die Strenge ihres Tadels.

Königin.

Haltet ein! — Ist das die Sprache eines Dieners?

Burleigh.

Die Sprache eines treuen Dieners ist die Wahrheit. Majestät, bei der heiligen Unverbrüchlichkeit des Rechtes, höret mich: Ihr dürft den Grafen Essex nicht wider seinen Willen begnadigen! Hätte er ein einziges Zeichen der Reue gezeigt, ich wäre der Erste gewesen, der ihm Eure Begnadigung gebracht hätte.

Gräfin Ruthland (hereinstürzend und den Ring entgegenhaltend).

Euren Ring, Majestät, Euren Ring! Gnade für Essex!

Königin.

Strahlender Diamant, Lichtfunke des Erdballs, Du bringst mir wieder Tag! O, wie heiß ich Dich tausendmal willkommen, kostbarstes Kleinod aller Kronjuwelen! Meiner armen Mutter hast Du den Tod verkündigt, mir aber bringst Du Leben! Ruthland, Deine Bitte sei erfüllt! Essex soll leben!

Gräfin Ruthland.

Dank Euch, erhabene Königin! Mein Herz bebt in namenlosem Entzücken, und mein Mund ist zu schwach, die unendliche Fülle der Gefühle zu offenbaren. O, mein Gatte! — Geliebter! ich darf Dich wiedersehen.

Königin.

Du darfst es. Hier halte ich das sichtbare Zeichen seiner Reue in der Hand. Lordkanzler, keine Entschuldigung mehr, Eure strengen Rechtsbedenken sind gelöst. Ihr folgt mir; Essex ist gerettet.

Burleigh.

Und England ist verloren.

Raleigh (eintretend).

Nein, England ist gerettet. Heil der Königin! Der Aufruhr ist gedämpft; das Haupt des Empörers ist gefallen.

Königin.

Wessen Haupt?

Raleigh.

Das Haupt des Grafen Essex.

Königin.

Entsetzlich! — Weh' mir! — Fluch seinen Henkern, die seinen Tod beschleunigt haben!

Raleigh.

Er selbst hat ihn beschleunigt, Euer Fluch fällt einzig auf sein Haupt!

Gräfin Ruthland (einen Schrei ausstoßend.)

O, mein Gatte! — (zusammenbrechend) Allmächtiger Gott! — nimm meine Seele hin! —

(Sie sinkt entseelt in die Arme der Nottingham.)

Königin (sich über sie beugend).

Der Engel des Todes hat sie berührt. — Ihr Geist eilte ihm nach — nun sind sie vereint. Diese Hand wollte in das Rad des Schicksals eingreifen und sie trennen; aber sie ward nur zum willenlosen Werkzeuge des Höchsten, der sie auf ewig vermählt hat. — Weh' mir! daß ich Essex nicht meine Gnade, meine Verzeihung bringen, und seinen Groll von meinem Haupte abwenden konnte! —

Southampton (tritt ein).

Erhabene Königin, ich bringe den letzten Scheidegruß, den Segen meines sterbenden Freundes für Euch und für das Vaterland. Vergebt ihm, wie er Euch vergeben hat! Nicht aus Groll hat er den Quell der Gnade von sich gewiesen, nein, Eurem und Englands Frieden hat er sein Leben freudig zum Opfer gebracht. Seine Herrlichkeit und Kraft war gebrochen, an seine Fersen hatte sich die Zwietracht der Parteien mit ihren verderblichen Hoffnungen geheftet. Sein Tod allein konnte ihm und Euch die Ruhe wiedergeben.

Königin (schmerzlich zu Burleigh und Raleigh).

Mylords, Eure Staatskunst hat gesiegt. — Die Königin habt Ihr gerettet, aber die Frau habt Ihr zur Erde bestattet. Meine Majestät lebt, aber mein Herz umweht der Eishauch des Grabes; es ist erstarrt, wie das bleiche Antlitz seiner Gattin, und kann keine Knospe der Liebe mehr treiben. Die einzige Stütze, welche diese wankenden Glieder hält, ist die Liebe meines Volks. Ja, für Dich

allein, mein Volk, will ich leben, Deine Leiden stillen und England groß und glücklich machen, im Geiste des Dahingeschiedenen. Sein Genius verleihe mir die Kraft, und erleuchte den einsamen Gipfel meiner Majestät, wie Purpurglut des Abendsroths das Haupt der Jungfrau.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Berlin, Druck von W. Bürenstein.

Werther, Carl Ludwig

Dramatische Dichtungen I. Susanna und Daniel. II. Liebe und Staatskunst

Berlin 1855